

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet...

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 268

Memel, Sonntag, den 14. November 1937

89. Jahrgang

„Bölla privater und inoffizieller Natur“

## Was wird die Halifax-Reise bringen?

Der Empfang durch Hitler erfolgt auf eine entsprechende Londoner Anfrage

London, 13. November (Gta). Auf eine Anfrage im Unterhaus wurde von Seiten der Regierung...

Lord Halifax hat, wie er bereits selbst erwähnt hat, vor kurzem eine Einladung zu einem Besuch der Berliner Jagdausstellung erhalten...

Zu dieser Meldung fügt das „Deutsche Nachrichtenbüro“ hinzu: Wenn Lord Halifax bei seinem Besuch der Jagdausstellung Gelegenheit gegeben wird...

So wird man hoffen dürfen, daß der Besuch dieses englischen Kabinettsmitgliedes, der der deutschen Öffentlichkeit kein Unbekannter ist...

## Londoner Ansichten über die Kolonialfrage geändert?

London, 13. November. (Gta) „Manchester Guardian“ schreibt zu der bevorstehenden Reise von Halifax nach Berlin...

„Evening News“ schreibt: England werde für die Anerkennung der Souveränität Italiens über Abessinien die folgenden Bedingungen stellen:

## Zurückhaltung in Rom

Rom, 13. November. (Gta) Die ersten Kommentare zu der durch die Unterredung Ciano mit Lord Perth gebotenen Möglichkeit diplomatischer Beziehungen zwischen Rom und London...

berlain tatsächlich jene Wiederannäherung wünsche, von der er in seiner letzten Rede sprach...

„In kürzester Zeit...“

## Japan wird Franco-Regierung anerkennen?

Erörterung dieser Frage im japanischen Außenministerium

Tokio, 13. November (Gta). Wie die „Tokio Asahi Shimbun“ am Sonnabend früh zu berichten weiß, hat sich das japanische Außenministerium...

## Genehmigung in der national-spanischen Presse

San Sebastian, 13. November (Gta). Die national-spanische Presse bringt in großer Aufmachung die Mitteilung von dem Abkommen mit England...

in weiten politischen Kreisen ein Stimmungsumschwung vorliege, sei nicht richtig. Die Einstellung der verschiedenen Gruppen in England...

Auch in zuständigen italienischen Kreisen wird in bezug auf diese neue Fühlungsnahme bemerkenswerte Vorsicht und Zurückhaltung bewiesen...

## Das Agenten-Abkommen nur vorübergehend

Salamanca, 13. November (Gta). Aus Anlaß des Notenaustausches zwischen der national-spanischen Regierung und der britischen Regierung wurde am Freitag eine amtliche Verlautbarung heraus-

gegeben, in der u. a. gesagt wird, daß den zu ernennenden Agenten eine Anzahl Unteragenten in den wichtigsten Städten und Häfen untergeordnet werden sollen...

Die spanische National-Regierung betrachte, heißt es am Schluß der Verlautbarung, das Abkommen als vorübergehend, bis die normalen Beziehungen zwischen National-Spanien und Großbritannien wieder hergestellt seien.

## „Fifa“ erkennt National-Spanien an

Salamanca, 13. November (Gta). Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet, daß der Internationale Fußballverband „Fifa“ beschlossen hat, als einzige offizielle Vertretung Spaniens den Nationalen Fußballverband mit Sitz in San Sebastian anzuerkennen...

## Noter Fliegerüberfall auf Pamplona

Über 100 Tote und Verwundete

Berlin, 13. November. Die „DNZ“ meldet aus Salamanca, daß die national-spanischen Behörden in einer halbamtlichen Meldung über einen Ueberfall berichtet haben, den ein Geschwader rot-spanischer Flugzeuge auf die nordspanische Stadt Pamplona...

Zehn rot-spanische Flugzeuge bombardierten Pamplona, verurächten über 100 Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung und flogen dann in Richtung Roncesvalles zurück...

## Der japanische Vormarsch geht weiter

## Fünfzig Kilometer westlich von Schanghai

„Sollten die Japaner versuchen, die englische Niederlassung zu besetzen...“

Schanghai, 13. November. (Gta) Ein Vertreter des japanischen Heeres erklärte Pressevertretern, daß die japanischen Truppen bereits über Nanhsiang hinausgekommen seien...

Schanghai, 13. November. Die chinesischen Truppen haben sich in eiliger Flucht jetzt so weit aus der Umgebung Schanghais zurückgezogen, daß als nächster Schouplaz eines neuen chinesischen Widerstandsversuchs nur noch die Gegend von Quinsan im Sutschau-Seengebiet in Frage kommt...

chinesischen Uniformen mehr; wohl aber halten sich dort noch chinesische Einzelsoldaten in Zivilkleidern, die den japanischen Truppen das Vorgehen in den engen Straßen nach Möglichkeit erschweren...

Bei den Kämpfen am Siccawel-Fluß nahe der Grenze der Französischen Konzession wurden chinesische Abteilungen von den japanischen Tanks bis unmittelbar an die mit Drahtverbauen gesperrten französischen Flußbrücken verfolgt...

## Der Standpunkt Englands

London, 13. November. Die britische Regierung hat bisher noch nicht offiziell Kenntnis von der heutigen Erklärung des japanischen Generals Matsui in Schanghai erhalten...

lassung durch die Japaner in Aussicht gestellt wurde. An amtlicher Stelle wird jedoch erneut betont, daß die britischen Kommandeure in Schanghai weitgehende Vollmachten für den Schutz der britischen Niederlassung besitzen...

## Britisch-japanischer Zwischenfall auf dem Sutschau-Fluß

Tokio, 13. November. Die letzten japanischen Nachrichten aus Schanghai sprechen von wachsender Spannung zwischen den dort operierenden japanischen Truppen und der britischen Niederlassungs-Garnison...

## Die „Todesverächter“ von Taihuansu

Nanking, 13. November. Die Belagerung und Einnahme Taihuansus bildete, wie chinesische militärische Kreise jetzt mitteilen, eines der dramatischsten Kapitel der Chinesisch-japanischen Kämpfe...

Japanischer Sprecher bereits erklärte, größte Hochachtung vor dem chinesischen Heldenmut abgefordert. 10 000 Mann chinesischer „Todesverächter“ unter dem Kommando von Fu-Tso-Pi hielten den Japanern bis zum äußersten Stand. Aus ihren Unterständen kamen die Chinesen nur heraus, um in mörderischen Handgranatengriffen den Japanern zuzusetzen. Bekanntlich wurde fast die gesamte Garnison von Taiwan aufgerieben, und ihr Kommandant selbst unter den Trümmern der Stadtmauer begraben.

Die Provinzbehörden von Schaui sind nach Ringen übergeben und über dort ihre Amtstätigkeit aus. Heftige Kämpfe zwischen den chinesischen Rückzugstruppen und den vordringenden Japanern spielen sich zurzeit im Süden und Südwesten der Hauptstadt, im Gebiet von Taihu und Yufu, ab.

### Um die Eingliederung der Neueren Mongolei in China

Paris, 13. November. Einer der Hauptpunkte für die plötzliche Rückkehr des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow nach Moskau sind, wie „United Press“ erfährt, Beratungen mit Stalin und anderen Mitgliedern der Sowjetregierung über die Wiedereingliederung der Neueren Mongolei in das nationale China. Ein solcher Schritt würde nach hiesiger Auffassung unter Umständen einen entscheidenden Einfluß auf die weitere Entwicklung des chinesisch-japanischen Konfliktes ausüben.

Ein Sprecher der chinesischen Botschaft erklärte der „United Press“, daß nach zuverlässigen Berichten inoffizieller europäischer Quellen Sowjetrußland der Eingliederung der Neueren Mongolei in China zustimmen werde. In diesem Zusammenhang erwähnte der Sprecher die moderne militärische Ausrüstung der mongolischen Armee, die über Flugzeuge, Tanks, Artillerie usw. verfüge. Auf die Frage, ob die Eingliederung der Neueren Mongolei in China zwischen Botschafter Wellington Koo und Litwinow in Brüssel besprochen worden sei, erklärte der Sprecher: „Ich glaube, ja.“ Es dürfte wahrscheinlich sein, daß Wellington Koo auf besondere Beschleunigung in dieser Frage gedrängt habe. In diesem Zusammenhang wird auch der Name Marshall Boroditschew nach der sowjetrussischen Fernostarmee, die auf Muraten Blüchers erfolgte, besondere Bedeutung beigegeben, da sich Instrukturen und technische Berater der sowjetrussischen Fernostarmee bei der Armee der Neueren Mongolei befinden, die leicht von Sibirien aus mit Kriegsmitteln versehen werden kann.

Wie der Sprecher der chinesischen Botschaft hinzuzufügen, sei der Beitritt Italiens zu dem deutsch-japanischen Pakt vor allem dazu bestimmt, Sowjetrußlands Aktivität in Fernost zu hemmen. Seit dem Vordringen der Japaner nach dem Inneren Chinas und den japanischen Erfolgen bei Schanghai würde der Gedanke einer Eingliederung der Neueren Mongolei in China von den chinesischen Diplomaten „trotz besonders günstig aufgenommen.“

### Die erste Jahresbilanz des Vierjahresplanes

Berlin, 13. November. In Halle hielt der Leiter des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst Koch, einen Vortrag über die Fortschritte im Vierjahresplan. Deutschland kann der Zukunft mit großer Zuversicht entgegensehen, weil es, wenn die Bilanz gezogen wird, eine große Anzahl von positiven Tatsachen in die Waagschale werfen kann: eine arbeitende Bevölkerung, die sich nicht im Klassenkampf verplempernt, Chemiker und Techniker, die gezeigt haben, was aus dem wenigen, was Deutschland hat, alles noch herauszuholen ist, und weil Deutschland die Regierungsform hat, die imstande ist, Schwierigkeiten zu überwinden, die sich heute noch entgegenstellen. Die deutsche Wirtschaft sei in eine Bewegung gekommen, die gerade beispiellos genannt werden müsse. So sei in den letzten vier Jahren eine Steigerung der Steinkohlenförderung an der Ruhr um 6 v. H. zu verzeichnen. Hinsichtlich der Leichtmetalle lasse sich der Nachweis führen, daß eine weitgehende Abblüdung durch Leichtmetalle, Holz und Kunststoffe möglich ist. Die Verwendung von Holz zum Brennen sei unzulässig. Der Vierjahresplan habe Deutschland einen unermesslichen Vorrang in der Treibstofffrage verschafft, mit der sich die heute noch glücklichen Erdölkünder ebenfalls werden auseinandersetzen müssen.

Oberst Koch stellte zusammenfassend fest, daß der unerhörte Imporzwang, der in der Vergangenheit auf Deutschland gelastet habe, zu Beseitigung sei. Die erste Jahresbilanz des Vierjahresplanes habe ergeben, daß der Vorrat an Rohstoffen ein weniges überschritten worden sei. Das gebe dem deutschen Volke die Gewißheit, daß kein Einfluß von innen oder außen Deutschland an der Durchführung der Grundgedanken seines Aufbauprogramms hindern könne.

### „Auch die Kolonialfrage wird berührt werden...“

London, 13. November. Obwohl der Besuch Lord Halifax in Deutschland noch nicht endgültig feststeht, glaubt der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ mitteilen zu können, daß der Besuch auf diplomatischem Wege vorbereitet worden sei. Lord Halifax werde einen Besuch auf der Internationalen Tagung in London benutzen, um mit Hitler Besprechungen abzuhalten, die sich auf die deutsch-englischen Beziehungen und die wichtigsten europäischen Probleme beziehen würden. Auch die Kolonialfrage solle hierbei berührt werden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt: Lord Halifax werde den deutschen Standpunkt zu erfahren suchen, um der britischen Regierung die Möglichkeit zu geben, über die Ausichten einer Verständigung zu beraten. Die Besprechungen in Berlin würden sich, wie der Korrespondent weiter erklärt, mit vollem Wissen der französischen Regierung vollziehen. In Italien werden ähnliche Besprechungen durch Botschafter Lord Perth aufgenommen. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Express“ erklärt: Das kürzlich erzielte Einverständnis zwischen Eden und Botschafter Grandi lasse den Schluss ziehen, daß Mussolini der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien doch noch zustimmen werde. Die britische Regierung würde nicht, so schreibt das Blatt weiter, einer Anerkennung Abessinians als Gegenleistung abgeneigt sein, wenn hierdurch die völlige Liquidierung der italienischen Intervention in Spanien erreicht werden könnte.

## Litauen legt Wert auf Recht und Gerechtigkeit

Eine Ansprache des Außenministers Lozoraitis

h. Kaunas, 13. November.

Die Vertreter der Auslandspresse gaben am Freitag nachmittag zu Ehren des Außenministers Lozoraitis ein Tee. Erschienen waren auch der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium Korkaitis, der persönliche Sekretär des Außenministeriums, Dr. Bachtys und der stellvertretende Chef des Protokolls Kajeckis. Auf die Begrüßungsworte des Vorsitzenden des Verbandes der ausländischen Presse antwortete der Außenminister mit einer kurzen Ansprache. Er unterstrich dabei, daß die Leiter der litauischen Außenpolitik auf enge Mitarbeit mit den Vertretern der ausländischen Presse legen und eine solche Mitarbeit schätzen. Die Vertreter der ausländischen Presse hätten in Litauen die Möglichkeit, an Ort und Stelle die Ereignisse zu verfolgen und die Arbeit und die Ziele des Landes frei zu beobachten. Dabei könnten sie sich auch davon überzeugen, daß Litauen Wert auf Recht und Gerechtigkeit lege und daß die litauische Politik in diesem Geiste geleitet werde. Deshalb wünsche Litauen, daß das Ausland objektiv über die Tatsachen informiert werde, ebenso wie Litauen über das Ausland eine objektive und richtige Berichterstattung wünsche. Was das Ausland anbelange, so mache Litauen keinen Unterschied im Hinblick auf die weltanschaulichen, religiösen und sozialen Verhältnisse des Staates. Die heutigen Ereignisse in der Welt könnten im allgemeinen Anlaß zu Pessimismus geben; er glaube aber, daß dazu kein Grund vorliege, solange das Empfinden der Gerechtigkeit bei allen Völkern überwiege. Das gebe auch Recht zu der Hoffnung, daß die gegenwärtige Krise glücklich überwunden werde und daß man mit Optimismus in die Zukunft blicken könne. Keine physischen oder mechanischen Kräfte seien in der Lage, die Kraft und das Empfinden der Gerechtigkeit zu brechen.

### Ein Gesetzentwurf über eine Gesundheitskammer

h. Kaunas, 13. November. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat der Staatsrat bereits

damit begonnen, einen Gesetzentwurf über eine Gesundheitskammer auszuarbeiten. Dieser Gesetzentwurf sieht die Errichtung einer Kammer vor, die das gesamte Gesundheitswesen im weitesten Sinne umfaßt: Ärzte, Apotheken, Pharmazeuten, die Errichtung von Krankenhäusern und Sanatorien und deren Unterhaltung, die Gewährung ärztlicher Hilfe auf dem Lande, Kampf gegen die Schwindsucht, gegen Geschlechtskrankheiten usw. Bei der Sammlung von Unterlagen für die Ausarbeitung eines solchen Gesetzentwurfes hat es sich erwiesen, daß eine Gesamtregelung des sanitären Wesens in dem Sinne, daß medizinische Hilfe den breiteren Bevölkerungsschichten zuteil wird, wegen Mangel an Ärzten und Krankenhäusern zunächst noch auf Schwierigkeiten stößt. So gibt es in allen Krankenhäusern Litauens zusammen gegen 4000 Betten, in Litauen mit einer kleineren Bevölkerungszahl gegen 20 000, in Estland gegen 10 000. Ärzte gibt es in Litauen gegen 800, während gegen 2000 notwendig sind, wenn das gesamte Land mit einem ausreichenden Netz medizinischer Hilfspunkte überzogen sein soll.

### Änderung des Wegegesetzes beantragt

h. Kaunas, 13. November. Fünfundzwanzig Gemeindegemeinschaften haben einen Antrag auf Änderung des Paragraphen 1 des Gesetzes über die öffentliche Benutzung von Wegen und Brücken beim Seim gestellt. Dieser Paragraph soll in dem Sinne abgeändert werden, daß alle Eisenbahnen, Gassen, Wasserwege und Brücken dem Verkehrsministerium unterstehen sollen. Ausgenommen hiervon sind Gassen und Brücken innerhalb der Stadtgrenzen von Kaunas. Paragraph 11, Absatz 1, soll in der neuen Fassung heißen: Gassen und andere Landwege, Brücken und andere Einrichtungen innerhalb der Stadtgrenzen von Kaunas unterstehen der städtischen Verwaltung; die Stadtverwaltung baut sie, bringt sie in Ordnung und unterhält sie aus ihren Mitteln. Bei Änderung der Stadtgrenzen ändert sich entsprechend die Zugehörigkeit der Straßen und Wege. Brücken über stehbare Flüsse innerhalb der Stadtgrenzen baut das Verkehrsministerium. Die erbauten Brücken übergibt das Verkehrsministerium der örtlichen Selbstverwaltung zur Beaufsichtigung und Unterhaltung.

## Noch ein „letzter Appell“ an Japan

China immer noch bereit, fremde Vermittlung anzunehmen

Brüssel, 13. November. Der chinesische Delegierte auf der Fernostkonferenz, Wellington Koo, hat in einer Botschaft mit Eden, Delbos und Norman Davis, wie „United Press“ berichtet, die Erklärung abgegeben, daß China noch immer bereit sei, fremde Vermittlung anzunehmen, selbst wenn Japan sich der Einladung der Konferenzmächte verschließen sollte. Daraufhin wurde in der Besprechung beschlossen, im Falle der Ablehnung Japans noch einen letzten Appell an die Tokioter Regierung zu senden, in dem auf die Bereitschaft Chinas zur Annahme der Vermittlung hingewiesen werden soll.

Brüssel, 13. November. (Eita.) Der Führer der chinesischen Delegation auf der Konferenz von Brüssel, Wellington Koo, erklärte dem Vertreter von Havas, daß die japanische Antwort auf das Schreiben der Konferenz ungenügend und beleidigend sei. Für seine der Geist des Entgegenkommens und Versöhnlichkeit, den sämtliche Mitglieder der Konferenz gezeigt hätten. Diese Antwort sei eine Ohrfeige für die gesamte Konferenz.

### Sotta bei Ciano

Rom, 13. November. (Eita.) Der japanische Botschafter Sotta ist vom italienischen Außenminister Graf Ciano am Freitagabend empfangen worden. In politischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß die kurze Unterredung der Brüsseler Konferenz geolten hat und daß bei dieser Gelegenheit Graf Ciano eine Abschrift der Note überreicht wurde, mit der Japan auch die zweite Einladung zur Teilnahme an der Brüsseler Konferenz abgelehnt hat.

### „Die kläglichste Figur seit dem Versailler Diktat“

Paris, 13. November. (Eita.) Die ablehnende Antwort Japans an die Brüsseler Konferenz gibt der französischen Presse am Sonntagabend Veranlassung zu betrüblichen Kommentaren. Der „Excelsior“ wirft die Frage auf, ob die

Brüsseler Konferenz die Behandlung des chinesisch-japanischen Streites jetzt wieder nach Genf zurückverweisen werde, wo die Vereinigten Staaten im 2ter Ausschuss nur einen Beobachter haben. Das „Echo de Paris“ spricht in diesem Zusammenhang von einer „schädlichen Konferenz“ in Brüssel. Angesichts der nicht zu ändernden Tatsache müsse man sich fragen, was aus dieser Konferenz und ihren seit zehn Tagen laufenden Diskussionen herauskommen sei. Der Brüsseler Vertreter des „Journal“ meint, man müsse, ob man wolle oder nicht, den Mächtigsten der Konferenz verzeihen. Alle Bemühungen um eine Vermittlung zwischen China und Japan seien vergeblich gewesen. Die Antwort Tokios habe nicht enttäuschend sein können.

Das „Devoir“ will wissen, daß in den Kreisen der Brüsseler Konferenz immer noch von der Bildung eines Unterausschusses gesprochen werde, der nach Abschluß der Konferenz die Entwicklung der chinesisch-japanischen Streitfragen weiter verfolgen und sich „zur Verfügung der Chinesen und Japaner“ halten solle für den Fall, daß sich eine Vermittlung als möglich erweisen würde. Auf alle Fälle, so muß das Blatt zugeben, werde die Brüsseler Konferenz in der langen Geschichte der Konferenzen seit dem Versailler Diktat die kläglichste Figur abgeben.

### Companys in Paris

Paris, 13. November. (Eita.) Der Chef der katalanischen Regierung, Companys, ist am Freitag morgen in Paris eingetroffen.

London, 13. November. (Eita.) „British United Press“ meldet, daß der spanische Ministerpräsident Neguin gestern aus Paris nach London abgereist ist.

### Nichteinmischungssitzung am Dienstag

London, 13. November. (Eita.) Der Hauptauschuß des Nichteinmischungsausschusses, der sogenannte „Unter Ausschuh des Vorsitzenden“ ist zu Dienstag vormittag 11 Uhr einberufen worden.

## Verkehrsflugzeug Berlin - Mannheim verunglückt - Beinh Tote

Berlin, 13. November. (Eita.) Das plamähige Luftkranzflugzeug der Strecke Berlin-Mannheim ist kurz vor der Landung in Mannheim gestern abend gegen 17 Uhr infolge unregelmäßiger Bodenberührung verunglückt. Hierbei kamen die sieben Fluggäste sowie der Flugzeugführer, der Junfer und der Monteur ums Leben. Zwei weitere Fluggäste wurden verletzt und in das Krankenhaus Heibelberg eingeliefert.

### Ein Gespräch mit Weltrekordflieger Dr. Wurster

München, 13. November. Pressevertreter hatten Gelegenheit, in einem Gespräch Näheres über die bisherige Laufbahn des erfolgreichen Piloten Dr. Ingenieur Wurster und seinen Rekordflug zu erfahren. Bekanntlich ist es dem Piloten kürzlich gelungen, mit einem Stundenburchnschnitt von mehr als 610 Kilometer einen neuen Schnelligkeitsrekord für Landflugzeuge aufzustellen.

Dr. Wurster, der heute 30 Jahre alt ist, studierte 1928 bis 1930 an den Technischen Hochschulen München und Stuttgart, arbeitete dann als Assistent bei

Professor Dr. Madelung am Flugtechnischen Institut in Stuttgart und darauf zwei Jahre an der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof. Dann bereitete er sich bei der Erprobungsstelle der Luftwaffe in Travemünde auf seine Pilotenlaufbahn vor. Seit Anfang 1936 ist er Pilot bei den Bayerischen Flugzeugwerken in Augsburg und fliegt dort die neuen Muster ein.

Dr. Wurster äußerte sich außerordentlich anerkennend über die vorzüglichen Eigenschaften der Maschine, mit der er den Weltrekord schlug und die glänzende Leistung des Daimler-Benz-Motors 600. Der Rekordflug fand mit einer Messerschmitt-Maschine in der Nähe von Bobingen entlang der dort schurperade verlaufenden Eisenbahnlinie statt, wo die Versuchsstrecke auf 3 Kilometer abgesteckt war.

„Ich flog“, so erklärte der Pilot, „in 35 Meter Höhe (die Vorrichtung verlangt unter 50 Meter). Ich mußte meinen Blick stets geradeaus richten und die Instrumente völlig außer Acht lassen. Der fliegende Start erfolgte mit 10 Kilometer Anlauf. Auf dem Rückweg mußte ich eine Regenbö durchfliegen, was

## Änderungen im Bestand der höheren Offiziere

h. Kaunas, 13. November. Im Bestand der höheren Offiziere sind durch den Staatspräsidenten einige Änderungen vorgenommen worden. So wurde zum persönlichen Adjutanten des Staatspräsidenten Major des Generalstabes Aukaitis ernannt. Der bisherige Adjutant Eliogieris ist zum Chef des Ankaufsamts ernannt worden. Der Oberst im Generalstab Kanforonkis, bisher Chef der Memeler Garnison, ist zum Militärattaché für Frankreich ernannt worden. Chef der Memeler Garnison wurde Oberst Breimeris, früher Inspektor der Militärakademie.

## Die 15 Millionen Lit-Anleihe der Stadt Kaunas

h. Kaunas, 13. November. In der letzten Stadtverordnetenversammlung referierte Oberbürgermeister Merkys über die aufzunehmende 15-Millionen-Lit-Anleihe. Er führte aus, daß dieser Plan nicht neu sei und mehr als einmal erwogen worden sei. Zur Ausföhrung sei es indessen nicht gekommen, weil die Bedingungen früher nicht günstig waren. Heute liegen die Verhältnisse anders, der Kapitalmarkt sei flüssiger, die Anleihebedingungen seien günstiger. Die Anleihe sei notwendig, um die gegenwärtigen kurzfristigen Schulden abzulösen und eine Reihe städtischer Unternehmen zu errichten und Bauten durchzuführen. Die Anleihe soll nicht auf einmal, sondern in Raten aufgenommen werden, und zwar den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend. Zur Durchführung städtischer Bauvorhaben und Arbeiten sollen 9 Millionen Lit verwendet werden, 6 Millionen zur Ablösung der bisherigen kurzfristigen Schulden. Die Realisierung der Anleihe dürfte nach Ansicht des Referenten auf keine Schwierigkeiten stoßen.

### Ein Drittel der Strafe erlassen

h. Kaunas, 13. November. Dem Memelländer Hermann Panek, der von der Appellationskammer zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, ist, nachdem er ein Gnadenersuchen eingereicht hatte, ein Drittel der Strafe erlassen worden.

Jerusalem, 13. November. (Eita.) In Betlehem wurde gestern ein Polizist schwer verletzt. Außerdem sprengten die Terroristen in der Nähe von Naffo den Weg Jerusalem-Jaffa. Es wurden dort fünf Bomben geworfen, davon drei recht grobe. Der Verkehr auf diesem Wege wurde eingestellt.

die Leistung möglicherweise etwas beeinträchtigt hat.“

Der Ministerialdirigent im deutschen Reichsluftfahrtministerium, Ceyta, äußerte sich dahin, daß der letzte erfolgreiche Flug die Krönung der unermüdligen Arbeit Professor Messerschmitt sein.

### Wirbesturm über Manila

Manila, 13. November. Die philippinische Hauptstadt Manila und die benachbarten Teile Luzons wurden Donnerstag von einem verheerenden Wirbesturm heimgesucht, dem über dreißig Menschen zum Opfer gefallen sein dürften. Drei Tote wurden bereits geborgen; außerdem vermißt man 29 weitere Personen, von denen 26 zur Befahrung des Fischereifahrzeugs „Perla“ und die übrigen drei zur Befahrung des Kutters „Malaya“ gehören. Beide Fahrzeuge kenterten in der Bucht von Manila. Man befürchtet, daß es auch im Inneren des Landes zahlreiche Tote gegeben hat; doch liegen von dort noch keine genaueren Nachrichten vor.

Das Unwetter raste mit ungeheurer Wucht über Manila dahin, hob viele Dächer von den Häusern ab, entwurzelte zahlreiche Bäume und unterbrach die Kraftstromleitungen. Begleitende Wolkenbrüche setzten im Verein mit der hochgehenden See ganze Strahenzüge unter Wasser. Der 5500 Tonnen große englische Dampfer „Kenilworth“ wurde, wie bereits gemeldet, von dem Orkan von seinem Ankerplatz losgerissen und an Land getrieben; bevor das Schiff auf Grund geriet, ramnte es die in der Manila-Bucht liegende Facht des philippinischen Präsidenten Quezon. Gegenwärtig liegt es fest, dürfte aber, da ein Deck nicht enttannt ist, wieder flottgemacht werden können. Noch lange nachdem das Unwetter abgezogen war, lagen die Straßen Manilas völlig verlassen da. Überall waren die Zerstörungsspuren sichtbar; man sah umgestürzte Automobile und am Strand zahlreiche Fischerboote, die der Sturm hoch auf Land getrieben hatte.

Newport, 13. November. (Eita.) Wie aus Manila gemeldet wird, hat der Taifun ungeheure Verheerungen angerichtet. Bisher konnten auf der Insel Luzon 40 Tote festgestellt werden, während noch zahlreiche Personen vermißt werden. Der Taifun wütete fast Stunden und richtete namentlich in der Provinz Bulacan großen Schaden an. Insgesamt wurden etwa 8000 Wohnhäuser, zahlreiche Schulen und Kirchen zerstört; rund 30 000 Personen sind nach den letzten Meldungen obdachlos geworden.

### Das Sprengstofflager explodierte?

Tokio, 13. November. (Eita.) Nach den nunmehr im Innenministerium eingetroffenen Berichten über das gemeldete Bergwerksunglück bei Dauchi in der Provinz Nagano wurden, abgesehen von den schweren Menschenopfern, deren Zahl immer noch nicht endgültig feststeht, ein Pulvermagazin, das Verwaltungsgebäude, 22 Arbeiterhäuser und die Polizeistation durch den Erdstößen zerstört. Durch austretende Schwefelbrände sind ferner 50 Arbeiterhäuser abgebrannt. Die Ursache der Katastrophe ist noch unbekannt, jedoch wird eine Explosion des Sprengstofflagers der Grube vermutet.

Der berühmte „Goldmacher“ Franz Tausend, der bereits einmal in einem Betrugsprozess eine Rolle spielte, ist, wie das Amtsgericht Bayreuth mitteilt, wegen Betrugs verhaftet worden.

Es kommt alles darauf an kleine Verletzungen schnell hygienisch zu verschießen Mit Hansaplast einfach ist das sehr einfach. Es sitzt unverrückbar fest, wirkt blutstillend, keimtötend u. heilungfördernd.



Schnellverband Hansaplast



## Memel, 13. November

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

### Ausfuhr von Pferden nach Großbritannien

Die Industrie- und Handelskammer Memel tritt uns um Abdruck folgender Mitteilung: Bei der Ausfuhr von Pferden nach Großbritannien müssen von den litauischen Pferdeexporteuren Gesundheitszeugnisse vorgelegt werden, die den von Großbritannien vorgeschriebenen Bedingungen genau entsprechen. Für jedes eingeführte Pferd muß ein Gesundheitszeugnis eines hiesigen Tierarztes vorgelegt werden, welches folgende Angaben enthält: a) Rasse, Alter und Geschlecht des Tieres, b) die Bescheinigung, daß das Tier kurz vor dem Transport zum Hafen zur Verladung nach Großbritannien vom Tierarzt untersucht und daß von ihm festgestellt worden ist, daß das Tier keine der in den besonderen Bestimmungen benannten Krankheits Symptome aufweist, c) daß das Tier von dem Tierarzt zehn Tage vor der Ausfuhr eine Mallein-Spritze bekommen und darauf nicht reagiert hat. Der Wortlaut der besonderen Bestimmungen und Muster der verlangten Zeugnisse sind bei dem Veterinärdepartement erhältlich.

### 7000 Tonnen-Sanker im Hafen

Freitag erreichte das französische Tankerschiff „Maffis“, von Riga kommend, den Memeler Hafen und machte an der Tankanlage fest, um dort 1000 Tonnen Petroleum auszuladen. Nach Abgabe dieser Teilladung verläßt das Tankerschiff bereits heute wieder unseren Hafen, um nach Newcastle (England) in See zu gehen. Die Ladung stammt aus Curacao (Venezuela). Der Tanker „Maffis“ ist 1914 auf der Werft von Armstrong-Works erbaut und augenblicklich in Dänkirchen beheimatet. Weiter lief Dampfer „Nesun“ ein; dieses Schiff brachte von Wiganæs (Norwegen) 1800 Tonnen Nohphosphat. Die Ladung ist für die Unionfabrik bestimmt.

### Der Wochenplan im Deutschen Theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Sondervorstellung am Sonntag nachmittag 2.30 Uhr mit dem Lustspiel „Meine Tochter — deine Tochter“ ist ausverkauft. Für die Abendvorstellung von „Land des Lächelns“ sind noch Plätze im ersten und zweiten Rang zu haben. Am Montag geht im Anrecht eine Wiederholung der Operette „Das Land des Lächelns“ in Szene. In der Erstaufführung von „Fentsele“ am kommenden Mittwoch (Wusstag) sind Vera Roth, Gabriele Heßmann, Traute Rabenhorst, Elisabeth Zimmer, Karlhorst Guntz und Wenzel Hoffmann in den Hauptrollen beschäftigt. Außerdem wird fast das ganze übrige Personal zur Mitwirkung herangezogen.

### Bücherausstellung im Lesesaal der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 15. bis 22. November 1937 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Vecher: Diät bei Erkrankungen der Niere. Boveri: Das Weltgeschehen am Mittel-

### Aus dem Radioprogramm für Montag

Raunas (Welle 1935), 6.30: Andacht, Turlen, Nachrichten, 7: Zeit, Wetter, Schallplatten, 17: Briefkasten, 17.15: Schallplatten, 17.30: Vortrag, 17.45: Sawa-Gitarren, 18: Vortrag, 18.30: Schallplatten, 18.40: Zeitungschau, 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna- und Lita-Nachrichten, Programm, 19.30: Duette, 19.45: Vortrag, 20: Sinfonietonset.

Memel (Welle 531), 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten, 14.15: Schallplatten, 15: Zeit, Wetter, Etwa-Nachrichten, Abendprogramm, 17: Aus Raunas, 19.45: Für Seeleute, 20: Aus Raunas.

Königsberg (Welle 223), 6: Wetter, Schallplatten, 6.10: Turlen, 6.30: Frühkonzert, 8: Andacht, 8.15: Frauen-turlen, 8.30: Konzert, 10: Schulstund, 11.35: Zwischen Land und Stadt, 12: Schloßkonzert Hannover, 14.15: Kurzweil, 15.35: Plauderei, 15.45: Warum Trübsinn im November? 16: Nachmittagskonzert, 18: Landspori, 18.15: Hörspiel, 19.10: Fröhliche Lebensphilosophie, 19.45: Zeit-funk, 20: Winter Tanzabend, 22: Wetter, Nachrichten, Sport, 22.20: Können Sie plaudern?, 22.35: Nachtmusik und Tanz, Deutschlandsender (Welle 1571), 6.30: Fröhliche Morgen-musik, 10: Schulstund, Alle Kinder singen mit! 11.30: Drei-ßig bunte Minuten mit Schallplatten, 12: Mittagkonzert, 14: Zur Unterhaltung, 15.15: Eine kleine Tanzmusik von Schallplatten, 16: Nachmittagskonzert, 18: Begegnung in London (Stud-Hörspiel), 18.25: Kleines Unterhaltungskonzert von Schallplatten, 19.10: Und jetzt ist Feierabend! 20: „Abigene in Lulka“, Oper von Christoph Willibald Ritter von Glud, 22: Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Geb, 22.30: Nachtmusik.

Berlin (Welle 357), 19.10: Zur Unterhaltung, 20: Echo am Abend und Unterhaltungskonzert, 22.30: Nachtmusik.

Breslau (Welle 316), 19.10: Der betrogene Rabi (Komische Oper), 20: Der blaue Montag, 22.30: Kammermusik.

Hamburg (Welle 332), 19.10: Tanz der Sinfoniker, 20: Stud-Konzert, 21.30: Beliebte Melodien, 22.30: Musik zur Unterhaltung.

Leipzig (Welle 382), 19.10: Um Sattenbreite geschlagen (Lustiger Abend), 20.50: Das tote Herz (Hörspiel), 23: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Wien (Welle 456), 19.10: Zur Unterhaltung, 20.10: Un-terhaltungskonzert, 21: Westdeutsche Wochenschau, 21.40: Übermüdigte Dichter im Lantentieb, 22.30: Nachtmusik und Tanz.

München (Welle 405), 19.10: Heut' spielen zum Tanz die Geigen, 21: Abendkonzert, 22.30: Nachtmusik und Tanz.

Wien (Welle 507), 19.25: Konzert, 20.35: Die Abenteuer der Familie Carophon (Musik), 21.35: „La Corona“, Oper von Glud, 22.30: Bei den Wiener Schrammeln und ihren Sängern.

meer, Casdorff: Weiteres Capri. Grabauskas: Pramonis darbininky statymal. Hensel: Musi-kalische Grundlehre. Herrmann: Gibratar. Hun-nius: Wenn die Zeit erfüllt ist... Jantauskas: Jaunyste prie traukimo. Jezusis: Vorwärts... vorwärts... Grote: Der Pularenfeldmarschall August v. Madensen. Henderson: Maria Tudor. Die blutige Königin. Potthoff: Paul Ernst. Preußner: Die bürgerliche Musikkultur. Quiring: Deutsche erschließen den Chaco. Das Notbuch über Spanien. Schiller: Vilnius Tell. Scott: Aventinas Durwardas. Zechlin: Fröhliche Lebensfahrt. Zeitschrift für Musik. Bd. 1. 1936. Zeitschrift für Mu-sik. Bd. 2. 1936. Zischka: Wissenschaft bricht Mono-pole. Zwehl: Diät bei Erkrankungen des Magens und Darms.

### Sudermann-Feierstunde der Simon-Dach-Vereinigung

Zum 80. Geburtstag des memelländischen Dichters Es mag manchen befremdet haben, daß die Simon-Dach-Vereinigung jetzt, Mitte November, eine Feierstunde zum 80. Geburtstag unseres Heimatdichters Hermann Sudermann veranstaltete, ist Sudermann doch am 30. September 1857 geboren. Die Verzögerung um sechs Wochen erklärt sich daraus, daß die Erneuerung der Räume der Vereinigung in der Präsident-Smetona-Allee noch nicht beendet war. Schließlich ist es zu einer Dichterehrung nie zu spät.

Der freundliche geschmackvoll ausgestaltete Saal, der bewußt auf jeden Schmuck verzichtet, gab der Feierstunde für Hermann Sudermann einen feierlichen Rahmen. Zahlreiche Mitglieder und Gäste füllten den Raum. Ein Streichquartett eröffnete die Feierstunde mit dem Schubert-Adagio in Es-dur. In tadellosem Zusammenspiel hinterließ das Quartett einen tiefen Eindruck und schuf die für eine Gedenkstunde erforderliche würdig-feierliche Stimmung.

Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag von Rudolf Naujok „Ein Dichtersleben“, in dem er, der sich mit dem gesamten Heimatdichtertum eingehend wie kein zweiter befaßt hat, den Heimatdichter Sudermann den Zuhörern näherzubringen ver-suchte. Er zeigte den Zusammenhang auf, der zwischen Dichter und Landschaft besteht, und wies auf die besondere Stellung Sudermanns im Osten hin, wo er keinen Vorgänger hatte, auf dessen Werk er hätte weiterbauen können. So sei es zu verstehen, daß seine Erfindungswerke abgelehnt wurden, bis ihm sein gesellschaftskritisches Schau-spiel „Die Ehre“ über Nacht Weltberühmtheit brachte. Der Vortragende kam dann auf die Sudermann-Hebe zu sprechen, die dem Dichter viel Leid brachte, und erläuterte schließlich Sudermanns Stellung zu seiner Heimat. In den Schilderungen des memelländischen Menschen erlebte der Dichter Sudermann seine Höhepunkte. Die von einem Tadel zum Ehrrentitel gewandelte Bezeichnung „Heimatdichter“ habe sich Sudermann wie kein Zweiter verdient. Durch einige Briefe Sudermanns an seine Frau beleuchtete der Vor-tragende die Arbeitsweise des Dichters bei den „Litauischen Geschichten“, deren reiner Ton ihm nur einmal gelang. Hier in der Heimat kam er, nachdem er in Berlin angefeindet worden war, zu einer Rettung, die ihn unsterblich machte. Die wahrhafte Dichtung Sudermanns werde, so führte der Redner weiter aus, wohl erst die Öffnung seiner Tagebücher in zwanzig Jahren erbringen. Er sei Mut von unserem Mut gewesen, und es sei unsere Pflicht, ihm die Treue zu halten und ihm in unserem Herzen ein Denkmal zu setzen. (Die Arbeit Rudolf Naujoks über Sudermann wird im „Grenzgarten“, der heimatkundlichen Beilage unserer Zeitung, veröffentlicht werden.) Herzlicher Beifall dankte dem Redner für seine Sudermann-Denkung, die manchem den Dichter verständlicher und wertvoller gemacht haben wird.

Walter Woska las einen Abschnitt aus „Kons und Erdme“ und einige Gedichte. Mit dem Alle-gro aus der „Kleinen Nachtmusik“ von Mozart klang die gelungene Feierstunde aus. Hak.

\* Die Feier des lettlandischen Unabhängigkeitstages. Uns wird geschrieben: Am 18. November, 16.45 Uhr, findet im Saale des Gymnasiums Bntantas d. Gr. die Feier des 19jährigen lettlandischen Unabhängigkeitstages, die mit der litauischen und lettlandischen Hymne eröffnet wird, statt. Es sprechen dann der Vorsitzende des litauisch-lettlandischen Annäherungsvereins, Herr Galvanuskas, und der lettlandische Generalkonsul, Bevollmächtigter Minister Sestis. Nach dem offi-ziellen Teil beginnt ein Konzert, das von den Solistinnen M. Ivanuskas, F. Kacinskas und dem „Baidilute“-Chor unter Leitung des Dirigenten St. Sodeika bestritten wird. Besondere Ein-ladungen erfolgen nicht. Der Eintritt ist frei.

\* Taubenschau in der „Germaniahalle“. Der Memeler Taubenzuchtverein veranstaltet in der „Germaniahalle“ in der Pelangensstraße eine Tau-benschau, die sehr gut besichtigt ist und, wie uns geschrieben wird, ganz vorzügliches Material auf-weist. In zahlreichen Fällen konnte bei der Be-wertung das Prädikat „sehr gut“ vergeben werden. Es erhielten „sehr gut“ für Memeler Hochflieger die Gebrüder Krossin neunmal, Kaufe Heßenthal, Josefis dreimal, Seewald ebenfalls dreimal, Gi-brolis zweimal, Michlinsky ebenfalls zweimal, Jakomeit und Mantwill je einmal; für Memeler

Weißschlagtimmler Grubert viermal und die Ge-brüder Krossin zweimal, für Königsberger Farben-köpfe Brekow und Mantwill je zweimal und für Schautauben Mantwill zweimal, für deutsche Schildmönchen Grubien einmal, für Luchse Wal-luts und Mantwill je einmal, für Maltejer und für Koburger Lerche M. Walluts je zweimal. Die Ausstellung findet auch noch am Sonntag statt. Abends erfolgt eine Verlosung von Zuchttieren.

\* Polizeibericht für die Zeit vom 6. bis 13. No-vember 1937. Als verloren sind gemeldet: eine längliche Damenarmbanduhr mit verchromtem Armband. Als gefunden sind gemeldet: eine Schülermütze und Ledertasche, ein Tresorschlüssel, ein Damenfahrrad, acht Flaschen, Aktentasche und Klebefarte für Zigaitė, ein Halskettenhaken mit An-hänger und ein Boot.

### Was gibt es auf dem Markt?

#### Martinigänse

So ein richtiges Novemberwetter ist das heute. Kaum fünf Grad Wärme, und dazu hat es in der Nacht gehagelt und geregnet. Nun hängen am Hori-zont finstere Wolken, deren Ränder von der jetzt allzu langsam emporsteigenden Sonne leuchtend-weiß gefärbt werden. Und ihre Silberfäume spie-geln sich in den vielen schmutzigen Pfützen, durch die unbaldfällig hunderte Paare von Hausfrauen-beinen marschieren.

Ein Betrieb ist das heute! Ob das wohl die Martinigänse machen? Martini ist ja eigentlich schon vorbei, aber die Gänse sind immer noch da,

## Ihr Kalender 1938 ist da!

Am Montag, dem 15. November be-ginnen wir mit der Ausgabe des von seiner Reichhaltigkeit mit jedem Jahr sich größerer Nachfrage er-freunden Buchkalenders, der unter dem neuen Namen

## Dampfboot - Kalender 1938

erscheint. Der Kalender ist wie üb-lich für die Bezahler unserer Zeitung zum außergewöhnlich billigen Vor-zugspreise von 75 Cent, erhältlich in unseren Geschäftsstellen Memel und Heydekrug, sowie in unseren sämtlichen Abholstellen in Stadt und Gebiet. Durch die Post bezogen kostet der Kalender für Bezahler unserer Zeitung 95 Cent

## Verlag des Memeler Dampfboots

sind, richtiger gesagt, eben erst da, denn jetzt beginnt ja die Gänsezeit. Junge, Junge, diese Gänse! Gell sind sie vor lauter Fett, dick und rund ausgenudelt. „Weh Sie doch wiegen“, sagt die Bauerstfrau, als die Käuferin an dem Gewicht zweifelt, „dann werden Sie sehen, daß es stimmt: elf Pfund mit hun-dert Gramm...“ „Aber acht Lit?“ Die Hausfrau schwankt unentschlossen zwischen der schönen Gans und den auch sehr schönen acht Lit.

Ja, die Entscheidung wird einem nicht leicht ge-macht. In der Marktstraße, auf dem Theaterplatz, auf dem Marktplatz an der Dange, überall liegen die Gänse hübsch aufgereiht auf Wagen und Kisten und Körben. Nur zu nehmen braucht man, und mit einiger Geduld kann man noch ganze fünfzig Cent abhandeln, weil die Verkäuferin sowieso einen Lit vorher aufgeschlagen hat...

Wären die Gänse nicht da, man sollte es kaum glauben, daß wir Mitte November haben. Prächt-ige Salatfeste mit Frühlingsspreisen, Weidenkä-chen und Blumen gibt es da. Wunderbare Chrysan-themem, Schneeweisse und über und über blühend stehen auf dem Tisch des Gärtners, und den Haus-frauen wird es nicht leicht, vorbeizugehen. Aber wenn man schon eine Gans im Korb hat und noch die letzten Tomaten kaufen will, die der Markt jetzt bietet, dann ist es unbedeutend, mit einem Blumen-topf herumzuwandern. Vielleicht beim Nachhau-le-gehen? Es lohnt sich. Bis Weihnachten werden Sie für den Lit fünfzig Ihre helle Freude daran haben.

Aber nun schnell nach Hause oder zum nächsten Bus, der an der Ecke wartet, denn eben prasselt ein eiskalter Regen auf den Markt nieder. November-regen! Hak.

\* Trost ungnädigen Wetters war das Angebot auf dem Markt am Sonnabend sehr groß, und nur der Fischmarkt hatte einen kleinen Rückgang aufzuwei-sen, der eine Preissteigerung nach sich zog.

Butter war sowohl in der Marktstraße wie auch auf den anderen Marktplätzen reichlich für 1,50 bis 1,60 Lit je Pfund zu haben. Verschiedentlich ver-

langten und erhielten auch Besitzer für besonders gute Butter 1,70 und selbst 1,80 Lit je Pfund. Eier kosteten 11—14 Cent je Stück.

Besonders groß war das Angebot an geschlach-tetem Geflügel. Vögelchen von besonderer Güte und Schwere brachten bis 8 Lit je Stück, doch wur-den in der Regel 4—6 Lit für Vögelchen mittlerer Größe gezahlt. Gänserümpfe waren ebenfalls billi-ger und wurden mit 3—4 Lit je Stück verkauft. Gänsegefrö kostete 1—1,30 Lit, Gänseleber 40 Cent je Stück. Enten waren ebenfalls in den verschie-denen Größen am Markt. Kleine Entchen brach-ten 2—2,50 Lit, gute, große Enten 4—6 Lit je Stück. Tauben kosteten 60 Cent je Stück.

Von Obst kosteten Äpfel 0,40—1,20 Lit je Liter, Birnen 0,50—1,30 Lit. Verschiedene Besitzer ver-kauften besonders schöne Äpfel für 20 Cent je Stück. Tomaten kosteten 0,50—1 Lit je Pfund.

Blumenkohl wurde in der Marktstraße noch ziemlich viel angeboten. Es gab Köpfe von 20 Cent aufwärts; die schönsten kosteten 0,80—1 Lit. Salat kostete 30—50 Cent je Kopf, Rosenkohl 50 Cent je Liter, Sellerie 20—50 Cent je Knolle und Schwarz-wurzel 50 Cent je Bund. Die Preise für die übrigen Gemüsearten waren unverändert.

In der Markthalle kosteten von Schweinefleisch Schulter und Schinken 80 Cent, Bauchstück und Kar-bonade 0,90—1 Lit, von Rindfleisch Suppen- und Schmorfleisch 60 Cent, schieres Fleisch 80—90 Cent, Kalb- und Hammelfleisch 60—70 Cent je Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Lachse 2—2,50 Lit, Hechte 0,70—1 Lit, Zander 0,60—1,20 Lit, Barbe 35—50 Cent, Zärlen 40—50 Cent, Quappen 50 bis 60 Cent, Bierfische 30—60 Cent, Zieken 40—60 Cent, Strömlinge 40 Cent, Steinbutten 50 Cent, Flun-dern 30—50 Cent, Dorsche 20 Cent und Plöge 10—20 Cent je Pfund.

### Wer sind die Eigentümer

#### Von Wirtschaftssachen...

Der in Litauen festgenommene Einbrecher Teo-filius Pešira, der von der Polizei in Kretinga dem Memeler Kriminalpolizeiamt übergeben wurde, hat zwanzig in Memel und im übrigen Ge-biet verübte Einbrüche zugegeben; zehn weiterer Einbrüche konnte er überführt werden. Beim Kri-minalpolizeiamt befinden sich ein kleines Waren-lager von Wäsche- und Bekleidungsstücken, zwei braune Lederjassen, neu, eine davon mit Pelztragen und Pelzfutter, Kochtöpfe in sämtlichen Größen, eine große Petroleumlampe, Geschirr, verschiedene Marktkörbe, ein kleiner Reiseforb und weitere Kleinigkeiten. Das Publikum wird ersucht, um-gehend beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 64, zu erscheinen und Eigentumsansprüche geltend zu machen, damit die Sachen umgehend ausgehändig werden können, andernfalls sei der Kriminalpoli-zei in Kretinga zur Verfügung gestellt werden.

#### ... einer Uhr

Beim Kriminalpolizeiamt befindet sich eine Nachttischuhr, Marmor, Messinggehäuse, mit ara-bischen Ziffern. Es wird vermutet, daß diese Uhr aus einer strafbaren Handlung herrührt. Personen, die Eigentumsrechte an der Uhr geltend machen wollen, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizei-amt, Zimmer 66, zu melden.

#### ... und kostbaren Schmuckstücken

Bei einem jungen Mann wurden zwei wertvolle Schmuckstücke beschlagnahmt, über deren Herkunft er widersprechende Angaben macht, so daß mit Bestimmtheit angenommen wird, daß dieselben aus einer strafbaren Handlung herrühren. Es handelt sich um eine runde schwebelartige Brosche, deren Vorderseite von roter Farbe ist und ein Ornament aufweist, das durch kleine Brillanten eingefaßt ist. (Der Rand der Brosche ist bis zur Hälfte mit dicht aneinanderliegenden Brillanten besetzt); ferner um einen massiv goldenen Anhänger, der aus zwei Platten besteht, die, auseinandergehoben, eine ovale Öffnung für ein Bild freigeben. Auf der Vorderseite des Medaillons befindet sich ein Orna-ment in Form eines goldenen Zweiges, dessen Blü-ten aus einem Rubin, zwei Saffiren und drei Opal-stein bestehen. Es dürfte sich hierbei um antiken russischen Schmuck handeln. Die Schmuckstücke haben einen Wert von 600—800 Lit. Wer sich be-rechtigt fühlt, Eigentumsansprüche geltend machen zu können, wird ersucht, sich beim Kriminalpolizei-amt auf Zimmer 65 zu melden.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 12. November 1937

Geboren: Eine Tochter dem Kaufmann Hans Friedrich Bruno Garmeister von hier.

vom 13. November 1937

Aufgegeben: Arbeiter Jurgis Kalwells mit Arbeiterin Anna Matutt, beide von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Arur Herbert Eckert mit Kontoristin Christl Martha Ehrenfried, Schmiedegeselle Otto Paul Prüferi mit Ver-käuferin Martha Mukeitė, Fuhrhalter Ernst Bruno Alts mit Verkäuferin Anna Kalwie, Tischler Ferdinand Fritz Schablowski mit Elsa Leofadia Tiefensee, geb. Pudricki, ohne Beruf, Buchdrucker Jakob Schaulinsky mit Elisabeth Elsa Niemann, ohne Beruf, Arbeiter Erdmann Kawohl mit Arbeiterin Trude Kawohl, Arbeiter Albert Behlau mit Arbeiterin Elisabeth Helene Peh, Ban-beamter Wilhelm Rūdis mit Madeline Margarete Weizies, ohne Beruf, sämtliche von hier; Den-bauer Anton Holtkamp von Pedelsheim, Kreis Warburg mit Gertrud Erna Willumeit, ohne Ber-uf, von hier; Handlungsagent Robert Johannes Wolff von Mellneragen, Kreis Memel, mit Johanne Marie Jenniss, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Jonas Stutis, dem Arbeiter Stanislovas Norvilas von hier. Zwei Knaben dem Lehrer Andrius Kirtilis von Kretinga.

Gestorben: Helene Wittkowskė, ohne Beruf, 83 Jahre alt, Bauunternehmerfrau Magdalena Baumgardt, geb. Schlepau, 62 Jahre alt, von hier. Petras Kirtilis, fünf Stunden alt, von Kretinga.

Die un-dar - der unser Platt De gestoahlene Gänkes

Ein Brief vonne Oma Lieble ut Hensborg



Koart Sprengste

De Hartst äs doa, un de Beemfist frarre om Storm, se künne de väle robe un ireene und jäle Appels und de Kruschkes und de Plumkes all goar nich mehr terhole, de wölle pardu runder noa de Erb. Durt liggat un schon e ganze Schicht, un de Kinderkes loame möt e grootem Korf gexernt un läse se opp. Dat äs doch so; je doller e Appel verkrußt äs, desto besser schmeckt hel.

Wenn nu de Appeltied verbie äs, wenn wie de Böhse nich mehr bane Hand to hole brufe un ons Koleru äwerstande hebbe, dann beginnt e nieie Schlemmerie. Joo, so äs de Hartst. De schent eent noa dem andre, un mie rennt all dat Woater om Mul tosamme, wenn ät doaran denk. „An wat denn?“ war ju froage. Joo, miene leewe Lieb, un wat denn? Et schnatert un watschelt un moakt sich wichtig un ward doch verfligt, wenn de Tied doa äs. „Aha, war ju sege, dat sönt de Martinsgänke. Un wenn ju dat sege, hebbe ju recht. Ja-woll, dat sönt de Martinsgänke. Un als ät to Martini dorche Stadt ging, doa wußt ät goar nich, wo ät de Näs loate jull, ut jedem Hüs keem Gesengeruch. Nu weet wie ja aber alle, dat man dem Geruch ganz goot verdroage kann.

Un to diese Guegänkes, doa geere ja ut de Appel, von de wie ganz to Anfang verstelle. De Krupe möt Berineeje rön ün dem helle But un kriete dann ut wat von dem scone Geruch aff.

Wenn wie nu bie de Guegänkes sönt, doa löst für de Oma Lieble e Gesächst ün, de gewöh un wahrhaftig passeert äs.

Herr Böhse had om Martini rom Geburdsdag. De wurd jedet Joahr möt Verwandte un Bekannte ganz goot gefiert. Ditmaal sull dat Fest aber noch greeter gefiert were, denn een Joahrreht weer für dem Dntel Böhse to End geange, he wurd viraig Joahr. Schon poar Wäk verhar befuntelde de Wewersied, wat alles to äte gawe ward, un doa keeme se, un dat äs se ja goar nich to veräwele, ganz von sönst opp e Martinsgans.

Doamt de Guegänkes aber am Geburdsdag ut ganz genau noa Gewöhnt un Fett stömme, keeme se äwverein, de schon jety to keepe un se sönst opp-tofehne. Vol watschelde dann opp dem Heehnerhoff mank dat väle Heehnerwolf talschlich ut zwee Gänkes rom. Dat Heehnerwolf weer doamt aber goar nich tofräde. De Hoahn stell sich oppem Poahl un krateeld jlye ätne ganze Waberichast ut, dat hier oppem Hoff wat nich röhig äs. De Heehner boorde de Fluchte un gaderde. Aber et holt alles nucht, de beide witte Guegänkes bleewe doa. Se froage ut goar nich, ob se bliewe dörf, se kümmerde sich goar nich om dat Heehnerwolf, bloos under sich sabberde se ün werweet watschelse Sproak. Se feehde sich wie Keenijinne hier opp dem Hoff, un wenn e Hoohnte moal ganz dicht ran-keem, läde se to em blo: „Duart, quart!“ un zischde e böste, dann reunt dat Hoohnte all weg. „Dat dwaitsche Gänsewolf“, schimpde de Heehner, „wat de sich ünblide, un secht blo, wie se watschelde, nich moal röhig to goahne ver-söhne se, un wat für Ploaster se manke Teehe hebbe, dat sit ja ganz dru-tich ut.“ Als de beide Guegänkes aber opp dem Dümpel, de oppem Hoff weer, tomatschelde un glet rönprunge, doch dat Heehnerwolf nich anders, als dat de Gänkes sich wegen de Beleidi-gung versepe ware un se wulle all de Fierwehe allameere. Als für de Gänkes aber ün dem Woater nucht passeert un se sich noch to puke an-finge un ömmer witter wurde, doa weere de Heehner all ganz föll un von dem Dag an hadde de beide Gänkes Ruh. Aber möt ere Ruh kunne se sich nich mehr lang freie. Noch bekeeme se to fräte wie Prinzessine, wurde bider, watschelde lang-samer, freeje ut e ganz ansehnliche Brost, aber eent Doags, als de Kinder ute School noa Hüs keeme, weere se weg. De Kinder finge an to pranzele un eete kein Wöddag, aber dat holt alles nucht, de Gänkes funde sich nich. De Kinder hadde nu vleitst möt dem Oriene goar nich oppgeheert, wenn nich dem Woader sien Geburdsdag rangetoame weer, un dat äs ja ut doch ut wat Scheent.

De Sonnt schied, als de Geburdsdag endlich doa weer, de Kinder läde ere Spruchtes opp un geewe ere kleine Geschenke aff. De Woader freid sich, un alles weer ün besser Ordnung. Dann hude se sich om dem groote Dösch, opp dem e Kofne-tooke fund, wie et so eenem blo am Geburdsdag to seehne göfft. Dann geist de Dar opp, e grooter

Bloomestrauß hinst sich rön, un hinter dem Strauß äs dann ut all de Minna möt e groote Straffesahn to seehne. Se gratuleert, moakt e Knick, aber er Gesücht, dat äs goar nich so fründlich. Joo, wait äs bloh mötte Minna los, wat äs dat bloh für een Gesücht? „Da ward medder de Friedgam e böste dorchebrannt sönt“, meent de Woader un fett sich noa dem Frechhöck annem Dösch, om de Post dorchoseehne. Aber siene Fru hat keine Ruh, un wie de Kinder ünne School geange sönt, geist je to de Minna ünne Röh. Un wat sit se doa? De Minna hat beide Elleboage oppem Dösch gestöh, holt dat Gesücht ünne Hand un plinkt. „Aber Minna“, seant dat Wadamme „nu vertell mie bloh, wat passeert äs, soust war ät noch ganz fruchtig.“

Memelaan

Kreis Hengdekrug Diebstahl in Saugen

Wie berichtet, wurde im September aus dem Laden des Kaufmanns Mikschag in Saugen eine Flasche mit Weinbrandverschnitt gestohlen. Die Täter, es handelt sich um die Arbeiter Richard Skwarz aus Willeken und Christoph Batat aus Sautellen, hatten sich unbemerkt aus dem Laden begeben, waren auf einen Nachbarshof gegangen und hatten die Flasche fast leer gemacht. Als man den Diebstahl bemerkte, ging man auf die Suche und fand die beiden Täter in völlig betrunkenem Zustande auf dem Hof des Nachbarn vor. Es wurde die Polizei geholt, die sich dieser beiden „Geldeln“ annahm. Ferner wurde festgestellt, daß St. fast zur gleichen Zeit bei einer Frau Block in Szogaturmen einen Einbruch verübt und aus der Wohnung eine Geldbörse mit 21 Lit, eine silberne Armbanduhr und verschiedene andere Sachen gestohlen hatte. Außerdem wurde bei der Festnahme des St. ein Trommelrevolver mit 20 Patronen und eine Autobrille gefunden. Letztere hatte St. vor kurzer Zeit der Firma Buddrick in Memel gestohlen. Da es sich bei St. um einen wiederholt vorbestraften Dieb handelte, wurde er in Haft genommen. Dieser Tage hatte sich nur St. wegen zweier einfacher und eines schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle sowie unerlaubten Waffenbesitzes und Batat wegen eines einfachen Diebstahls vor dem Strafgericht zu verantworten. St. der noch nicht 19 Jahre alt ist, war in vollem Umfange geständig. Batat verlor die Tat seiner großen Trunkenheit auszureiben. Das Schöffengericht in Hengdekrug verurteilte St. wegen der Diebstähle zu insgesamt 2 Jahren Gefängnis. Wegen unerlaubten Waffenbesitzes wurde ihm ferner eine Geldstrafe von 30 Lit oder 3 Tage Haft auferlegt. Sein Komplize B. kam mit der milden Strafe von einem Monat Gefängnis davon.

Nich, und Schweineverladung auf der Kleinbahnstation Kollischen. Am Mittwoch wurden auf der Kleinbahnstation Kollischen 10 Rinder und 200 Schweine, davon 120 Ferkelschweine, auf gekauft und zum Transport nach Memel verladen. Da der kommende Verlabetaag ein Feiertag ist, war der Anstreich sehr aröh, so daß ein großer Teil zurückbleiben mußte. Geachtet wurden die für den Monat November amtlich festgesetzten Preise.

Ein größerer Geldbetrag entwendet. In einem der letzten Tage sind Diebe in die Wohnung des Besitzers Kurzeit in Klausden einedrungen, und zwar in einer Zeit, als die Einwohner nicht zu Hause waren. Die Diebe haben sämtliche Behältnisse durchwühlt und aus einer Kommode einen Geldbetrag von etwa 700 Lit gestohlen. Bis-her ist es noch nicht gelungen, die Einbrecher, die anscheinend mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sind, zu ermitteln.

Stühner aus dem Stall gestohlen. In einer der letzten Nächte sind Diebe in den Stall des Besitzers

Der Unterschied ist zu groß! Wenn Sie jetzt im Winter aus der geheizten Wohnung ins Freie gehen, kann Ihre Haut rissig und spröde werden. Darum vorbeugen! Mit der euzerithaltigen Nivea-Creme einreiben! Das erhält Ihre Haut weich u. schmiegsam.

„Ach Madamke“, orient de Minna, „äc kann doch nucht doavör, et äs nich miene Schuld.“ „Wat karnst du nucht doavör?“ froagt medder dat Wadamme. „Ach, Madamerke“, schlucht jety de Minna, „de Gänkes lönt gestoahle, un wat ward nu de anä Herr sege?“ „Dat weer nu allerdings e böste veinlich, wo man sich schon to opp dem Broade gefreit had. Se ging dann ut glet to erem Mann und brooch em de Trurigkeit läpelwies bie. Aber de Herr wull sich hiede nich ärgere. „Ät war schon für wat Niefte jorge“, seagt he, „und de Polizei ward de Deemkes schon tergrabbelt.“ „Röhig fömmt ut bol e Kalmsbroade änt Hüs. „Herrje“, frucht de Minna, „doa ward de Herrschafft aber fräte könne.“ De Fru wöhl de Minna megen so groawet Wort uschömmen, aber et hat all to wal Skandalog geänge, doa äs je lemer stül. Tor Sicherheit geist se aber befehne, ob de Minna dem

Broade ut goot ünne Speisefammer undergebrocht hät. Wie se aber de Dar oppmoakt, schricht je: „Minna, Minna, komm doch bloh her!“ De Minna watschelt an und froagt ganz brommig: „Na, gnä Fru, wat brennt?“ „Minna“, seagt de Fru nu, „sittst du nucht?“ „Wat jull ät schon seehne“, seagt de Minna, „de Worschtes, dat Kleeß, de Gänkes un dem nieie Broade.“ „Aber Minna“, schricht nu de Fru, „du löst doch, de Gänkes lönt gestoahle?“ „Wat, gnä Fru“, seagt nu medder de Minna un niemnt beide Darne beleidigt ünne Sieb, „de Gänkes, nei, äc meen natierlich miene Gänkes, de Gänse röm p, de äc tom Stalltmöste bruf.“ „Dat weer nu ärgerlich, weil doa zwee Broadems doa weere. Aber schließlich löchde alle, un alles ward medder goot. De Polizei freid sich ut, dat se dem Deem nich to grabbele bruck, un als de Gät feeme und de Gesücht heerde, krecht de Minna sö-wäl Drinkgöß, wie ün erem Lärwe noch nich.

Christoph Zuscha in Gr. Grabuppen ein-gebrungen und haben elf Stühner aus dem Stall gestohlen. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Tätern sofort aufgenommen, doch ist es bisher nicht gelungen, den Diebstahl aufzuklären.

Kreis Dogegen Feuer in Galsdon-Jonelten

In einer der letzten Nächte entstand auf dem Gehöft des Besitzers Kurps in Galsdon-Jonelten ein Feuer. Das unter einem Dach befindliche Stall- und Scheunengebäude brannte vollständig nieder. Mitverbrannt sind eine Menge Stroh und ein größerer Posten Brennholz. Die Ursache des Brandes konnte von der Polizei bisher noch nicht geklärt werden.

Chausseebaum stürzt vor ein fahrendes Auto

Ein Autobesitzer befand sich auf einer Miets-fahrt nach Schmallingen. Als er sich im Walde kurz vor Schmallingen befand, stürzte plötzlich ein an der Chaussee stehender Baum auf den Weg. Im letzten Augenblick zog er noch die Bremsen und steuerte zur Seite, so daß der fallende Baum das Auto nur trafte und beschädigte. Glücklicher-weise wurde durch die Umsicht des Autoführers ein Unglück verhütet.

Kriegsgräberfürsorge im Kirchspiel Rattkischen. Auf den Friedhöfen des Kirchspiels Rattkischen befinden sich viele Gräber, die die sterblichen Ueberreste jener Helben bergen, die ihr Leben im Weltkriege für ihr Vaterland hinaaben. Da sich unter diesen Toten viele befinden, die während des großen Völkerringens aus anderen Gegenden herber verschlagen worden sind und deren Gräber von ihren Angehörigen nicht betreut werden können, trug sich der Gemeinde-Rathenrat seit langem mit dem Gedanken, den Heldengräbern eine würdige Pflege angedeihen zu lassen. Für die Durch-führung dieses Gedankens setzten sich die Gemeinde-Rathensmitglieder Wahnmann-Mispeltern und Nimfries-Gallus-Wippen ganz besonders ein mit dem Erfolge, daß der Gemeinde-Rathenrat in einer Sitzung die würdige Ausstattung der Heldengräber beriet und auch genehmigte. Es wurde beschlossen, an den in Frage kommenden Gräbern Grabmale in Form von Kreuzen zu errichten, die durch eine besonders schöne Ausführung den Unterschied zwischen den Heldengräbern und den gewöhnlichen Gräbern besonders betonen sollen. Jedes Kreuz, aus dunklem Kunstmaror gefertigt, wird auf einem schweren Betonsockel ruhen und neben einer kurzen Inschrift, soweit feststellbar, die Namen der Gefallenen und ihre Zugehörigkeit zu den Trup-pentellen tragen. Die Grabmale werden von der Firma Schiewe-Quadluthen geliefert und in diesen Tagen fertiggestellt sein. Die Kosten für die Aus-stattung der Gräber werden zum großen Teil aus den Ergebnissen der Blumentage für die Fürsorge von Kriegsgräbern bestritten. Die noch fehlende Summe wird vom Kirchspiel selbst aufgebracht werden. Die Finanzierung des Unternehmens sieht sich um so leichter durchführen, als die Pflanzfirma die Arene um ihres besonderen Zweckes willen zu erheblichen herabgesetzten Preisen liefert. Die Arbeit werden teit beschleunigt durchgeführt, damit die Gräber bereits am kommenden Totensonntag in ihrem neuen Schmuck daliegen können.

Standesamtliche Nachrichten. Nuden. Aufgeboten: Kutscher Heinrich Franz Wat-trusch aus Kstamonen mit Diensthötin Annv Gertrud

Schutz aus Mafetten; Landwirt Max Georg Kallweit aus Bäuerlich-Stumbragiren mit Meta Zimmermann, ohne Beruf, aus Nuden; Briefträger Gustav Karl Jankelt aus Schalunellen mit Bestherochter Emma Anna Nigthes aus Bäuerlich-Stumbragiren. — G e s c h l i e k u n g: Uchler-geselle Albert Heinrich Aufschra aus Maßhubern mit Marie Ewars, ohne Beruf, aus Maßgiren. — G e b o r e n: Eine Tochter: dem Arbeiter Kazimieras Endrijauskis aus Eler-sweiben; dem Arbeiter Staschas Andrejuskas aus Eler-sweiben. — G e s t o r b e n: Besizer Paul Maschaba aus Schilgallen bei Nuden, 43 Jahre alt; Altküsterwitwe Esse Nismutat, geb. Bumbullis, aus Nuden, 66 Jahre alt; Arbeiterjohn Emil Johann Walzer aus Steppon-Möhen, 6 Wochen alt; Gastwirtschöchter Emma Schabat aus Sto-nischken, 5 Jahre alt; Wefischerbrun Botte Schaban, geb. Spingies, aus Schilgallen bei Nuden, 55 Jahre alt; Wefischerbrun Maria Seruns, geb. Hilbrand, aus Stonischken, 54 Jahre alt.

Abheinen. G e s c h l i e k u n g e n: Besizer Witterer August Eduard Uredat-Kellerischen mit Stühe Anna Helene Mitterat-Wittkischen; Arbeiter Kurt Gurtties-Dammenberg mit Anna Ebert, ohne Beruf, Kellerischen. — G e b o r e n: eine Tochter: dem Wefischerjohn Wilhelm Wirtutat-Kellerischen.

Briefkasten Die Schriftleitung übernimmt für Anstänfte zc. nur die pres-segesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Reinigung von Galalith-Klavertasten. Die Tasten sind zuerst mit einer Sodalösung abzu-waschen, worauf ein dünner Chloralkalibret auf die Tasten aufgetragen wird und einige Stunden ein-wirken muß. Dann kann der Bret abgewaschen werden. Es ist bei dieser Reinigung besonders darauf zu achten, daß keine Metallteile des Kla-vertes berührt werden.

M. S. Wenn Ihnen das Geschäft gehört, können Sie es auch aufgeben, ohne Ihren Mann zu fragen. Auf Scheidung müssen Sie bei Ihrem Amtsgericht klagen.

Frau D. Wenden Sie sich bitte mit einer Be-schwerde an die Stadtpolizeiverwaltung, die Ihre Angaben prüfen und notwendigenfalls für Abhilfe sorgen wird.

„Vore“. In Berlin gibt es solche Lehranstalten. Wenden Sie sich bitte an den Magistrat in Berlin, Abteilung Schulwesen. Auch in Tilsit gibt es eine solche Schule.

Sch. Ihre Frage läßt sich im Briefkasten nicht beantworten. Fabrikanten haben ihre eigenen Rezepte, die sie nicht bekanntgeben. Sie müssen sich daher an irgendeine Privatperson wenden, die sich ein Fabrikat herstellt.

G. W.; Landschaftsdröten lassen sich in Gefangen-schaft halten. Sie fressen Pflanzenteile, Wärrer, Früchte, zuweilen auch Regenwürmer und Schne-ken, trinken nur selten, aber dann sehr viel auf ein-mal, lieben die Wärme und verbringen die kühle Jahreszeit im Winterschlaf. Haben sie sich einmal an engeren Gemärsam und ein mit einem solchen zusammenhängenden Erlasfütter gewöhnt, und ge-währt man ihnen die unbedingt nötige Wärme im Winter, so halten sie sich, wohl und munter, viele Jahre lang. Läst man ihnen im Laufe des Som-mers ein größeres Maß von Freiheit, läßt man sie a. B. in einem durch Mauern eingebeten Garten nach Belieben umherlaufen, bringt man sie nur bei Beginn der ihnen vererblichen Kälte in einen mäßig warmen Raum und gönnt ihnen hier Win-ter Schlaf, so befinden sie sich hier noch besser als im Käfig, suchen einen nicht unerheblichen Teil ihrer Nahrung selbst und streiten wohl auch zur Fort-pflanzung. Einzelne Landschaftsdröten haben 70, 100, selbst 150 Jahre in Gefangenschaft gelebt.

Mädchen im Ozean

Von Axel Rudolph

Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer

Siebenunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Den Film?“ Veras Erblassen decken Puder und Schminke, aber ihre Augen starren so erschro-ken, daß Norman sofort weiß: Major Bond hat recht! — „Aber ich denke... ich soll ihn doch nach London bringen! Ich... ich reife in einer Stunde...“

„Ich habe mich anders entschlossen, Miß Tash-kin. Die Filme bringe ich selbst nach London.“

Vera hat ein Gefühl, als wankt um sie das ganze Zimmer. Nun ist alles vorbei! Wenn sie die Filme nicht hat... nicht ausliefern kann... dann gibt es keine Rettung mehr!

„Nun, Miß Tashkin? Wo haben Sie die Rol-len?“

„Aber... lieber Norman...“

„Ich habe wenig Zeit, Miß Tashkin.“

Selbsterhaltungstrieb zaudert ein spielerisches Nicken auf die roten Lippen Veras. Sie markiert ein neckisches Schmunzeln. „Das sieht ja wie ein Miktrauensvotum aus, mein Vefter. Die Filme.“

„Werde ich ihn mir nehmen.“

„Lis van Derjen hat mit offenem Munde den Wortwechsel angehört. Eine wilde Empörung packt sie. Diese Vera Tashkin! Sie will Harry Normans Film der Konkurrenz zugänglich machen? Ihren Film? Am Ende aus Reid und Eifer sucht, weil sie, Lis van Derjen, die Rolle der kleinen Rajade spielt hat?“

„Nun Sie, was Sie wollen,“ schreit Vera Tash-kin plötzlich verzweifelt auf. „Ich gebe Ihnen den Film nicht heraus!“ Sie wissen ja nicht, Norman, was für mich davon abhängt!“

„Doch,“ sagt Norman hart. „Wo haben Sie die beiden Rollen?“

„Ich... ich hab sie nicht mehr. Ich will nicht.“

„Aber da itegen sie ja!“ Lis hat die wohlbe-kannte Verpackung der Wechselplaten erpäht, die, halb verdeckt von einem Reisepfad, auf dem Tisch liegen. In einem süßen Gefühl der Zugehörigkeit zu Norman macht sie einen raschen Schritt vor-wärts. Vera Tashkin greift erschrocken nach den Rollen, entschlossen, sie nur durch Gewalt sich ent-reißen zu lassen, aber Lis hat bereits das Päch-chen in den Händen.

„Wir haben unseren Film!“ ruft sie übermütig. Vera Tashkin will sich in ihrer Verzweiflung auf Lis stützen. Norman, selber überrascht von dem plötzlichen Wortstoß setner „Rajade“, vertreibt ihr abwehrend den Weg, während Lis aus der Tür eilt.

„Nun!“ Mit einem Nechzen sinkt Vera Tash-kin in einen Stuhl und schlägt beide Hände vor ihr Gesicht. Zwei Sekunden schwankt Norman. Soll er ihr sagen, was...? Nein, das ist nicht nötig. Das weitere werden Major Bond und seine Leute veranlassen. Vera Tashkins Spiel ist aus. Also lieber Lis nachfolgen... die Filme.

Norman kommt gerade noch zurecht, um Lis van Derjen im Fahrstuhl versinken zu sehen. Ihre Hand hält fröhlich winkend die Filmrollen empor.

Ein paar Minuten dauert es, bis der Fahrstuhl

wieder heraufkommt und auch Norman aufnimmt. Ein hastiger Blick unten durch die Halle. Da steht Klaus Dirk, augenscheinlich eben erst angekommen, denn er hat noch Hut und Spazierstock in der Sand. Aber wo ist denn...?

„Miß van Derjen wurde eben von Herrn Tsu-geno abgeholt Herr Norman“, hört er dicht neben sich die Stimme Klaus Dirks. „Sie läßt Ihnen sagen, daß sie gleich zurückkommen wird.“

Norman hört ihn kaum zu Ende. Mit ein paar Sprüngen ist er vor der Tür, stürzt auf den bereits anstehenden großen Wagen zu. „Miß van Derjen! Einen Augenblick...“

„Ich bringe Ihnen nachher unseren Film!“ winkt Lis mit lächelndem Gesicht zurück. Der Wagen ist bereits in der Fahrbahn, schießt davon. Neben Lis sibt Mr. Kitao Tsugeno. Auch er grüßt lächelnd zurück und macht eine höflich ent-schuldigende Handbewegung.

Norman steht einen Augenblick verdutzt und unschlüssig dem entschwindenden Wagen nach. Dann sucht er in der Halle Klaus Dirk auf, der ihm herbeiwilla Anschnitt gibt. Er ist gekommen, um sich von Miß Tashkin zu verabschieden, die ja heute abreifen soll. Eben als er in die Halle trat, ist drucken Herr Tsugeno vorgefahren und hat ihn gefragt, ob er Miß van Derjen gesehen habe. Er, Tsugeno, habe eine wichtige geschäftliche Ange-legenheit mit ihr zu berechnen. Fast im gleichen Moment set Lis von Derjen aus dem Fahrstuhl gekommen, habe, sehr überrascht über die An-wesenheit Tsugenos, ein paar Worte mit ihm ge-wechselt und sei dann mit ihm hinaus zum Wagen geegangen.

Norman überleat hastig. Ein Grund zur Un-ruhe steht nicht vor. Lis, das liebe Mädel, hat den Film. Oh er etne Taxe nehmen und ihr nach-fahren soll? Nein, das hat keinen Zweck. Er weis ja gar nicht, ob Tsugeno mit seiner Sekretärin nach Hause oder in seine Bank gefahren ist. Und es ist ja auch unnötig. Die Tashkin hat den Film nicht mehr, das ist die Hauptsache. Lis wird ihn

schon wohlbehalten herbringen, wenn Tsugeno die geschäftliche Angelegenheit erledigt hat. Wöllig beruhigt verabschiedet Norman sich von Klaus und sucht sein Zimmer auf, um dem dort wartenden Major Bond Bericht zu erstatten.

„Ja, leider hab' ich recht,“ nickt Major Bond, als Norman ihm kurz seinen Eindruck über Vera Tashkin mitgeteilt hat. „Wir hätten sie ja gleich festnehmen und die Filme sicherstellen können, aber ich lege Wert darauf, sie in flagranti zu erwischen. Sie wird bestimmt versuchen, sich vor ihrer Abreise mit diesem Kaja in Verbindung zu setzen, seht, nach der Szene mit Ihnen um so mehr. Sie wird ihn zu warnen versuchen, und dabei helfen wir sie. Ihr Telefon wird natürlich schon abferrmt.“

Als aber Norman weiter berichtet, daß Lis van Derjen den wertvollen Film augenblicklich in ihrem Besitz hat, bekommt Major Bond ein lan-ges Gesicht.

„Und da sitzen Sie hier, Captain? Statt der-tungen Dame nachzufahren und sich den Film zu sichern? Verzeihen Sie, aber das verhehe ich nicht!“

„Miß van Derjen ist über jeden Verdacht er-haben, Major.“

„Daran zweifle ich gar nicht. Aber haben Sie denn nicht beachtet, in welcher Gefahr sie schwebt, solange der Film in ihrem Besitz ist?“

„Gefahr? Ich sehe nicht...“

„Vil doch höchst einfach, Captain!“ sagt Mr. Bond erreat. „Die Geogner sind hinter Ihrem Film her, das wissen wir. Kann nicht ein un-bekannter Helfershelfer unten in der Halle ober vor dem Hotel beobachtet haben, daß Miß van Derjen die Filmrollen bei sich hat? Wenn dem so ist, itent die Vermutung nahe, daß man einen Ge-waltstreich gegen sie versucht, um ihr das wertvolle Objekt zu entreihen, bevor sie es Ihnen abstefern kann! Denken Sie an den Russen Dobrot in Songkong!“

(Fortsetzung folgt.)

## Im Luftkampf über Chinas Fronten (Dritter Bericht)

### Der Admiral hat sich vor uns verneigt!

Drei Angriffe auf Nanking an einem Tage / Von T. H., Shai (Leutnant) der japanischen Luftflotte

Ich glaube, daß bis jetzt noch in keinem Kriege es einem Flieger möglich war, nach der Bombardierung einer feindlichen Stadt sich in dieselbe hineinzuwagen und sich die mächtigen Krater anzusehen, welche die eigenen Bomben gerissen haben. Die unterbrochenen Frontlinien um Shanghai, die verwinkelten Grenzen zwischen Chinesenstadt und internationalen Niederlassungen ermöglichen es, solche Spaziergänge zu unternehmen, natürlich in der Kleidung eines Kulis.

Kaum zurückgekehrt von einem Flug über den Nordbahnhof Shanghais nahm ich an einem Luftaufmarsch teil, das die Offiziere des Generals Doihara uns Fliegern gaben. Ein Hauptmann verneigte sich vor mir und forderte mich auf, einmal Shanghai zu besuchen.

#### Als Kuli in Feindesland

Wir bekamen einen Passierschein vom kaiserlich japanischen Abwehrdienst und Anweisungen von Hauptmann Iki Dama, dann machten wir uns zuerst mit dem Auto, dann zu Fuß auf den Weg in die internationale Niederlassung. Natürlich mit Ausweisen und durch eine Stelle, die ich nicht bezeichnen kann.

Englische Sticks und Gurkhas halten in den Straßen Wache. Am Rande der französischen Niederlassung stehen annamitische Soldaten. Wir sehen Geschosse einschlagen, sie sind nicht von Fliegern, sondern Artillerie.

Dann verlassen wir die französische Niederlassung und sind in Tschapei. Wir haben keine Absicht zu spionieren. Wir interessieren uns viel mehr für Geschloßpitter und Bombenstücke, die wir in den großen Kratern suchen und auf dem Schutz der eingestürzten Häuser. Wir finden auch Brandbomben, die nicht gezündet haben. Wir stellen Beobachtungen an, die nur den Techniker interessieren und die Wirkung der einzelnen Geschosse zum Gegenstand haben, die wir verwenden. Es ist sehr lehrreich, wenn Flieger ihre eigenen Bombenkrater aufsuchen.

#### Präparierte Brillen und Kopfhüte

Dann kehren wir auf demselben Weg zurück. Natürlich sind wir nicht die Einzigen, denen solche Wege gelingen. Die chinesischen Spione benötigen dieselbe Möglichkeit, und unser Abwehrdienst ist unermüdet darauf aus, die Ueberbringer von Nachrichten festzunehmen. Wir haben beobachtet, daß die Stellungen unserer Plats, die unseren Flugplatz beschützen, den Chinesen stets bekannt waren, auch die Schiffs- und Strohstützen, unter denen unsere schweren Geschütze standen. Flieger konnten diese Tarnung auf keinen Fall ausgedehnt haben, da wir selbst Kontrollflüge aus und unsere eigenen Stellungen nicht fotografieren konnten. Dann kamen wir darauf, daß chinesische Kulis unter ihren Haaren Planftägen mit unsichtbarer Tinte in die Kopfhaut geschrieben trugen. Wir schoren den Verdächtigen die Köpfe und behandelten ihre Glagen mit Chemikalien. Viele wurden erschossen. Später kam Hauptmann Dama darauf, daß die chinesischen Spione auf den Brillen hauchdünne Zeichnungen unserer Stellungen durch die internationale Niederlassung nach beiden Seiten trugen. Zwischen die Linsen einen Projektionsapparat gebracht, konnte man in 2000-facher Vergrößerung die Skizzen auf der Leinwand genau studieren. Darauf wurden alle Brillenträger untersucht, viele präparierte Brillen festgeklebt und ihre Träger erschossen.

Man hatte auch mandchen Kulis Hautpartien am Körper in einer Dunkelkammer präpariert. Sie trugen eine Art photographisches Negativ auf der Haut unter einer lichtundurchlässigen Kleidung. Die betreffende Stelle mußte nur später einer Art Entwicklungsverfahren unterzogen werden. Wir erfuhren auch die geplante Minenlegung unter unserem Admiralschiff „Adzumo“, bei der einige tollkühne Chinesen ihr Leben verloren.

Von Shanghai zurückgekehrt, sahen wir mit unseren Soldaten bei einem Glas Reiswett und erzählten ihnen unsere Beobachtungen. Ich muß hierzu erwähnen, daß wir außer dem Dienst keine Rangunterschiede kennen. Die militärische Ehre des japanischen Soldaten und Offiziers liegt in der Erlaubnis, für das Vaterland mit der Waffe kämpfen zu dürfen, nicht im Rang. Wir reden außer Dienst unsere Soldaten mit „hochgeborener Herr Soldat“ an. Die Disziplin ist deswegen bei uns nicht schlechter.

#### Seltene Korrespondentenberichte

Noch etwas ist mir aufgefallen. Wir bekommen schon wenige Stunden nach einem Fliegerangriff die Zeitungen, die darüber berichten. Sie sind noch feucht von der Druckerpresse, wir kaufen französische, englische und chinesische Zeitungen. Keinem Japaner würde es einfallen zu lägen, auch dann nicht, wenn wir an irgend einer Front Schwierigkeiten hatten, die es besonders in dem verstopften und überschwemmten Gebiet immer geben kann. In den in Shanghai erscheinenden französischen und englischen Zeitungen lasen wir einmal einen Bericht von ein- und demselben Berichterstatter, dessen Name in der ganzen Welt sehr bekannt ist. Er beschrieb einen Fliegerangriff, den er vom Dach eines Hauses mit anfaß, in der anderen Zeitung war von demselben Berichterstatter die Beschreibung eines anderen Angriffes auf Nanking.

#### Japans Kriegsziele

Heute wurden wir zur Besprechung befohlen, und uns wurde, wie jede Woche, die allgemeine Lage erklärt. Ich will darüber soviel sagen, als ich es als Soldat tun darf:

Jeder Soldat muß wissen, wofür er kämpft und was das Kriegsziel ist. Unser Kriegsziel ist:

1. Japan gegen einen russischen Angriff zu sichern.

2. China vom Kommunismus zu isolieren.

3. China von Kriegslieferungen aus Europa zu isolieren. Auf diese Weise soll ein freies vom Kommunismus unabhängiges China entstehen. Um das Ziel zu erreichen, blockiert unsere Flotte die Küste und besetzt unsere Landarmee sämtliche Verbindungsstrassen zwischen Rußland und China. Die japanischen Truppen müssen genau so stark gehalten werden wie die Truppen der russischen Fernarmee unter Blücher. Diese Armee sammelt sich derzeit zwischen Baikalsee und Bladivostok, am Amur, bei Chaboromsk. Bei diesen Truppen befinden sich 700 Panzerwagen und 1100 Flugzeuge. Zum Nachschub, als Straßenarbeiter und Träger, kann sich diese Armee einer halben Million sibirischer Strafgefangener bedienen.

Wir Japaner müssen den Vormarsch des Kommunismus zum Halten bringen, indem unsere Nordarmee in China siegt, bevor es zu einem Angriff kommt. Während wir vor Shanghai im

Stellungskrieg liegen, hat unsere Nordarmee große Siege errungen. Unsere Truppen dringen von Tatum nach Norden in die Mongolei ein. China ist heute schon von der russischen Grenze zum großen Teil abgeriegelt und wird es mit jedem Tag mehr.

Die Chinesen haben nur an der Shanghai-Front, also an der unwichtigsten Front Stand gehalten. Die Ebene nördlich von Shanghai wurde durch Öffnen der Kanalschleusen überschwemmt. Der Bewegungskrieg verwandelte sich hier in einen Stellungskrieg.

#### Zum ersten Mal gegen Nanking

Wir fliegen täglich unseren Frontabschnitt ab. An der Mündung des Wufungflusses liegt unser Flugzeugmutterchiff „Kaga“ mit achtzig Flugzeugen.

In diese Zeit fällt das erste Bombardement Nankings. Wir waren beim ersten Flug eine Staffel aus neun Flugzeugen. Zwölf chinesische Kampfflugzeuge waren aufgestiegen, um sich uns entgegenzuwerfen. Jetzt kommen die ersten in Sicht. Eine zweite Staffel folgt.

Der Angriff des chinesischen Sperrfeuers richtet sich gegen die erste Kette, in der ich links außen fliege. Wir fliegen in drei Ketten. Unten heulen Sirenen und geben das Alarm-Beichen.

Inmitten des heftigen Abwehrfeuers machen wir

#### Mit dem Fallboot auf großer Fahrt

### Im Herbststurm längs der Mittelmeerküste

Bei Windstärke 8 nach Lavandou / Am Strand gekentert / Nachfahrt nach Cannes

Walter Gracht, der junge Memeler, den unsere Leser schon aus mehreren Reiseberichten von seiner Fallboot-Großfahrt zum Mittelmeer kennen, hat ein sehr gefährliches Erlebnis hinter sich. Auf der Fahrt von Toulon nach Cannes geriet er in einen schweren Sturm, von dem er in diesem Bericht fesselnd zu erzählen weiß.

#### Cannes, Anfang November.

Der starke Ostwind hat mich eine ganze Woche in Toulon, dem französischen Kriegshafen, von dem ich in meinem letzten Bericht erzählte, festgehalten. Nach sieben Tagen endlich sieht es so aus, als ob der steife Ostwind abblaut, und am Nachmittag starte ich endlich. In kleinen Abständen hoffe ich schnell bis St. Tropez zu kommen. Im Hafen hält mich noch ein Polizeiboot an, weil es annimmt, ich wolle in dem weiter rechts liegenden Marineflughafen herumkniifeln.

Der Empfang, den mir das Mittelmeer vor den Molen bereitet, ist „überschäumend“ herzlich. Eine kurze, teile, kräftige See mit „Nasenköpfen“ wird von heftigen störrischen Böen getrieben. Dagegen muß ich meine ganze Kraft einsetzen. Mit habe ich Wasser an Deck. Das Vorschiff schiebt über den anstürmenden Wellenkamm hinaus, verharret einen Augenblick in der Luft, um dann von oben auf das Wasser zu schlagen, daß mir der Gesicht zeitweilig um Nase und Ohren fliegt. Draußen auf hoher See zieht ein großer Kreuzer mit hohem Gefechtsmast ruhig seinen Weg, und ein kleines U-Boot mit dünnen Antennenmasten taucht immer wieder die Nase tief ins Wasser, daß es weiß aufschäumt. Fischer sind heute keine zu sehen. Abends habe ich dann die zehn Kilometer gegenan geschafft und gelangte bei La Garonne in einen kleinen Fischerhafen, dessen Mole aus alten Booten besteht, die bis zum Rand mit Steinen vollgepackt sind. Die Küste besteht aus rotem Gestein, das in schrägen Schichten gelagert ist und steil ins Meer fällt. Große abgeprungene Blöcke geben gefährliche Klippen. Krallende Wurzeln verkrüppelter Kiefern, die noch auf diesen Felsen wachsen, sind an abbröckelnde Stellen bloßgelegt. Nachts höre ich ein Gewitter — oder sind es Schiffsgeklänge? Aus den Bergen umher rollt es dumpf wider.

Am anderen Tag regnet es, und es scheint, als qualmen die Gipfel der Berge. Ich passiere San Salvador. Lange Reihen von Palmen grünen herüber, aus fastigem Grün leuchten Zitronen und langes, gelbes Rohr. Auf den Abhängen stehen in Reih' und Glied Rebhühner, deren Blätter ein herbstliches Karminrot zeigen. Bei der am Abend schnell aufkommenden Dunkelheit finde ich nicht den Durchgang durch den Damm, der die Insel Giens mit dem Festland verbindet. Ich muß vor dem Dorf Giens am Meer zelten. Es ist hier eine steile Küste, der bis vier Meter breiter Schlackfelsen vorgelagert ist. Es hat keinen Zweck, in der Dunkelheit viel zu

suchen. Nachts dreht der Wind auf West, und kleine anstürmende Wellen erschüttern mein Fallbootfundament erheblich.

Strahlende Sonne leitet den folgenden Tag ein, aber mit der Sonne steigt auch der Westwind an. Aus meinem Zelt kann ich einen bequemen Kopfsprung ins Wasser machen, das inzwischen bis auf ein Meter herangekommen ist. Nach einem Frischstück, dessen Kern von einem Kilo der hier so billigen Feigen gebildet wird, mache ich einige Eintragungen in mein „Vord-Journal“, wobei ich erwidere, daß ich heute Sonntag, den 24. Oktober, habe. Dann schummle ich mich durch den Damm.

Vor mir liegt der Golf von Hyères, und in 20 Kilometer Entfernung winkt Cap Venat. Am windgeschützten Strand taste ich auf und hoffe, mit dem frischen Wind noch schnell die vor mir liegende Bucht zu durchqueren und das Kap zu umsegeln. Mit viel Schwung geht es los, doch noch bin ich unter Land. Das Boot fliegt nur so dahin, und je weiter ich aus dem Bereich der Küste komme, desto heftiger werden die Böen. Vor nicht ganz achterlichem Wind habe ich die Schot vollkommen aufgefiziert, aber bei stärkeren Windstößen legt sich mein Kahn so über, daß der Baum durchs Wasser zieht.

Weiter draußen werden die Seen noch größer, und beiderseits tauchen anständige Klämme auf. Doch noch laufe ich ihnen davon. Solch eine Geschwindigkeit habe ich noch nie erreicht, und bei besonderten anhaltenden Böen kommt viel Wasser an Deck. Es wird, wie man sagt, brenzlich. Ich muß das zu große Segel wegnehmen, was gut klappt, da ich von hinten aus mit wenigen Griffen alles bedienen kann. An Backbord liegt in acht Kilometer Entfernung Les Salins. Zwei Dampfer liegen unter Land vor Anker. Rotbaten. Die Böen wollen mir zeitweise das Raddel aus der Hand reißen, und es ist nicht mehr möglich, den aufkommenden Seen davonzulassen. Langsam holen sie mich ein, und es steht aus, als wollten sie mein Boot begraben. Es raucht und schäumt ringsumher, und mein Boot schiebt voraus, daß ich nicht mehr gerate, mitzupaddeln. Den Kurs halte ich nur, indem ich einmal links, einmal rechts freiche. Denn Richtunghalten ist jetzt das Wichtigste und erfordert die ganze Aufmerksamkeit, um nicht von den Brechern quergeworfen zu werden. Der Mast raubt dem Boot einen guten Teil seiner Festigkeit, doch ist an ein Wegnehmen, wozu ich die Spritzdecke öffnen müßte, nicht zu denken. Kleine Duschchen hinterlassen einen bitteren Geschmack im Mund. Die Luft ist voller „Wasserstaub“, den die Böen vor sich herreiben.

Vor dem Kap gibt es „Kreuzseen“, schräg aufeinander zurollende Wellen. Wo sie sich treffen, gibt es ein richtiges Wogendurcheinander. Ich bin froh, mich um die Ecke drücken zu können, um dann im windgeschützten Le Lavandou zu landen. Zahlreiche

Menschen wollen mir durchaus helfen, mein Boot an Land zu bringen. Alle schnattern aufgeregt durcheinander, und ich verstehe nur immer wieder: „Canoe, Mer, Cap Venat.“ Mein Boot wird von den Neugierigen befloßt und befehlt. Ein Herr reicht mir einen Spiegel. Mein Gesicht ist schneeweiß; ich sehe aus wie ein Müller. Ich bin über und über mit Salzkrusten des überkommenden Wassers „eingedeckt“.

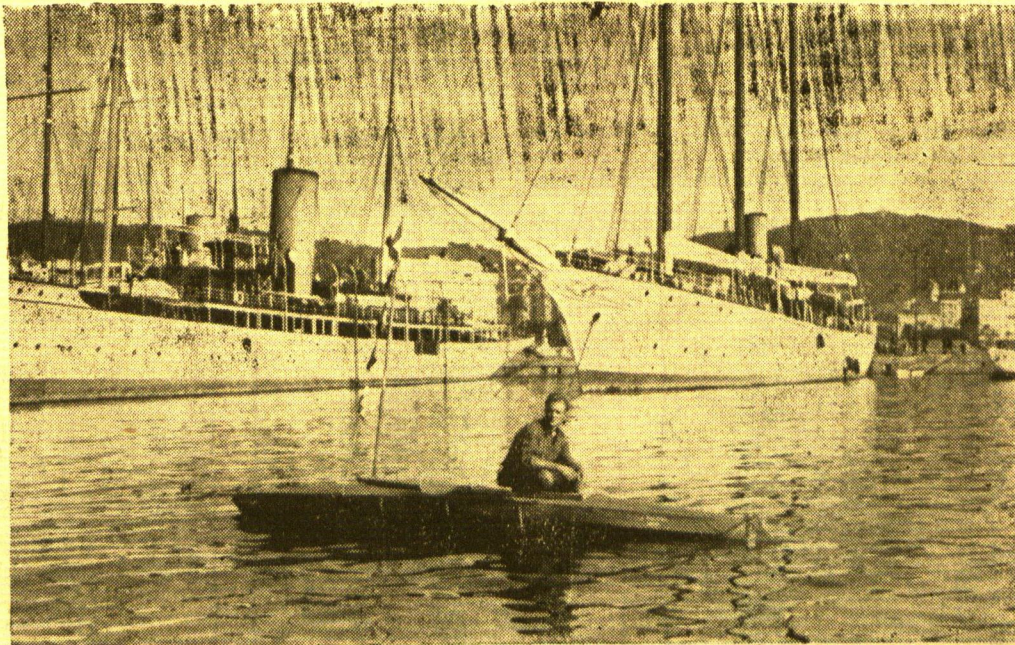
Da der Sturm am nächsten Tag noch nicht abgeflaut hat, mache ich einen Spaziergang nach Venat. Überall stehen in dichten Reihen Bäume, die man ihrer Rinde beraubt hat; es sind Korkeichen. Große, übermäßig beladene Lastkraftwagen begeben sich auf der Landstraße. Auf der Radiostation, die ich besuche, erfahre ich, daß wir gestern einen Weststurm von Stärke 7-8 hatten! So etwas darf ich meinem Boot nicht mehr anbieten. Es hat sich zwar tapfer gehalten, aber doch sind einige Gelenke verbogen, Kupferrieten abgesprungen, und Spant 8 macht einen „gedrückten“ Eindruck. Doch mit einem „Notverband“ dürfte ich die Strecke bis Nizza schaffen.

Nicht immer ist das Wetter so schlecht, und es gibt hier selbst im „Winter“ sehr schöne Tage, an denen die Sonne strahlt und das Meer fast so blau ist, wie man es von den Postkarten her kennt. Solche Tage wollen dann doch ausgenutzt werden. Bis St. Tropez gibt es eine ganze Menge gefährlicher Felsen, Kap Varbler, Kap Cartaya, Kap Camarat. Dann kommt ein langer, schöner Strand mit bonnierender Brandung und Regenquäusen, dann Kap Finet, Cap de les Salins, und hinter St. Pierre am geschützten Golf liegt endlich St. Tropez. In einem Tag läßt sich diese Strecke nicht machen, aber bis zum Golf von St. Tropez, wo es besonders viele Seeigel gibt, komme ich doch. St. Tropez selbst sieht vom Meer wie eine große Ruine aus. Gelbe, verwitterte Mauern spiegeln sich im blauen Wasser, auf dem die roten Segel der Fischerboote dahinschweben. Im Hafen liegen neben Kistenfabriken „Windjammer“ aus Holz mit langen Masten, die hier „überwintern“. Man kann fast glauben, es seien die Bogdats dabei im Festungsarbeiten.

Doch auch hier hält es mich nicht lange, und gegen Wind lege ich meine Fahrt nach St. Raphael fort. Der Gegenwind hält den ganzen Tag an; er bringt mir einige Flagregen und schließlich ein Gewitter. Endlich bin ich soweit, daß ich am Strand landen kann. Es ist hier gleich vom Strand an tief, und die Brandung besteht nur aus zwei Wellen, die steil von oben auf den Strand fallen. Was die Brecher im Golf von Hyères nicht fertigbrachten, das gelingt diesen zwei Wellen. Die erste habe ich schon überstanden und will schnell die Spritzdecke aufreißen, um aus dem Boot zu springen und es auf Land zu ziehen. Die sonst so schwachen Druckknöpfe sind plötzlich hartnäckig, wenn auch nur für einen Augenblick, aber der genügt. Die nächste Welle kommt von oben auf mich zu. Das Boot stößt mit der Nase in den Sand, wird quergeworfen, überrollt sich, und ich stehe im Sande Kopf, um endlich ganz herauszufallen. Dann liegen wir beide am Strand, mein Boot und ich.

Morgens findet sich immer Wind, der im Laufe des Tages unangenehm auffrischt und abends schließlich ganz verwindet. Deshalb beschließe ich, zur Abwechslung einmal in der Nacht zu fahren. Der Abend ist regenschwer. Das Wasser läuft träge in gemächlicher Dünung der Küste zu. Bald nachdem ich in See bin, bricht die Dunkelheit herein, und an der Lichterreihe der Autostraße, die an der Küste entlangläuft, erkenne ich meinen Weg. Ein verdächtiges Rauschen verrät mir, daß die Klippen von Kap Roux nahe sind. Ich halte mich in achtungsvoller Entfernung und bekomme bald den Leuchtturm von Antibes in Sicht, dessen Leuchtraketen ich zuerst einem Gewitter zuschreibe. Weit links kriecht die Lichterschlange eines Zuges dahin, und auf der Autostraße leuchten tastende Scheinwerfer. Aus einem Loch in der Wolkenbede guckt ein Stern ganz hinten über St. Tropez steht ein Gewitter. Das Wasser bleibt glatt und ermöglicht gute Fahrt. Jeder Paddelschlag verursacht ein kleines Feuerwerk, und mein Boot scheint durch kläffiges Silber zu rauschen. Es sind kleine Leuchtkerzen, die wenn sie auf das Deck fallen, nach kurzer Zeit verlöschen.

Ganz in der Ferne beobachte ich seit einiger Zeit einen hellen Fleck am Himmel, und bald kommen die Lichter von Cannes in Sicht, die sich in einer erleuchteten Promenade von fünf Kilometern Länge bis Rapoule fortziehen. In der Mitte sehe ich ein weißes und ein blaues Blinkfeuer: die Hafeneinfahrt. Neben roten, violetten und grünen Lichterketten fällt eine große Lichtkette besonders auf. Langsam rückt Cannes heran. Rechts heben sich die dunklen Umrisse der Inseln Lérins aus dem Wasser, und von den Bergen kommt der Glockenton einer Kirche. Dann gleitet mein Boot zwischen den Molen des kleinen, mit Jachten verstopften Hafens von Cannes hindurch.



Walter Gracht mit seinem Fallboot im Hafen von Cannes. Im Hintergrund englische und französische Luxusjachten.

Walter Gracht.

eine Rolle, um nicht zu sehr in den Streifen zu kommen, und gehen im Sturzflug auf die Stadt hinab. Wir fliegen dabei sehr eng. Ich glaube, daß dieses enge Fliegen eine Eigenschaft der japanischen Angriffsbomben ist. Die schneidende Abwehrartillerie kann sehr schwer abkommen, und Treffer sind bis jetzt nicht zu verzeichnen.

Fünfzehn Bomber sind wir, und alle fünfzehn erreichen ungefährdet das Innere Nanfings. Meine Kette hat Befehl, das Elektrizitätswerk anzufliegen und mit Bomben zu besetzen. Ich fliege abgestaffelt hinter dem Kettenführer. Er wirft die ersten Bomben. Nun fliegt mir der Schornstein des Werkes entgegen. Ich bin 140 Meter hoch. Meine Bomben fallen. Die Luft ist gefüllt mit Simalchijiu. Rauch (besonders Del).

Mein Kifwanisch klopf mir auf die Schultern und zeigt auf den Motor zur Rechten. Er raucht.

#### Angriff auf das Elektrizitätswerk

Jorofchi. Schön. Lieber abgeschossen werden als umkehren. Das Elektrizitätswerk fliegt in die Luft. Der riesige Schornstein stürzt zusammen. Meine nächste schwere Bombe trifft den Maschinenraum des Werkes. Es ist wie ein Erdbeben.

Auch Kameraden fallen zur unaussprechlichen Ehre Nippons. Zwei Kampfflugzeuge, die uns decken. Sie stürzen in die Straßen Nanfings. Ihre Bomben explodieren beim Absturz in den Gassen. Ein drittes Flugzeug wird von einer Plak getroffen. Tragflächen, Leitwerk, Benzintank werden in hundert Stücke zerrissen. Die Sonne Nippons leuchtet noch auf einem Rumpfverkleidungsstück. Aber dreimal sovielen chinesische Flugzeuge werden von uns zusammengepöckelt.

Der Yangtsekiang zieht sich entlang der Stadt. Wir fliegen durch Rauch, zwischen den Geschloßgärten der Flaks, und wir müssen genau peilen, damit wir kein englisches und amerikanisches Kriegsschiff treffen, die im Fluß vor Anker liegen.

Ich bekomme ein chinesisches Flugzeug in den Kurs. Schon die ersten Schußreihen treffen, ein Rauchstreifen bildet sich, Flammen schlagen hervor, das Flugzeug brennt in wenigen Sekunden in der Luft zu einem weißglühenden Gerippe aus.

Das war wenige Minuten nach zehn Uhr früh. Wir flogen laut Befehl zurück und sammelten uns um elf Uhr zwanzig wieder im Süden Nanfings und zwischen Wuhu und Taiping.

Um elf Uhr dreißig fliegen wir zum zweiten Male Nanjing an, diesmal fünf Staffeln mit insgesamt 45 Maschinen.

#### Flüchtlinge werden verschont

Die Chinesen finden aus den Unterständen heraus, da sie Angst hatten, unter den Trümmern der Häuser begraben zu werden. Der Strom der Flüchtenden ergoß sich nach den westlichen Straßen. Wir haben nirgends die Flüchtenden verfolgt, haben Menschenansammlungen auf Plätzen, Häusern Konsulate, die Kriegsschiffe der Großmächte verschont.

Wenn die Chinesen auch nur zwei bis drei kampfbereite Staffeln gehabt hätten, so würden wir nicht den hundertsten Teil des Erfolges gehabt haben. Das Bombardement Nanfings hat klar gezeigt, daß Flaks allein nicht genügen, auch nicht im Verein mit 12 Flugzeugen, eine Stadt wie Nanjing zu beschützen, während Kampfflugzeuge auch nur in halber Anzahl der Angreifer uns gezwungen hätten, das Innere der Stadt zu verlassen.

Tausende Boote flüchteten auf den Yangtsekiang, wo sie sicher waren, da wir keine flüchtenden Zivilisten verfolgten.

Um zwölf Uhr mittags sammelten wir uns mit einer sechsten Staffel. Wir hatten drei Flugzeuge verloren und waren jetzt wieder vollzählig. Um 12.30 flogen wir den dritten und letzten Angriff auf Nanjing.

#### Rauchzeichen statt der Funksignale

Unsere Funkeinrichtungen wurden bei dem Angriff wenig benutzt. Wir hatten zwar unsere Bodenpeilsunkstellen, die aber mehr für den Rückflug benutzt wurden. Auch die Flugübertragung unseres Flughafens arbeitete mit uns. Uebrigens machten wir die Erfahrung, daß der Yangtsekiang die Wellenrichtung ableitete und die Peilungen ungenau waren. Im Kampf beobachteten wir die Signale unserer Führer, die mit Rauchzeichen gegeben wurden. Sämtliche Bomber mußten stets zur gleichen Zeit die Bomben abwerfen.

Im dritten Angriff auf Nanjing bekam meine Staffel die größte Ehre, sie mußte den Bahnhof Siatwan zerstören. Wir flogen nach der Bahnlinie Schanghai-Nanjing und warfen unsere schweren Bomben auf den Bahnhof. Dort standen gerade zwei Militärszüge, die wir trafen. Der Bahnhof wurde zerstört. Auch hier ist neben mir ein Kamerad gefallen, zwei Schützen konnten sich durch Absprung retten. Ich persönlich nehme überhaupt keinen Fallschirm bei Angriffsflyng mit. Wozu? —

Am nächsten Tag unternahmen wir mit einer zweiten Staffel noch sechs weitere Angriffe auf Nanjing.

Diesmal trafen wir die großen Steinkästen der Ministerien. Es sind meist rote Backsteinbauten, die in der Sonne leuchten. Eine Flot, die bei dem alten Paufenturm in einem kleinen Park stand, hat meine rechte Tragfläche getroffen und ein großes Loch gerissen. Mein Schützle kletterte hinaus und verstopfte das Loch mit seiner Lederjacke.

Ich will betonen, daß wir Befehl hatten, das Grabmal Sunjaisens, des Begründers der Kuomintang, zu verschonen, das sich vor dem Osttor Nanfings erhebt und besonders gefährdet war.

Keine unserer Bomben hat es auch getroffen. So ehren wir das Grab eines tapferen Mannes zur Ehre Nippons.

In den Tigerbergen, wo der Friedhof der Märtyrer der Kuomintang liegt, haben die Chinesen mitten unter den Ahnenhallen und Tempeln, die der Seele Sunjaisens geweiht sind, Exerzierplätze und Kasernen angelegt, Zelte aufgeschlagen und Baracken hergestell.

#### Der hölzerne Torpedo

Eine heitere Episode ist noch zu berichten. Eine Aufnahme von unserem Bombardement zeigte ein

Lufttorpedo, das sich senkrecht in den Boden einbohrte und ohne zu explodieren aufrecht stand. Erst später stellten wir die Ursache fest: Es war keine unserer Torpedobomben, sondern eine Nachbildung, welche vom Luftschuß auf einen Platz aufgestellt wurde, um die Bevölkerung schon im Frieden an die Gefahr des Luftkrieges zu erinnern.

Den stärksten Eindruck aus diesen Tagen machte auf mich die Begrüßung durch den Admiral. Wir standen aufgestellt, und der Admiral hat sich vor uns verneigt. Der Admiral zuerst vor uns!

Jeder von uns möchte sein Leben geben für den Admiral, für Nippon.

## Das „fliegende Gold“ des Urwaldes

Federnschmuggler auf Neu-Guinea — Silberreier und Paradiesvögel sterben aus . . .  
Van P. Ford

Ein australischer Jäger und Naturforscher schildert hier eigene und fremde Beobachtungen von der Ausrottung wertvoller Vögel, wie des Edelreiers und des Paradiesvogels, insbesondere in den Gebieten der Südpole.

Durch die Stille des Urwaldes dröhnt ein Schuß. Ein strahlend weißes Federnbündel löst sich von einem Baum und sinkt klatternd zu Boden. Grinsend taucht ein Negergesicht in den Büschen auf, zwei schwarze Hände erheben das Häufchen am Boden, einen blutenden Vogel, dessen Federn auch im Todeskampf der Kreatur ihre Pracht behielten. Der Neger reißt ein paar Rückenfedern aus und wirft sie einem weißen Manne zu, der mit rauchender Büchse hinter ihm steht. Dann schleudert er den noch lebenden und atmenden Vogelkörper in den Sumpf zurück. Der Horst auf dem Baume heißt unbeachtet. Ein paar kleine, kaum drei Tage alte Vögel reden die Hälse und sperren die Schnäbel auf, bis auch sie vor Hunger und Erschöpfung umkommen . . .

Zwei Monate später werden die Silberreierfedern bei einer Pariser Modenschau lebhaft bewundert — doch nur von dem, der die traurige Geschichte der Silberreier und anderer farbenprächtiger Vögel, wie der Paradiesvögel, nicht kennt! In einer ganzen Reihe von Ländern hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß es nicht menschenwürdig ist, Vögel gerade in der Zeit abzuschließen, in der sie brüten oder ihre Jungen aufziehen. Nur in dieser Zeit hat aber der Edelreier seine schönsten Federn. Deshalb wird sein Abschließen und die Ausfuhr der Federn fast überall streng verfolgt — aber es hat sich in Neu-Guinea, Afrika, Asien und Amerika ein neues Gewerbe gebildet, das Gewerbe des Vogelwälders und Federnschmugglers, das noch blutiger und rücksichtsloser ausgeübt wird als die Rüberrückchen von Chicago. Die so überaus begehrten Federn der exotischen Wäldervögel werden von den Händlern mit Gold aufbewahrt.

#### Nächtliche Kämpfe um einen Sack Federn

In Neu-Guinea besteht ein Schutzgebiet, das schon 1892 — unter deutscher Verwaltung — erlassen wurde und das schwere Geldstrafen für jeden vorsieht, der die Federn von Edelreibern oder Paradiesvögeln ausführt oder trägt. In den letzten Jahren sind diese Vögel dennoch stark verfolgt worden, und ihre Zahl ist erschreckend zusammengeschmolzen. Um so mehr lieg aber der Wert des Paradiesvogelbalaes und der Edelreierfedern; um so mehr auch, als die Mode sich dem Tragen von Federn wieder zuzuwenden scheint. Täglich sind gewissenlose und verwegene Gesellen aus aller Herren Länder dabei, Federn zu sammeln und im Dunkel der Nacht auf schnellen Motorbooten fortzuschaffen. Täglich spüren Regierungsbeamte nach diesen Schmugglern und nach den Händlern, die die Beute letzter Hand abgenommen haben. Mancher der Verfolger hat eine nächtliche Begegnung mit einer Bande Federnschmuggler bereits mit dem Leben bezahlen müssen.

Einer der berüchtigtesten Schmuggler, die Neu-Guinea in den letzten Jahren unsicher machten, war ein gewisser Ted Markham, ein Australier, der den verbotenen Handel allmählich ganz großartig ausgebaut hatte. Mit eingeschmuggelten Gewehren und Wisky hatte er sich die Hilfe der Eingeborenen in vielen Dörfern längs der Küste Neu-Guineas erkaufte. Dabei versärgte er über fünf leuchtende Motorboote, die neben anderem auch Säcke voll Schmuckfedern aus holländisch und deutsch-Neuguinea auf eine der unzähligen Südpole-Inseln brachten. War die Beute einmal aus der europäischen Aufsicht heraus und auf japanisches oder anderes Gebiet geschafft worden, so war Markham sicher, später in Indien oder Ostafrika einen guten Preis dafür zu bekommen. Vor zwei Jahren hatte der „König der Federnschmuggler“ aber Pech. Sein Boot, das wie üblich ohne Lichter fuhr, wurde von einem englischen Zollfahner unversehens gerammt — von der Belagerung

waren nur zwei Schwarze zu retten — die abneklappernd berichteten, daß Markham selbst an Bord gewesen sei. Die beiden Neer flüchten nun im Gefängnis zu Brisbane ein paar Jährchen ab. Ueber das Ende Markhams aber mühte man schon die Gote der Arafura-See befragen . . .

#### Nazien auf Ozeandampfern

Florida, Kuba und Französisch-Indochina sind neben Neu-Guinea und Ostafrika die Mittelpunkte des ungeseligen Federnhandels, dem nach und nach alle Edelreier und Paradiesvögel zum Opfer fallen. Es ist ein offenes Geheimnis bei allen beteiligten Verwaltungen, daß nicht alle Federn in den Handel kommen. Ab und zu wird ein Neger von seinen Dorfgemeinden wegen der ausgelesenen Belohnung als Vogelwälder verraten, und auf sehr dringliches Zureden gibt er dann meist an, wo er Säcke voll Federn für geheimnisvolle weiße Männer versteckt hat, die ihm Schnaps und Patronen dafür geben. Die Vogelbalaes werden von den Schmugglern vergraben, um sofort hervorgeholt zu werden, sobald bessere Nachfrage nach ihnen einsetzt. Nur selten gelangt es, eine Schmugglerbande auf frischer Tat zu ertappen. Im letzten Jahr fanden Polizisten bei einer „Nagelgesellschaft“ unweit Jacksonville, der Hauptstadt von Florida, die Schmuckfedern von nicht weniger als 24 Edelreibern. Da für schöne, echte Federbüschel bis zu 500 Dollar gezahlt werden, hat ein Federnschmuggler immerhin ein schönes Einkommen!

Auch das Tragen der Edelreierfedern ist in den meisten Ländern verboten. Die Bekrönten der Federbüschel können deshalb ihren Schmuck nur selten und verfohlen zur Schau tragen. Uebrigens achten die Defektive, die an Bord großer Ozeandampfer arbeiten, auch auf diese Herrschaften. Bei der Polizei in Melbourne lief erst dieser Tage wieder die funktentelegraphische Meldung von einem englischen Dampfer ein, daß einige Damen bei einem Nordsee-Paradiesvogelfedern getragen hätten. Als der von Europa kommende Dampfer dann Melbourne anließ, wurde sofort eine Razzia vorgenommen, die zur Beschlagnahme eines ganzen Mantels aus köstlichen Ozeanvogelfedern führte.

#### Sportgeist wider Händlertum

Daß so arge Fischräuber wie der gemeine Fischweiber sportlich geübt werden, ist eine Selbstverständlichkeit und hat natürlich mit dem Kampf gegen das schonungslose Abknallen des tropischen Edelreiers nichts zu tun; zumal bei der edelsten der alten Jagdarten, der Reiberbeize, manche Reiber immer wieder nach dem Ausrauben einiger Federn freigelassen und bis zu 50 Jahren alt wurden! Auch die Mode hat ja sonst genügend Spielraum für ihre Schöpfungen — wirft doch beispielsweise der Strauß seine schönsten Federn von selbst ab. Aber zwischen dem Sportgeist jener alten Jäger und Forscher, denen es als höchste Krönung ihres Lebens erschien, einen der sagenhaften Paradiesvögel überhaupt nur zu Gesicht zu bekommen, und dem Massenmord der edlen Vögel des bloßen Geschäftes wegen besteht ein himmelweiter Unterschied, den gerade der echte Jäger am besten erkennt.

## Heitere Ecke

#### Seine Pflicht getan

Herr Mittelbach: „Ich habe mein Leben für hunderttausend Mark zu deinen Gunsten versichern lassen, Lieblich! Kann ich sonst noch etwas für dich tun?“

Frau Mittelbach: „Nein, mein Schatz, auf Erden nichts mehr!“ (Hausmodern)

#### Preissteigerung

„Wieviel sagten Sie doch, daß Ihre Katze wert sei?“

„Fünfundzwanzig Mark!“

„Mir ist aber so, als wenn Sie gestern von fünfzehn Mark sprachen!“

„Ja, aber inzwischen hat sie unseren kostbaren Kanarienvogel gefressen!“ (Wart Hem)

#### Grobreinemachen

„Eine Frage, Frau Kieselbach: Sie essen fast alle Tage Tomaten, wird Ihnen denn das nicht mal über?“

„Nicht die Spur, Frau Huseland, Tomaten sind gesund, die reinigen alle Organe!“

„Ach so, na ja, das haben wir nicht nötig, wir besitzen eine Badewanne!“ (Söndagnisse)

#### Im Hotel

„Wieviel bin ich schuldig?“ fragt der Gast.

„Welche Zimmernummer hatten Sie, mein Herr?“

„Die Zimmer waren doch alle besetzt, da mußte ich auf dem Billard liegen!“

„Ach ja, das macht also eine Mark zwanzig die Stunde!“ (Morgenbladet)

#### Die Liebe

„Was für ein Unterschied besteht zwischen der ersten Liebe und der letzten?“

„Man glaubt immer, daß die erste Liebe die letzte wäre und die letzte die erste!“ (Schweizer Illustrierte)

#### Auch eine Art, sich auszudrücken

Yochen sagte am Schlusse eines Streites zu Peter: „Wenn ich so dumm wäre, wie du klug bist, dann wäre ich dumm — wenn ich aber so klug wäre, wie du dumm bist, dann wäre ich der klügste Mensch auf der ganzen Welt!“ (Humorist)

#### Vorgesorgt

„Was, schon wieder eine Rechnung, Verta? Bedenkst du denn nicht, daß auch einmal schlechte Tage kommen können?“

„Doch, Männchen, dazu habe ich mir ja den Regenmantel gekauft!“ (Schweizer Illustrierte)

#### Kompliment

„Für einen Menschenkenner wie Sie, Herr Mittelmeister, kann es doch nicht schwer sein, mein Alter zu erraten!“

„Ja, ich weiß bloß nicht, gnädige Frau, ob ich auf Grund Ihres jugendlichen Aussehens zehn Jahre abziehen oder auf Grund Ihrer Intelligenz zehn Jahre zulegen soll!“ (Mittbladet)

#### Herbstwetter

Frau Altkner hat schon dreimal geniest, und um einer eventuellen Erkältung vorzubeugen, nimmt sie einen ordentlichen Schluck Cognat. Als sie am Abend ihrem Söhnchen den Gutenachtfluch geben will, wendet der Kleine den Kopf weg und sagt: „Ach, Mutti, du hast ja heute von Papas Parfüm genommen!“ (Hemmetts Journal)

#### Mit einiger Verzögerung

„Es wird behauptet, daß jetzt noch ein Brief Goethes an Frau von Stein zum Vorschein gekommen ist!“

„Was du nicht sagst! — Ja ja, die Post . . .“ (Estrabladet)

#### Vererbung

„Und das Haar hat Baby von seinem Vater!“ sagte die Mutter.

Der Gast blickt auf den stark gelichteten Schädel des Vaters: „Wie nett, daß es in der Familie bleibt!“ (Karikaturen)



Dr. Eisenbart der Steinzeit

„Ich glaube, wir müssen zu einer Operation schreiten. Sie können aber unbesorgt sein, bei den heutigen modernen Hilfsmitteln besteht keinerlei Gefahr!“

#### Zu viel verlangt

Es war in einem Dorfgasthaus. Der Gast kam morgens herunter und klagte: „Das Zimmer war nicht gut! Die ganze Nacht durch hat eine Maus in den höchsten Ecken gekriecht!“

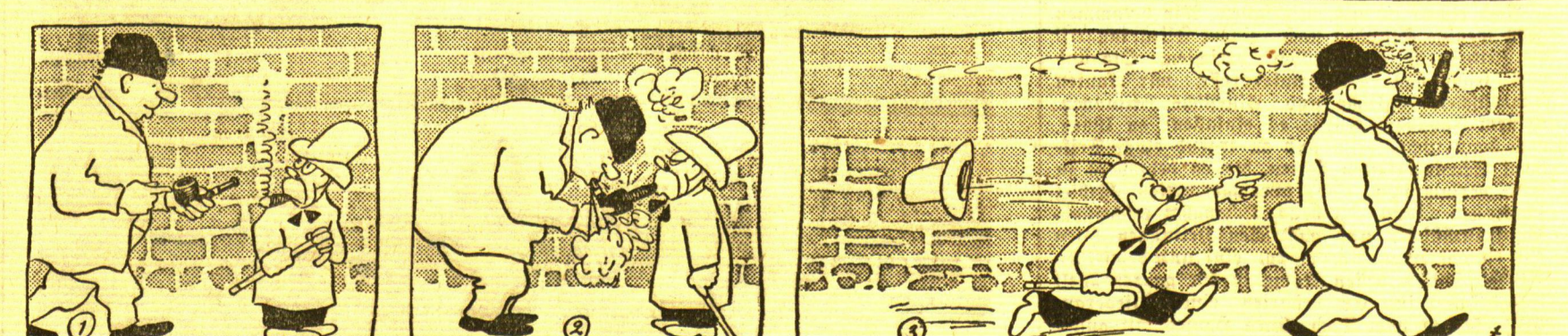
„Was verlangen Sie denn eigentlich?“ antwortete der Gastwirt. „Für zwei Mark fünfzig können Sie wirklich nicht erwarten, daß ich eine Opernjägerin für Sie engagiere!“ (Humorist)

#### In der Tierhandlung

„Sie sagten mir doch, daß Schildkröten dreihundert Jahre alt werden! Meine ist aber am selben Tage gestorben, an dem ich sie bei Ihnen gekauft habe!“

„Das war aber Pech, mein Herr! Da müssen die dreihundert Jahre gerade um gewesen sein!“ (Morgenbladet)

**AMOL**  
Seit Jahrzehnten bewährtes Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Unschädlich auch für Magen und Darm.  
gegen Schmerzen



Adamsan kann auf seine Zigarren nicht verzichten

## Die Zehnpfundnote / Kurzgeschichte von Waldemar Frank

Ein eisiger Wind segte über den Flughafen. Die wenigen Menschen, die fröstelnd umherstanden, blickten erwartungsvoll auf die verschlossenen Kabinen. Der Pilot, in festes Lederzeug gekleidet, unterhielt sich mit einem der Passagiere.

Ein Auto raste über den Platz. Mehrere Herren stiegen aus und näherten sich dem Flugzeug. Ein Boy sprang herbei. „Das Gepäck, meine Herren?“ „Dort im Auto!“ erklärte eine monotone Stimme. „Der Chauffeur wird es Ihnen herausreichen.“

Wenige Augenblicke später wurden die Kabinen freigegeben, die Motoren begannen knatternd ihr Lied, und bald schleifte die Maschine über das Feld davon. Sekunden nur, und man befand sich schon so hoch, daß sich nur noch undeutlich die Häuserreihen von London erkennen ließen.

Präsident Harrison lehnte sich bequem in sein Polster zurück und lachte: „Kinder, wer hätte mir vor zehn Jahren gesagt, daß ich im Jahre 1937 im Flugzeug nach Lissabon starten würde!“

Die Mitreisenden schauten ihn überrascht an. „Sie sprechen in Rätseln, Herr Präsident,“ wachte schließlich einer der älteren Herren zu sagen.

„In der Tat — die Gedanken, die meine Worte hervorrufen, sind ein Rätsel,“ entgegnete Harrison langsam und betrachtete mit einem wehmütigen Blick seine Uhrkette, der ein kleines Medaillon angehängt war. „Sehen Sie, hier, in diesem Medaillon,“ erklärte er und öffnete den Verschluss desselben, „befindet sich eine Zehnpfundnote. Eine alte Zehnpfundnote. Sie stammt noch aus der früheren Zeit. Ein Ueberbleibsel, wenn ich sie so nennen darf. Sie wurde im Jahre 1928 außer Kurs gesetzt. Meine Herren, diese Banknote ist eine geopfene, und sie ist zugleich die Grundlage zu meinem heutigen Vermögen.“

Die Herren stauten. Der Präsident einer der bedeutendsten Stahlkonzerne — mit einer gestohlenen Banknote? „Sie belieben zu scherzen, Herr Präsident!“

„Niemaß! Aber ich sehe Ihre erstaunten Gesichtser und lese aus Ihren Zügen eine Neugierde, der ich nicht länger ihre Befriedigung vorenthalten möchte.“

Der 8. Februar 1927 ist ein Ereignis in meinem Leben — wie er es in der Geschichte Englands ist. Es ist der Tag, wie Sie wohl selbst wissen, an dem die Londoner Börse ihren größten Krach erlebt hat. Er wird zeitweilig meinem Gedächtnis eingepreßt sein. Ich betone: Zeit meines Lebens. Jawohl! ... für immer!

Es war ein trüber, regnerischer Vorfrühlingsabend. Ich verließ eben ein Lombardhaus in der Kooperstreet, wo ich die ererbten Schmuckgegenstände meiner Mutter in Pfand gegeben hatte. Ich ging sehr schnell, belästigt von dem lauten Geschrei der Zeitungsverkäufer, die ihr Blatt, das von dem katastrophalen Ereignis berichtete, feilboten. Ich hatte wenig Verständnis dafür. In meinem Kopf konzentrierten sich andere Dinge. Der folgende Tag brachte die Fälligkeit eines Wechsels, zu dessen Einlösung mir noch achtzig Pfund fehlten. Ich überlegte hin und her. Nirgends fand ich einen Ausweg.

Da durchzuckte ein blitzschneller Gedanke mein Hirn: Der Spielklub! Aber auch dieser Entschluß erwachte mir wenig Hoffnung. Ich sagte mir, wie leicht könnte ich auch noch das Geld, das ich besaß, verspielen, und dann wäre es ein Ding der Un-

möglichkeit, am kommenden Morgen die gesamten zweihundert Pfund zu borgen. Doch die Verlockung des Gewinnes war zu groß.

Ich setzte nervös und aufgeregt meinen Weg fort. Plötzlich bemerkte ich, zusammengekauert an einer Haustür sitzend, einen alten Bettler mit weißem Haar, über dessen Brust ein Blechschild hing: Gelähmt.

Näherung überkam mich beim Anblick des armen Mannes. Ich suchte in meinen Taschen ... kein Zehnpfundstück in meinem Portemonnaie, kein kleines Geld, nur große Scheine. Da — Aberglaube kam dem Mittel zu Hilfe — nehme ich eine Zehnpfundnote aus der Brieftasche und lasse sie sanft in den aufgehaltene Hut des Armen fallen. Dann ging ich schnell fort, erfreut in dem Gedanken an die große Ueberraschung, die es dem Bedauernswerten bereiten würde, und überzeugt, ich sage es ohne Heuchelei, daß meine gute Tat vom Glück begünstigt werden würde.

Ich suchte den Klub auf und begab mich sogleich in den Spielsaal. Man spielte Carté ...

Wenige Stunden waren an jenem Abend vergangen, als ich wieder aufhörte; ich hatte alles verloren und keinen Penny mehr in der Tasche. Ratlos und völlig verzweifelt trat ich den Heimweg an. Was sollte geschehen? Der Weg, den ich zu meinem Heimgang wählte, war wenig belebt. Er führte mich an dem Bettler vorhin vorüber, der noch immer fest schlafend seinen alten Platz behauptete. War es Wut oder Mißgunst, ich wußte es im Augenblick selbst nicht ... Jedenfalls haberte ich mit mir im stillen über meinen Leichtsin, daß ich dem Alten für nichts und wieder nichts eine Zehnpfundnote zum Geschenk gemacht hatte.

Eine Zehnpfundnote — man bedenke! Für mich

in damaliger Zeit ein kolossales Stück Geld — und er hatte noch keine Ahnung. Er schlief noch immer: die linke Hand lässig herunterhängend und im Hut die Banknote, den Zehnpfundschein. Da durchfuhr ein unwürdiger Gedanke meinen Kopf: der Gedanke, dem Alten das Geld wieder fortzunehmen, das Geld, das er nicht verdient hatte.

Ich schwöre es Ihnen, ich kämpfte lange gegen diesen abscheulichen Gedanken, sehr lange, aber das Böse triumphtierte. Geräuschlos schlich ich zu ihm heran. Er schlief fest ... Ich sah mich rasch nach allen Seiten um. Niemand war da. Mit schrecklichem Herzklopfen, angehaltenem Atem, mit zitternder Hand griff ich nach dem Geldschein. Und ich floh wie ein Dieb ... ein Dieb.

Mit schwanfenden Schritten, fürchterlicher Blässe ging ich wieder in den Klub. Einer meiner Bekannten fragte mich teilnahmsvoll, ob ich krank sei. „Nein, danke, mir fehlt nichts.“ Ich sprach, ohne zu wissen, was ich sprach, wie im Fieber.

Ich trat in das Spielzimmer. Lord Byron, ein guter, fabelhaft reicher Spieler, empfing mich lächelnd. Er bat mich zu einer Pokerpartie. Wir spielten um fünf Pfund. Ich gewann. Wir verdoppelten, verdreifachten den Einsatz, ich gewann, gewann immer wieder. Ja, selbst meine Fehler verhalfen mir zum Gewinn. Lord Byron verlor in dieser Nacht an mich allein vierzehntausend Pfund.

Meine Herren, war es ein Wink des Schicksalsgottes oder war es übermäßige Freude, die mein zitterndes Herz durchströmte, ich weiß es nicht, nach zweimaligem Verlust gebot mir eine innere Stimme, nicht weiterzuspielen.

Und gehorham dieser sonderbaren Eingebung, erklärte ich das Spiel für beendet.

Über noch ein anderer Gedanke beschäftigte mich. Was, wenn ich die gewonnenen Banknoten einfrisch, was es mir, als blide jener gute, brave Alte, den ich feige, ach, so verächtlich feige bestohlen hatte, aus

den Karten heraus und ermahnte mich, meine schlechte Tat wieder gutzumachen.

Als ich den Klub verließ, wurde mir erst richtig klar, was ich an dem armen alten Krüppel gestohlen, und ich schwor, ihm die Zehnpfundnote mit hohen, hohen Zinsen wiederzugeben. Ja, weit mehr noch, er sollte nicht mehr betteln gehen, nie mehr. In meiner Villa wollte ich ihm ein nettes, freundliches Zimmer herrichten lassen; er sollte nicht mehr frieren, nicht mehr hungern. Und beglückt in dem Gedanken, meine Schuld zu sühnen, stürzte ich fort.

Es war kälter geworden, ein feiner Regen rieselte hernieder. Ich ging atemlos an den Platz, wo ich den Bettler finden mußte. Hier war es! Hier lag er doch — oder war es an der nächsten Haus- tür ...? Wo war es nur ...?

Ich eilte die Straße hinauf, von Tür zu Tür, einige Passanten fragte ich ob sie einen alten Mann mit weißen Haaren gesehen hätten. Schließlich fragte ich einen Policeman. Er glaubte, vor einer halben Stunde ein Mütterchen gesehen zu haben, die einen Krankenstuhl vor sich hergeführt, in dem ein gelähmter Greis gesessen habe.

Bis zum frühen Morgen irrte ich in allen Nebenstraßen umher, doch vergebens. Und ich ging nach Hause, ganz benommen von dem Gedanken, meine Freude nicht mit ihm teilen zu können, mit ihm, dem ich alles verdankte.

Noch manchen Abend verwannte ich darauf, ihn zu suchen; Inserate und Detektivinstitute blieben ohne Erfolg. Ich habe den armen, alten Mann, dem ich mein Vermögen verdanke, nicht wieder gesehen.

Mein Vermögen — ja, ich muß es betonen, denn die vierzehntausend Pfund, die ich am 8. Februar gewann, erlaubten mir, mich an gewinnbringenden Unternehmungen zu beteiligen ...

Ich ließ die Zehnpfundnote in ein Medaillon legen und trage sie als Talisman und als das Sinnbild einer ewigen Schuld.“

## Signal im Schloß / Erzählung von J. Brast-Hülshoff

Im Oktober 1806 zog Napoleon Bonaparte in Berlin ein, nachdem ihm der Sieg von Jena mit einem Schlage fast ganz Preußen in die Hand gegeben hatte. Er hielt seinen Einzug, umgeben von seinen hohen Offizieren, hoch zu Ross, obgleich er es im allgemeinen wenig liebte, ein Pferd zu besteigen und viel lieber in seinem einfachen grünen Reisewagen, in dem es sich — ungeführt von den Launen einer unberechenbaren Kreatur — so gut denken, kombinieren und Pläne schmieden ließ, über die Landstrafen Europas fuhr.

Im Charlottenburger Schloß, das man zum Hauptquartier des Kaisers ausersehen hatte, traf inzwischen der getreue Kammerdiener Constant seine Anordnungen und ließ insbesondere das Schlafgemach ganz nach den Gewohnheiten des Herrschers einrichten. Doch es dauerte sehr lange, bis Napoleon in jener Herbstnacht des Jahres 1806 endlich zur Ruhe kam. Manderlei Repräsentationspflichten waren zu erledigen, Ordnonanzoffiziere und Melbereiter mußten empfangen, Schriftstücke unterzeichnet werden, und noch hundertlei harter mehr fern, als der Kammerdiener Constant endlich die Kerzen im Schlafgemach des Kaisers auslöschen durfte. Ermüdet von den vielen Ereignissen des

Tages, sank Napoleon in die Kissen und schloß die Augen. Doch schon kurze Zeit später, gerade als die Mitternachtsstunde von den Türmen schlug, fuhr er jäh empor. Jrgendwo, in allernächster Nähe, erkobte lautes Trompetengegelmeter! Hell und scharf hallte ein militärisches Signal weit hin durch die tiefe Stille der Nacht — dreimal — und brach ebenso unvermittelt, wie es begonnen hatte, wieder ab. Aber nun wurde es im Schloß lebendig. Der Kammerdiener Constant stürzte mit einem Ruck in der Hand in das Schlafzimmer des Kaisers, der erschrocken aus dem Bett gesprungen war. Aufgeregt eilten Adjutanten und Offiziere herbei und verführten die Wächterposten, die wohl alle das Signal gehört, aber nirgends eine Menschenseele gesehen hatten.

Sollten die Berliner etwa gar einen nächtlichen Ueberfall planen? Das schien wenig wahrscheinlich. Immerhin: durchsuchte man unverzüglich alle Räume und das ganze Schloß vom Dach bis zum Keller — es fand sich keine Spur der geheimnisvollen Trompeter. Patrouillen wurden ausgesandt, die Posten verdoppelt, Offiziere und Diener machten sich bereit, um den Rest der Nacht Wache zu halten. Auf Zureden seiner Getreuen entschloß sich der Kaiser endlich, sein Lager wieder aufzu-

suchen, doch um seine Ruhe war es geschehen. Fortwährend beschäftigte das geheimnisvolle Marmorsignal seine Gedanken. Er selbst und alle anderen hatten es gehört, dennoch blieb seine Herkunft unerforschlich. Napoleon neigte als Korke sehr zum Aberglauben, und dieses seltsame Signal wirkte fast spukhaft, etwa wie eine gespenstische Warnung oder ein Vorzeichen irgendwelchen kommenden Unheils. Unruhig warf sich der Kaiser bis zum Morgengrauen auf seinem Lager hin und her, ohne Schlaf zu finden, erhob sich endlich schlechthaltig und nickte nur kurz, als Constant ihm meldete, daß man für den nächsten Vorm immer noch keine Erklärung habe finden können.

Gegen Mittag hatte der Kaiser seine Mißstimmung wieder einigermaßen überwunden. Er befand sich mit mehreren Generälen in dem großen, an sein Schlafgemach angrenzenden Saal und beugte sich eben über verschiedene auf den Tischen ausgebreitete Landkarten, als man von den Kirch- türmen Mittag läutete. Da erkobte hinter dem Rücken des Kaisers in einer Wandnische plötzlich ein leises Rasseln und gleich darauf klang das bekannte Trompetensignal laut und schmetternd durch den Saal. Rasch wandte Napoleon sich um und starrte mit seinen Offizieren in sassungslösem Erstaunen — auf die gewaltige Uhr, die die große Wandnische ausfüllte. Dreimal wiederholte das Spielwerk die hellen Trompetentöne und tickte dann geruchsam die Minuten weiter. —

## Kabale, Gips und Liebe / Humoreske von Hans Reimann

Diese Geschichte liegt ein paar Jahre zurück. Sie spielt in der unseligen Vergangenheit, da die Kullen mit den Nachklofalten um die Wette wuchsen und das Inflationsgespenst auf stumpfen Sohlen geschlichen kam. Rundheraus, es war Ende 1922. Was einmal einer Taler gefostet hatte, gelangte jetzt mit 360 Mark in den immer närrischer werdenden Handel.

Aber Zahlen sind in dieser kleinen, der Wahrheit gemäß erzählten Geschichte ohne Bedeutung. Der Anfang vollzieht sich, so leid es mir tut, in einem Klinik, und zwar liegt jemand mit einem Gipsverband im Bett, erwacht, reißt sich die Augen und zweifelt an seinem Verstand. Dieser jemand ist Walter Petri, 28 Jahre alt, kerngesund und unbescholten. Den Plan, Sprachforscher zu werden, hat er zwar nicht ausgegeben, doch einstweilen an den Nagel gehängt und betätigt sich am Kurfürstendamm im Geschäft seines Onkels, der eine Autovertretung hat.

Nachdem sich Walter davon überzeugt hat, daß er wirklich wach ist und offenkundig im Einzelzimmer eines Krankenhauses liegt, spricht er laut in die Luft: „Hier muß jemand wahnsinnig geworden sein.“ Dann starrt er volle fünf Minuten an die Decke und denkt scharf nach. Dann merkt er, daß er rasendes Kopfweh und gleichzeitig unerträglichen Durst hat. Und dann klingelt er.

Eine Schwester bucht herein.

„Guten Morgen, Herr Petri! Ausgeschlafen?“

„Wie steht das Befinden?“

„Sagen Sie, Schwester — ist das eine Klinik?“

„Die Klinik von Geheimrat Bachmann.“

„Haben Sie eine Ahnung, was mit mir los ist?“

„Oberschenkelfraktur. Aber machen Sie sich keine Sorgen! Es ist nicht kompliziert.“

„Was hab ich? Fraktur? Das Bein gebrochen?“

„Jawohl, Sie liegen in Gips.“

„Ich? In Gips?“

Zaghaft tastete Walter den rechten Oberschenkel entlang.

„Links ...“ sagte die Schwester voller Sanftmut.

„Die linke Haxe?“ Walter glupschte wie abwesend und lag eine Weile sprachlos.

„Möchten Sie frühstücken?“

„Nein, bloß trinken. Und bitte, etwas gegen Kopfschmerzen.“

Die Schwester huschte hinaus.

In Walters Oberstücken kreisten Kornfelder, wogten Mühlräder, tobten Gewitter. Allmählich bezwang er sich.

Als er viel Milch mit Selterwasser hinuntergeschüttet und etliche Tabletten geschluckt hatte, überlegte er die Geschehnisse der letzten Tage.

Es ging einigermaßen glatt vonstatten bis zu einem bestimmten Punkt, wo das Erinnerungsvermögen ausfezte.

Gestern nach Feierabend war er über die Tauentziden gebummelt und hatte einen Schulfreund getroffen, den Herbert Wille. Wille stammte ebenfalls aus Breslau, studierte Medizin und verbrachte seine Semesterferien in Berlin. Nach herzlicher Begrüßung war Walter der Aufforderung des angehenden Chirurgen gefolgt, eine Vikarstube aufzusuchen. Hier hatten sie gegessen und geplaudert und getrunken — geplaudert und getrunken — und getrunken.

Was hatten sie geplaudert? Herbert hatte von der Heimat erzählt, von den Eltern und seiner Schwester, vom Studium, von beruflichen Absichten und Träumen und vom Dollar, und Walter, der keinen Alkohol vertrug und das von ihm selbst erlassene Verbot auf Drängen des Freundes für diesen Abend aufhob, hatte rücksichtslos sein Herz ausgeschüttet und auch kein Hehl daraus gemacht, daß

er morgen in einem Wagen seiner Firma nach Hause zu fahren und sich zu verloben gedanke.

Halt! Da war ein dunkler Punkt ...

Kaum hatte Walter dem immer einfüßiger werdenden Freund vorgeschlagen, ihn mitzunehmen, da war Herbert aufs neue aufgetaucht und hatte das albernste Zeug zusammengefasst ... Ja, und dann bestellte er lautlos Zwillinge und olufierte Höllenbunde und andere Schnäpse mit kindischen Namen ...

Und dann wars zu Ende.

Gut, gut — aber Bezechtheit allein ist kein Grund, in Gips zu liegen. Jrgendwoine Brücke muß von der Vikarstube zur Klinik führen ...

Aus der Schwester vermochte Walter nur zweierlei herauszubringen: daß er heute gegen Morgen eingeliefert und der Aufenthalt auf Wochen voraussichtlich worden war.

Der Rest ist rasch erzählt.

Die vielen Schnäpse, mit den kindischen Namen und der tüdlichen Wirkung erreichten, daß Walter etwa eine Viertelsunde später die Besinnung verlor, als er dem Schulfreund den Namen des Mädchels verraten hatte, von dessen Mutter er am morgigen Geburtstag der jungen Dame das Einverständnis zur Verlobung erbitten wollte. Der Name Jrmgard Troost traf den Studiosus wie ein Peitschenhieb. Er selber hatte Absichten auf Jrmgard und was ihn besonders erboste, war die Tatsache, daß Walter das Mädlein erst durch ihn kennen gelernt hatte. Am liebsten wäre er dem Nebenbuhler an die Kehle gesprungen. Fest stand, daß die Verlobung hintertrieben und der junge Mann unschädlich gemacht werden mußte. Aber auf welche Weise konnte man dies bewirken, ohne daß man ernstlich mit dem Strafgesetzbuch in Verührung kam? Alkohol und Eifersucht zeugten in seinem Hirn einen tüdlichen Plan. Herbert hatte in der Kneipebedrücke ein Zimmer mit Eingang vom Flur. Nach kurzem Schwanken entschloß er sich, den Bewußtlosen dorthin zu schleppen, nach allen Regeln der Kunst in einem Gipsverband zu bestücken

und anschließend der Obhut einer Klinik anzuvertrauen. Alles ging wie am Schnürchen. Walter Petri wurde unter Vorkäufung einer durch unglücklichen Sturz verursachten Oberschenkelfraktur eingeliefert.

Am nächsten Tag, kurz nach Tisch, tauchte Herbert unerwartet bei Mama Troost auf und wurde wunschgemäß zur Geburtstagsbowle eingeladen. Für alle Fälle machte er gemeinsame Sache mit dem Dienstmädchen Magathe, die drei verschiedene Eide ablegen mußte, etwa einlaufende Telegramme ihm in aller Heimlichkeit auszuhändigen.

Diese Vorsichtsmaßregel erwies sich als überflüssig, denn am Nachmittag des gleichen Tages war dem in Gips liegenden Walter nach neunstündiger Zermarterung der Denkerwerkzeuge ein vielstimmiger Kronleuchter aufgegangen.

Mit den Worten „So ein Himmelhund!“ riß er sich die Bettdecke herunter.

Als die erschreckte Schwester auf das Sturmgeläute in sein Zimmer stürzte, fand sie einen tobenden Jüngling, der sich unter gellendem Hohn- gelächter den Gipsverband herunterfäbelte und gebieterisch seine Kleider verlangte.

Büßig verdattert wieselte sie davon, um Hilfe zu holen.

Walter aber sprengte im Nachthemd durch die Korridore, riß einem verblüfften Heilgehilfen den gestreiften Mantel vom Leibe, tobte am Pfortner vorbei, schwang sich in ein Taxi, sagte zu seiner Garage, spannte dem Taxifahrer die Lederjoppe aus, wickelte sich in eine Decke und preschte Hals über Kopf nach Breslau.

Drei Minuten vor Mitternacht sank ein mit Nachthemd, gestreiftem Mantel und Lederjoppe bekleideter junger Mann der jubelnden Jrmgard an den Hals.

Herbert war über die Hintertreppe davongeschlichen und dabei auf einer von einem Klumpen- puzer verschmähten Schmalzstulle ausgeglitten. Er begann das neue Semester mit einem Gipsverband.

# Kreislauf der Dinge I von Raq Carr

„Ich habe den Anblick von überflüssigen Dingen!“ rief Mrs. van Polken aus und öffnete die Schließe ihrer Perlenkette. Mit einer ärgerlichen Gebärde warf sie das Halsband in eine der kleinen Kisten ihres Hotelkofferstellers.

„Was fällt dir denn eigentlich ein?“ fragte ihr Gatte.

„Nichts — aber Perlen werden jetzt nicht getragen. Ich wollte, das Halsband wäre aus Brillanten.“

Einige Tage lagen die Perlen vergessen in der Schublade. Ein Theaterprogramm, eine Schachtel Konfekt und andere Belanglosigkeiten dienten dazu, sie zu verdecken. Es war eine sehr kostbare Perlenkette, aber die von Polken waren außerordentlich reich. Amerikaner und Cassie kauften unaußersichtliche neue Schmuckstücke. Sie hatte eine Abneigung gegen die Perlen gefaßt und dachte daher nicht mehr an sie.

Als sie sich wieder, ungefähr vierzehn Tage später, an das Halsband erinnerte, war sie in Paris und konnte sich nicht bestimmen, ob sie die Perlen das letzte Mal in Deauville oder in London gesehen hatte. Sie fragte an beiden Orten in den Hotels an, es war nirgends eine Spur vom Halsband gefunden worden, und Cassie van Polken wurde von ihrem Mann mit dem Geschenk eines Brillantkollars getröstet.

Mrs. Minns wurde gelegentlich im Hotel Astoria als Pufffrau beschäftigt. Ihre Stellung war sehr bescheiden; es war ihr nicht einmal gestattet, die von Gästen bewohnten Räume zu betreten.

Eines Morgens, als sie mit dem Säubern eines Ganges beschäftigt war, rief ihr ein Stubenmädchen zu: „Bitte, Mrs. Minns, werfen Sie dieses Zeug hinaus. Und ein vollgefüllter Papierkorb wurde ihr zugeschoben.“

Mit der sorgfältigen Art der sehr Armen untersuchte Mrs. Minns den Inhalt des Korbes und legte die zierliche Schachtel, die früher Schokoladenbonbons enthalten haben mochte, einen zerbrochenen Schildpattkamm, und was sie für eine Similkette hielt, beiseite. Alle diese Dinge wurden bei ihrer Nichte Annie helles Entzücken hervorrufen. Und am Abend, als sie heimkam, gingen sie in Annes Besitz über.

Annie behielt die Perlen drei oder vier Jahre. Sie trug sie gelegentlich, aber machte sich nicht viel aus ihnen. Sie waren nicht glänzend genug für ihren Geschmack; sie zog die lebhaften, grünen Glasperlen vor, die ihre Freundin Mavis von einem Bewunderer geschenkt bekommen hatte. Gelegentlich tauschte sie ihre Perlenkette gegen Mavis grüne Glaskette ein.

Mit Mavis Toop war Kellnerin in einer Teestube in der City Road. Es war ein Lokal, in dem sich Angestellte aller Art versammelten. Manchmal nahm Fred Tingley da den Lunch in Gestalt einer Schale Kaffee und zweier Seizer ein. Fred war bei Mr. Masters, dem Juwelier, angestellt, dessen Geschäft hauptsächlich im Verkauf billiger Verlobungsringe und dergleichen bestand.

Fred Tingley war ehrgeizig. Er träumte von einem eigenen Laden, Juwelierladen in einer besseren Gegend als der City Road. Im Innern verachtete er Mr. Masters, der sich damit begnügte, sich so einfach fortzubringen. Aber man brauchte dazu Kapital. Und woher konnte ein junger Mann Kapital bekommen? Neben diesen Träumen, die er hegte, war Fred von dem hübschen Gesicht Mavis Toops lebhaft angezogen. Sie wechselten Scherzworte, wenn sie seinen Kaffee auf die Marmorplatte des Tisches stellte, an dem er saß, und eines Tages willigte sie ein, mit ihm in eine Tanzdielen zu gehen. Sie schienen beide gern zu tanzen.

In einem hübschen Kleid war Mavis noch anziehender als in ihrer Teestubentracht. Als Fred sie durch den gedrängt vollen Tanzsaal steuerte, sagte er es ihr. Sie unterhielten sich köstlich.

Pöblich starrte er auf die Perlenkette an ihrem Hals. Zuerst hatte er sie für ein gewöhnliches Erzeugnis gehalten; aber jetzt sah er, daß sie, wenn ihn nicht alles täuschte, echt sein mußte. „Hören Sie mal,“ begann er aufgeregt; dann gebot ihm die Vorsicht, innezuhalten. „Hören Sie mal — möchten Sie nicht etwas trinken, Mavis? Es ist heiß, nicht wahr?“

Während sie Limonade schlürften, kam er ganz zufällig auf die Perlen zu sprechen. „Das ist eine schöne Perlenkette, die Sie da haben.“

„O, finden Sie? Ich habe sie von einer Freundin bekommen. . . . Glauben Sie, Fred, daß sie irgend etwas wert ist?“

Er nahm die Perlen in die Hand. „Der alte Masters würde Ihnen zwei bis drei Pfund dafür geben.“

„Wirklich? Oder würde er sie mir vielleicht gegen einen Rubinring eintauschen? . . . Ich möchte so gern einen Rubinring haben.“

„Ich werde sehen, was ich machen kann, aber versprechen kann ich Ihnen nichts,“ sagte der schlaue Fred.

Mr. Masters gab Mavis den Rubinring, den sie sich wünschte, und sie war außerordentlich zufrieden. Sie war Fred dankbar . . .

Und im Hinterzimmer des Juwelierladens starrten die beiden Männer lange den Schatz an, der ihnen in die Hände gefallen war.

„Alles ist in schönster Ordnung, Fred,“ sagte Masters. „Aber es schadet nichts, vorsichtig zu sein. Wir werden diese Brillantschließe austauschen und könnten die Kette ein wenig verlängern. Ich werde ein paar Perlen suchen, die dazu passen.“

„Das ist ein guter Gedanke, Mr. Masters; und es wird Ihnen nicht schwer fallen, die Kette um einen großen Händler zu verkaufen. Sie sind ja sehr bekannt.“ Er fügte nicht hinzu, daß es

nur die Schwierigkeit war, die er selbst mit dem Verkauf des Halsbandes gehabt hätte, die ihn veranlaßt hatte, seines Arbeitgebers Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Einige Wochen später betrat Fred die Teestube zum letzten Male. „Sie werden mich nicht mehr sehen, Mavis,“ mit der dazu passenden verdrießlichen Miene. „Der alte Masters zieht sich vom Geschäft zurück; er meint, die Geschäfte gehen nicht mehr wie früher. Ich muß daher eine andere Stelle suchen.“

„Oh! Wohin gehen Sie denn, Fred?“

„Nach Plymouth.“

In Wirklichkeit eröffnete Fred Tingley einen gut ausgestatteten Laden in einem neuen, aufstrebenden Vorort, west von der City Road entfernt, und hatte nicht die Absicht, Mavis Toop wiederzusehen.

## Die haargenaue Auskunft / Heitere Skizze von Bruno Richter

Es gab eigentlich nur einen einzigen Zustand, der dem Profuristen Eberhard Mehlmann nach jeder Richtung hin restlos unerträglich war: Ungewissenheit!

In demselben Maße, wie er sich auf seinem Wege vom Botenjungen zum Bürogehilfen eine aufs höchste gesteigerte Genauigkeit dienstbar gemacht hatte, hatte diese Genauigkeit ihn vom Menschen zum Rechenfehler hinabgeführt.

Deswegen geschah es nun, daß er einen behäbigen Herrn zu sich kommen ließ und ihm in leichter Verlegenheit die Geschichte einer verspäteten Zuneigung erzählte, die vor Wochen in einem waldumrauschten Kurort begonnen hatte.

Mehlmann berichtete klar und übersichtlich, daß er einer fernen, fremden Dame schon zuviel gesagt hatte, um noch zurückzufinnen, daß es aber auch nicht vorwärts ginge, wenn er nicht genau wisse, was mit ihr los sei.

Dazu nickte der fremde Behäbige stumm und schloß ab und zu die Augen, als ob er manches ganz besonders innig in sich aufzunehmen gewillt sei. Dann eröffnete er leise, die Auskunft: „Nordlicht“ sei ein blühendes Unternehmen, das schon vielen gequälten Kunden seelischen Frieden und die Ruhe des Herzens vermittelt habe, gegen eine Grundgebühr von dreißig Mark.

„Dreißig Mark sind nicht zu viel für ein zerstrühtes Lebensglück,“ setzte er mit geschlossenen Augen und warnendem Tonfall hinzu.

„Sie meinen, für die Verhinderung der Zerstörung eines Lebensglücks?“

„Für die Verhinderung? Das wird aber teuer sein. Wo wohnt sie?“

„In Berlin-Halensee.“

„Gefährlich, sehr gefährlich ist Berlin. Wo!n Sie Vorleben, Gesundheit, Vermögen, Umgang — hm, Liebesbeziehungen?“

Mehlmann unterschrieb ein ganzes Bündel Bestimmungen, die ihm alle Rechte an allen kommenden Ereignissen nahmen und ihm dafür alle „Pflichten“ verließen. Er unterschrieb, um vom „Nord-

licht“ viele Wochen lang nichts zu hören. Dann reklamierete er und wurde getröstet. Reklamierete nochmals und wurde ausführlich getröstet. Die Sache ruhe in den ausgezeichneten Händen des Betters dieses Behäbigen, werde in Berlin von der blühenden Auskunft „Polarstern“ bearbeitet. So beruhigend das auch war — die bitterlich ersehnte Klarheit erbrachte diese Auskunft nicht. Aber völlig nebenbei erfuhr Mehlmann inzwischen von einem Agenten eines wirklichen Auskunftsbüros, daß die beiden alleinigen Inhaber die einzigen Blüten seien, die der „Polarstern“ und das „Nordlicht“ bisher getrieben hätten.

So fiel Mehlmanns Traum, beim Besuche seiner Verehrten bereits gründlichst Bescheid zu wissen, zunächst ins Wasser. Der Besuch aber war abgemacht, und so fuhr der scheue Freier zur Dame seines Herzens mit nicht größeren Kenntnissen, als sie ihm seinerzeit die Gespräche unter den rauschenden Linden des Kurortes vermittelt hatten. Und natürlich färbten die trüben Zweifel Mehlmanns auf die ganze Begegnung ab. Man plauderte, tat amüsiert, besuchte „Rigoletto“ — wobei ihn die große Arie auch nicht gerade besänftigen konnte — den „Faust“ und einige Konzertsäle. „Sie“ war zunächst erwartungsvoll, dann nett und behandelte ihn schließlich mit einer gewissen milden Nachsicht. Als aber dann der Zug anrückte, der ihn wieder davonrag, spürten beide, daß damit alles das gerix, was sich damals so zart und heimlich angesponnen hatte.

Aus der würgenden Ratlosigkeit der Fahrt wurde Mehlmann erst durch zwei Briefe erlöst, die daheim auf seinem Schreibtisch lagen. Der eine kam vom „Nordlicht“. Ermittelt durch „Polarstern“ — stand darüber. Vor Ungebuld bebend las Mehlmann: „Erika Dahlberg, geboren am . . . . ., Sekretärin der . . . . . A.-G., — lebt geordnet, vorfahren und selbst gesund, Grundstücke in . . . . ., Gesamtwert etwa 70 000 Mark, mündelsicher, Takt und Bescheidenheit allseitig gerühmt, männlichen Umgang erst seit etwa fünf Tagen, mit wenig vertrauenerweckenden

Verhalten, west von der City Road entfernt, und hatte nicht die Absicht, Mavis Toop wiederzusehen.“

Das Perlenhalsband nahm den Ehrenplatz im Schaufenster eines hervorragenden Bondstreet-Juweliers ein. Dort fiel es Mrs. van Polken auf, die wieder einmal in London war.

„Ach, Johnny, sieh doch mal diese Perlen an,“ rief sie begeistert.

„Ich habe mir immer Perlen gewünscht, seit ich meine vor sechs Jahren verloren habe. Diese sind wirklich schön. Schöner als alle, die ich je gehabt habe.“

Und mit entschlossener Miene führte sie Mr. van Polken vor sich das Geschäft, in das er bereitwillig hineinging, um seiner Frau den Wunsch zu erfüllen.

(Deutsch von Anna Drawe.)

dem Fingerring unbekannter Herkunft, Jägerhut, grüne Pelzmine, offenkundig Provinz. Mitbräutigames Gebaren, mit Vorzicht zu taxieren. Besuchte mit ihm Oper (Rigoletto), Schauspiel (Faust), vier Konzertsäle und zwar . . . . ., an aufeinanderfolgenden Abenden. Ermittlungen nach Beschriebenem können gegen Erstattung der Grundgebühr fortgeführt werden. Empfehlenswert, da Betrüger nicht ausgeschlossen. „Polarstern“, Berlin. Stempel, Unterschrift — — —

Ein wenig glöckend blickte Mehlmann auf diese Zeilen. Hernach auf seinen abgepackten Jägerhut und seine grüne Pelzmine. Dann klopfte es, und der Robbenbart erschien. Es kam zu keiner Verhandlung. Denn nur Mehlmann rebete. Der andere stolperte bald danach mit geschlossenen Augen über die Schwelle davon.

Im zweiten Briefe aber schrieb eine wohlbekannte Frau, daß es nicht anginge, ein Vertrauensverhältnis fürs Leben einzugehen, wenn es mit einer spitzelnden Beobachtung eingeleitet würde. Die Beobachtung sei übrigens recht plump gewesen. Selbst hätte sie's nicht sagen wollen, und sie hoffe, daß er den Brief daheim vorfände. Für alles dankend, verbleibe sie — — —

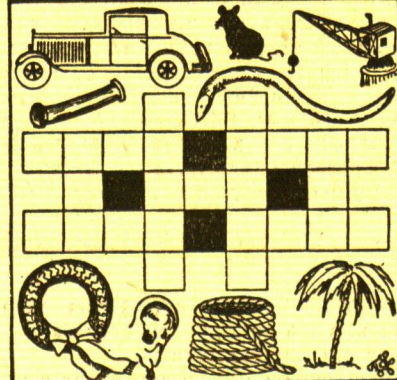
Da begann Eberhard Mehlmann zu schwanken, daß es am Ende richtiger wäre, in Zukunft die Düsternis seiner Grundstücke von etwas anderem als einem „Nordlicht“ erleuchten zu lassen.



Mädchen aus Westfalen in der malerischen Tracht seiner Heimat

## Rätsel

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

**Silben-Wechsel.**  
Kurde Java Beryll Rasse Onkel Tunke Felsen Podest Lasso Scherzo

In den vorstehenden Wörtern ist die zweite Silbe zu streichen und eine der nachfolgenden vorn anzusetzen. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter ergeben dann einen Kalendertag im November.

a at glet i mer nep rob staf tem ty.

**Zerlegungs-Aufgabe.**  
Der Ausspruch von Herder:

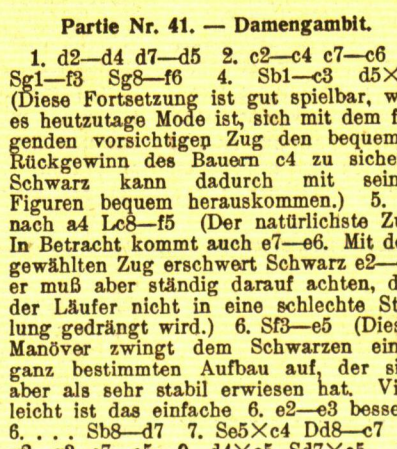
„Besser ein Wort bewahrt als einen goldenen Schatz“ soll in 9 Wörter zerlegt werden, die folgende Bedeutung haben: 1. Gouvernement und Stadt in Transkaukasien, 2. Geographischer Begriff, 3. Langschnäbeliger Stelzvogel, 4. weiblicher Vorrang, 5. Vogelwohnung, 6. Ritterfeste, 7. Tageszeit, 8. wilde Jagd, 9. Abfluss des Ladogasees.

Der Ausspruch enthält die gleichen 43 Buchstaben, wie die zu bildenden 9 Wörter. Diese ergeben bei richtiger Lösung, aneinandergereiht, ein Verkehrsmittel.

**Silben-Rätsel**  
a a a ac ben bling chen con cut di do e egg er ge gi gie ha ir ka kar le lo lov ma mil möhl nec o pi sai see sel son ta tav teu than ti tisch trat vi wa wech ze Aus vorstehenden 46 Silben bilde man 15 Wörter mit folgender Bedeutung:

## Schach

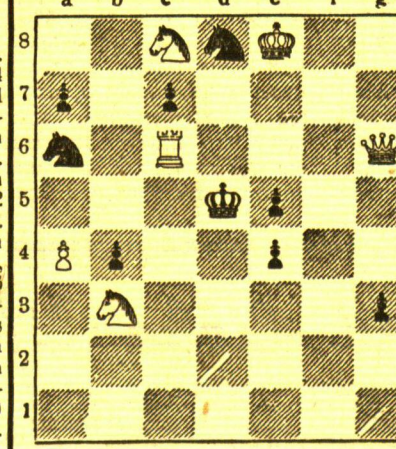
Schachaufgabe Nr. 41.



Partie Nr. 41. — Damengambit.  
1. d2—d4 d7—d5 2. c2—c4 c7—c6 3. Sg1—f3 Sg8—f6 4. Sb1—c3 d5×c4 (Diese Fortsetzung ist gut spielbar, weil es heutzutage Mode ist, sich mit dem folgenden vorsichtigen Zug den bequemen Rückgewinn des Bauern c4 zu sichern. Schwarz kann dadurch mit seinen Figuren bequem herauskommen.) 5. a2 nach a4 Lc8—f5 (Der natürlichste Zug. In Betracht kommt auch e7—e6. Mit dem gewählten Zug erschwert Schwarz e2—e4, er muß aber ständig darauf achten, daß der Läufer nicht in eine schlechte Stellung gedrängt wird.) 6. Sf3—e5 (Dieses Manöver zwingt dem Schwarzen einen ganz bestimmten Aufbau auf, der sich aber als sehr stabil erwiesen hat. Vielleicht ist das einfache 6. e2—e3 besser.) 7. . . . Sg8—d7 7. Se5×c4 Dd8—c7 8. g2—g3 e7—e5 9. d4×e5 Sd7×e5. 10. Lc1—f4 Sf6—d7 (Die Fesselung ist unbenommen. Schwarz hat aber sonst keine Figur schlecht stehen und kann alle Angriffe parieren.) 11. Lf1—g2 Ta8—d8 12. Dd1—c1 f7—f6 13. 0—0 Lf5—e6 14. Sc4×e5 Sd7×e5 15. a4—a5 (Mit diesem Zug wird den weißen Figuren das Feld a4 freigemacht, der Bauer kommt aber auf einen verlorenen Posten.) 15. . . . a7—a6 16. Sc3—e4 Lf8—b4 17. Se4 nach c5 (Versucht Weiß mit Ld2 den Bauern zu halten, so kommt Schwarz mit Lx2d2 nebst 0—0 zu einem schönen Figurenschpiel. Weiß entschließt sich lieber zu einem Bauernopfer.) 17. . . . Le6—c8 18. Ta1—a4 Lb4×a5 19. Sc5—d3 (Im Augenblick eine unbehagliche Lage, da die schwarze Dame sowohl a5 als auch e5 decken muß. Die Abwicklung Sx2d3 würde Weiß mit Lx2c7, Sxcl. Te4+ nebst Lx2a5 in Vorteil bringen.) 19. . . . 20. Lg2—e4 (Weiß verschmäht es,

## Schach

Schachaufgabe Nr. 40.



1. Dd2—c3, Sh1—f2 oder a: b: c: d: 2. Dc3—e5 +, Ke4×f3, 3. Tg2—g3 matt. a: 1. . . . Sh1—g3, 2. Dc3—d4 +, Ke4 nimmt f3, 3. Tg2—f2 matt. b: 1. . . . Ke4—d5, 2. Tg2—d2 +, Kd5—e6 oder e4, 3. D oder T matt. c: 1. . . . Ke4—f4, 2. Sf3—d2, h6—h5 oder S, 3. Dc3—d4 oder —g3 matt. d: 1. . . . h6—h5, 2. Sf3 nach g5 +, Ke4—d5 oder —f4, 3. D oder T matt.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 40.

1. Dd2—c3, Sh1—f2 oder a: b: c: d: 2. Dc3—e5 +, Ke4×f3, 3. Tg2—g3 matt. a: 1. . . . Sh1—g3, 2. Dc3—d4 +, Ke4 nimmt f3, 3. Tg2—f2 matt. b: 1. . . . Ke4—d5, 2. Tg2—d2 +, Kd5—e6 oder e4, 3. D oder T matt. c: 1. . . . Ke4—f4, 2. Sf3—d2, h6—h5 oder S, 3. Dc3—d4 oder —g3 matt. d: 1. . . . h6—h5, 2. Sf3 nach g5 +, Ke4—d5 oder —f4, 3. D oder T matt.

mit Lx2e5 nebst Dc5 den Bauern zurückzugewinnen und spielt weiter auf Angriff.) 20. . . . La5—b6 (Jetzt wäre Sx2d3 wegen Lx2d3, Db6, Dc4+ nebst b4 ein Fehler, der eine Figur kosten würde.)

21. Dc1—c2 g7—g5 (Danach hat Weiß verschiedene Möglichkeiten, den verlorenen Bauern zurückzugewinnen, die alle darauf beruhen, daß nach einem Zuge der schwarzen Dame Weiß mit Db3+ den Läufer b6 gewinnen kann. In Betracht kamen sowohl Lx2e5 als auch Sx2e5 (Der von Weiß gewählte Zug entblößt durch die Weggabe des weißfeldrigen Läufers den Königsflügel zu sehr.) 22. Le4×h7+ Dc7×h7 23. Lf4×e5 Lb6—a7 (Nach f3×e4 käme Db3+ nebst D×b6, Weiß muß jetzt durch einen Läuferrückzug Zeit variieren, Schwarz kommt zum Angriff.) 24. Le6—c3 b7—b5 25. Ta4—a1 c6—c5 26. Dc2—c1 c5—c4 27. Sd3—e1 Le8—b7 28. Se1—f3 g5—g4 (Nach Sd2 könnte jetzt T×d2 nebst Dc4 mit undeckbarem Matt geschehen.) 29. Sf3—g5 (Ein letzter Versuch. Wenn der Springer geschlagen wird, so kann man bei der entblößten Stellung des schwarzen Königs auf ein ewiges Schach hoffen.) 29. . . . Dh7—f5. Weiß gab auf.

Stellung nach 21. . . . g7—g5

## Rätsel

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

**Auflösung des Kreuzworträtsels:**  
Senkrecht: 4. Spund, 2 heute, 4. Ig. 1. 6 Aloe, 8. Rubel, 9 Agnes, 11 Pudel, 12 Geib, 13 Etui, 14 Rhein

Waagrecht: 3 April, 5 Maler, 7 Anker, 9 Aorta, 10 Lunge, 12 Gelee, 15. Rudel, 16 Stahl, 17. Kerbe, 18 Litie.

**Auflösung der Scherz-Rätsel:**  
1. Zwischen seinem Geburts- und Todestage. 2. Die Glatzköpfe, sie liegen sich nie in den Haaren.

**Auflösung des Silben-Wechsels:**  
Schlehe Cayton Hindu Untv. Ezon Trubel Zeisig Elger Nummer Flasche Epos Stimme Trave.

— Schuelzenfest —

**Auflösung des Bilder-Rätsels:**  
Nicht aufzufallen, ist ein Gesetz des guten Tones

3. Die Steuerhinterziehung.  
Aufzu- und von  
„Aendere Anfang und Schluss“  
Eris Huri Neck Tank Eln Name Roda Naue Iran Eons Aden Dune Kthin Frau Satz. —  
— Es hinkt keiner an eines andern Funs —

Einweihung der Volkshul-Aula

Am Freitag vormittag um 11 Uhr fand eine Einweihungsfeier der neuerbauten Aula der Volkshul-Heydekrug statt. In dem schlichten neuen Saal, der mit seinen hellen Wänden und der hohen Decke einen einfachen, aber harmonischen Raum darstellt, hatten sich die Schulkinder, das Lehrerkollegium sowie zahlreiche geladene Gäste versammelt. Die unter der Leitung des Bauunternehmers Redweil fertiggestellte neue Aula ist 20 mal 14,40 Meter groß und 6,80 Meter hoch. Zwölf etwa dreieckige Meter hohe Fenster liefern genügend Licht, eine dreiflügelige Eingangstür sowie ein Notausgang nach der Straße bilden die Zugänge. 72 lange Bänke, die von den Heydekruger Tischlern Munk, Freimann und Nautenberg hergestelt wurden, bieten etwa 420 Schülern Sitzgelegenheit. Der Saal wird von zwei großen eisernen Defen geheizt und durch acht Kugellampen beleuchtet. Mit dem gemeinsamen Gesang des Choral "Lobe den Herrn" begann die kurze Feier in der Aula. Nach einem weiteren Lied des Schülerchors begrüßte Gemeindevorsteher Redweil im Namen der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstandes u. a. den Landrat des Kreises Heydekrug, Buttkereit, Kreisrat Aulfutat, sowie sämtliche anderen Anwesenden. Der Redner führte kurz aus, daß bereits vor fünfzehn Jahren durch das ständige Anwachsen der Schülerzahl die Volkshul eine bedeutenden Ausbau erfahren mußte. In der letzten Zeit wurde nun das Fehlen eines Schulsaales so stark empfunden, daß die Gemeindevertretung nach Mitteln und Wegen suchen mußte, um diesem Mangel abzuhelfen. Nachdem dieses nun gelungen sei und das Werk vollendet stehe, gelte sein Dank den Mitgliedern der Gemeindevertretung, dem Architekten Wlasinsky, der die Vorarbeiten und das Bauprojekt geschaffen hat, dem Bauunternehmer Redweil für die Bauausführung, dem Kreisbauamt für die Bauaufsicht und allen, die durch Rat und Tat mitgeholfen hätten. Mit diesem Dank verbinde er den Wunsch, daß der Saal eine Stätte werden möge, in dem die Jugend zu wahren Gemeinschaftsgeist erzogen werde zum Nutzen des Ortes Heydekrug und der ganzen Heimat. Der Saal wurde darauf dem Leiter der Schule, Rektor Penkel, übergeben. Dieser gab seiner Freude über den geschaffenen schönen Raum Ausdruck und dankte im Namen der Schüler und Lehrer der Gemeinde Heydekrug. Die Heydekruger Volkshul ist im Jahre 1788 gegründet, jetzt etwa 200 Jahre alt. Damals bestand ihr erstes Heim in einer kleinen Lehmhütte mit Strohdach am Markte. Schon 100 Jahre später hatte die Schule 120 Schüler; allerdings gehörten die Schüler aus Trarbach und Ruppelwin zu. Die Entwicklung der letzten Jahre brachte es mit sich, daß die Turnhalle zu viel in Anspruch genommen wurde, um noch als Versammlungsraum zu dienen. Rektor Penkel beschloß seine Ausführungen mit dem Versprechen, nach Kräften dazu mitzuwirken, daß in der neuen Aula stets froh gearbeitet und die daran geknüpften Erwartungen erfüllt würden. Das Lied „Singt froh dem Herrn“ und ein Sprecher der Schüler bewiesen, daß auch die Musik des neuen Saales nicht zu wünschen übrig läßt. Als Vertreter der Schulaufsichtsbehörde begrüßte sodann Schulrat Aulfutat die Schüler, Rektor Penkel die Lehrer, die Schuldeputation, die Gemeindevertretung und die Elternschaft zu diesem Raum, der immer noch seinem Zwecke von Liebe, Licht und Leben erfüllt sein möge. Ein weiteres Lied der Schüler und ein gemeinsam gesungener Choral beschloß die andächtige kleine Feier.

Die Gäste begaben sich darauf in die Räume der neuen Volkshul-Heydekrug, wo der Gemeindevorsteher den Werdegang des Vereins Volkshul-Heydekrug schilderte. Die aus kleinen Anfängen heraus entstandene Bücherei nahm besonders, dank der uneigennütigen Arbeit der Damen Bufoldt, Souvan und Egnulat, einen so kräftigen Aufschwung, daß sich heute diese Räumlichkeiten schon zu dem

Betriebe der Bücherei notwendig erweisen. Mit dem Wunsch, daß besonders der neue Lesesaal vielen Besuchern eine Stätte der Unterhaltung und geistigen Anregung werden möge, übergab der Gemeindevorsteher die Räume an die Vorsitzende der Volkshul-Heydekrug, Frau Scheu. Diese ergriff das Wort zu einer kurzen Ansprache, worin sie dem kulturellen Bestreben des Vereins Volkshul-Heydekrug Ausdruck gab. Die Volkshul-Heydekrug sei aus diesem Grunde der Gemeinde Heydekrug zu Dank verpflichtet. Hiermit war auch diese Feier beendet.

Die Sammlung der Winterhilfe beginnt

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß am Montag in Heydekrug mit dem Einsammeln der für die Winterhilfe gedachten Geld- und Sachspenden begonnen werden wird. Zum Abholen der Spenden werden Wagen durch den Ort fahren. Personen, die dabei übergeben werden sollten, werden gebeten, das Gemeindeamt zu benachrichtigen oder ihre gestifteten Sachen selbst bei der Winterhilfe abzuliefern. Geldspenden können, soweit sie nicht eingesammelt werden, auch auf das Konto der Winterhilfe bei der Heydekruger Landwirtschaftsbank eingezahlt werden.

Spende für die Winterhilfe. Wie alljährlich, so haben auch in diesem Jahr die Beamten und Angestellten des Amtsgerichts auf Anregung des Vorsitzenden Justizsekretärs Gronau auf einen Teil ihres Gehalts zugunsten des Winterhilfswerkes verzichtet, so daß eine Summe von 668 Lit dem Winterhilfswerk zugeführt werden kann.

Zweites Gaskspiel des Deutschen Theaters

Am Freitag abend kam in Heydekrug als zweites Gaskspiel dieser Saison das Lustspiel „Meine Tochter — Deine Tochter“ zur Aufführung. Der vollbesetzte Saal des Hotels „Kaiserhof“ bewies, daß ein lustiges Stück eine besondere Anziehungskraft auf die stiefliche Theatergemeinde ausübt. Die in flottem Tempo gezielte Aufführung, die persönlichen Einzelleistungen der Künstler und die komischen Situationen des Stückes bewirkten, daß die Zuhörerschaft viel Beifall spendete.

\* Der Heldenfriedhof in Heydekrug, der bisher leider nicht die würdige Ausgestaltung und Pflege genoss, die den Ruhesätten der auf den Ehrenfeldern des Weltkrieges Gefallenen sonst überall zuteil wird, soll nun auch in eine seiner Bedeutung entsprechende Verfassung gebracht werden, um so am kommenden Totensonntag zur kirchlichen Helbengedenkfeier im neuen Schmelz zum Ausdruck zu bringen, daß auch in Heydekrug die Toten des Krieges nicht vergessen werden. Bisher lagen die Gräber inmitten des von einer Secke umgebenen Platzes leider allzu ungeschützt da. Nur ein Grab wies eine feste Umfassung auf und wenn auch wohl sämtliche Grabhügel besonders zu den Totenfesten stets mit frischen Blumen geschmückt waren, so kam es doch vor, daß sich das eine oder andere Grab durch die Witterungseinflüsse senkte, da die feste Umfassung fehlte. Diesem langentbehrten Mangel wird nun durch die am heutigen Sonnabend beginnenden Reparaturarbeiten abgeholfen werden. Für alle Gräber sind feste Terrazzorahmen gearbeitet worden, um so der ganzen Ruhesätte ein einheitliches Aussehen zu geben. Auch die Einfriedigung soll entsprechend der Bedeutung der Grabstätte eine würdige Umgestaltung erfahren. Für die bisher provisorische Glasplatte mit den Namen der Gefallenen ist eine schmale Metalltafel geschaffen worden, auf der die Namen, vom Blattschmuck umrahmt, in Kupfer getrieben erscheinen. Nachdem so für die Instandsetzung des Heldenfriedhofes Sorge getragen ist, ergeht auch an die Heydekruger Bürger die Aufforderung, den evangelischen Friedhof ihrerseits zum Totensonntag durch entsprechende Arbeiten in einen würdigen und gepflegten Zustand zu versetzen.

London stark interessiert

London, 18. November. In amtlichen englischen Kreisen wird die Klärung der Lage in Brasilien, nach wie vor, mit ungewöhnlichem Interesse erwartet. Man ist sich darüber klar, daß ein Erfolg des „totalen Systems“ in Südamerika eine entscheidende Wendung in der gesamten Weltpolitik zur Folge haben würde. Vor allem ist man darauf gespannt, welche Haltung die Vereinigten Staaten zu einer solchen Wendung der Dinge einnehmen werden und weist darauf hin, daß nunmehr auch jenseits des Ozeans die gleiche Frage aufgetaucht sei, die Europa schon seit einigen Jahren auf das lebhafteste beschäftigt.

Ministeramt in Rio

Rio de Janeiro, 18. November. (Eltz). Der Ministeramt ist für Sonnabend zur Beschlußfassung über eine Reihe wichtiger Verordnungen einberufen worden.

Die endgültige Umbildung der brasilianischen Regierung ist wahrscheinlich erst in den nächsten Tagen zu erwarten. An die Stelle des zurückgetretenen Landwirtschaftsministers wird der Präsident des Kaffee-Amtes, Bernardo Costa, treten.

Der Geburtstag des „Kaisers von Abyssinien“

Rom, 18. November. Während die alliierten Mächte des Weltkrieges am 11. November in der herkömmlichen Weise den Waffentilgungstag begehen, feierte Italien den 69. Geburtstag König Viktor Emanuels, Kaisers von Abyssinien. Der Waffentilgungstag fällt für Italien eine Woche früher als bei den übrigen Alliierten, auf den 4. November.

König Viktor Emanuel bestieg den italienischen Thron im Jahre 1900 nach der Ermordung seines Vaters Humbert I. in Monza. Er sollte länger regieren als alle Herrscher, die damals auf europäischen Thronen saßen. Königin Wilhelmina von Holland, die im Jahre 1890 den Thron bestieg, ist die einzige Monarchin Europas, die länger als der italienische König regiert. Von allen damals in Europa regierenden Fürsten leben nur noch Exkönig Alfonso von Spanien und Exkaiser Wilhelm II. König Alfonso regierte bis 1931.

König Viktor Emanuel gehört der ältesten europäischen Herrscherfamilie an. Das Haus Savoyen geht bis auf das Jahr 1022 zurück. Der König gilt als einer der gebildetsten unter den gekrönten Häuptern Europas, er vereint in glücklicher Weise den Soldaten mit dem Staatsmann, den Sportsmann mit dem Landwirt und Wissenschaftler. Die Münzensammlung des Königs gilt als eine der besten der Welt und enthält mehr als 280 000 Stücke.

Der König verbrachte seinen Geburtstag in der Villa San Rossore bei Pisa im Kreise seiner großen Familie. Das Kronprinzenpaar Humbert und Marie José begab sich aus der königlichen Residenz in Macconigi mit den Kindern Maria, Pia und dem kleinen Thronerben Viktor Emanuel nach San Rossore und hat hier den Tag mit dem König verbracht. Nach alter Gewohnheit stand der König auch an seinem Geburtstag früh auf und ging dann vormittags in den berühmten königlichen Wildreservaten von San Rossore auf die Jagd, wobei er nur von einem Wildhüter begleitet wird.

„Ihr bereitet Euch bewußt für den Krieg vor!“

London, 18. November. Zu den bereits gemeldeten Zwischenfällen, die sich in Irland am Waffentilgungstage zugegetragen haben, wird noch ergänzend berichtet, daß das Ziel des Sprengstoffanschlages das Rekrutierungsbüro für Freiwillige der Marinereserve in Belfast gewesen ist. Das Gebäude wurde durch die Minierexplosion zerstört. Die so fertig war, daß sie in der ganzen Stadt gehört werden konnte. Mehrere Leute, die zurzeit der Explosion vorübergingen, entkamen wie durch ein Wunder schweren Verletzungen. Die Polizei hat Spuren eines Zeitkünders gefunden. In Dublin hat eine Gruppe junger Leute während der Schweigeminuten die vor dem Dubliner Trinity-College harrende Menge durchbrochen und in aller Öffentlichkeit einen „Union Jack“, die Nationalflagge Großbritanniens, verbrannt. Zu dem Zwischenfall in London wird gemeldet,

daß es sich bei dem gefesserten Störenfried um einen Mann namens Stanley Storen handelt. Er hatte die Abpernung beiseite gedrängt, sich dem König genähert und dabei ausgerufen: „Dies ist alles eine Herausforderung! Ihr bereitet Euch bewußt für den Krieg vor!“

500 Bergleute im Stichtag unter Tage

Peite Roselle (Nordbrabant), 18. November. Seit über drei Tagen befinden sich in fünf Schächten des Bergwerksbezirks von Peite Roselle etwa 500 Bergleute im Stichtag unter Tage. Sie werden von 8000 anderen Bergleuten unterstützt, die über Tage streiken und ihnen Lebensmittel und Getränke in die Bergwerke hinstellen. Alle Versuche der Behörden, die Bergarbeiter zum Abbruch des Streiks zu bewegen, sind bisher gescheitert. Auch ein Besuch des Polizeipräsidenten bei den Stichtagern verlief ergebnislos. Die französische Regierung erwägt gegenwärtig schiedsrichterliches Eingreifen.

Windfor zum Wintersport nach Polen?

Warschau, 18. November. Ein Warschauer Blatt will wissen, daß der Herzog von Windsor in nächster Zeit nach Polen kommen wird, um dort Wintersport zu treiben. Der Herzog soll diese Absicht schon früher geäußert haben und sie nunmehr, nach der Abgabe seiner Amerikareise, verwirklichen wollen. Wie verlautet, wird der Herzog mit seiner Gattin Gast des Fürsten Sanguszko auf dessen Gütern bei Tarnow sein.

Polnische Privatschule in Marienwerder

Berlin, 18. November. (Eltz.) Am 10. November wurde in Anwesenheit eines Vertreters der Schulaufsichtsbehörde in Marienwerder eine private Schule mit polnischer Unterrichtssprache und gymnasialem Lehrplan eröffnet.

3 Prozent Diskont der Bank von Frankreich

Paris, 18. November. (Eltz.) Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz weiter um 1/2 v. H. auf 3 v. H. ermäßigt. Damit ist die Erhöhung des Satzes, der 1930—1937 mit 2 v. H. den niedrigsten Stand der letzten Jahre erreicht hatte, dann aber bis zum Juni 1937 auf 6 v. H. ansteigen ist, nahezu wieder abgebaut. Gleichzeitig mit der Diskontsenkung ist der Satz für Vorstöße auf Wertpapiere von 4 1/2 v. H. auf 4 v. H. und der für 80-Tage-Gelder von 3 1/2 auf 3 v. H. herabgesetzt worden.

Amtlicher Teil

der Rasensportvereinsliga des Memelgebietes Abt. Fußball

Anschrift: B. Simmat, Weiststraße 3

Winterhilfe-Fußball verlohnen

Infolge des Spielunfalls gewordenen Platzes fällt das Fußballspiel zugunsten der Winterhilfe am morgigen Sonntag aus und wird auf einen späteren Termin verlegt.

Der Fußball-Obmann

Schottland-Irland 1:1

Bei feuchtem, windigem Wetter trugen am Mittwoch in Aberdeen Schottland und Irland um die Meisterschaft des Inselreiches ihren fünften Fußballkampf aus. Die Begegnung endete 1:1 unentschieden, nachdem Irland bis zur Pause durch einen Treffer von Doherty noch mit 1:0 geführt hatte, erst im zweiten Abschnitt gelang es dem Mittelfeldstürmer Smith, unter dem Jubel der 25 000 Zuschauer den Gleichstand herzustellen.

Das Ausstellungs-Hockeyturnier

Anlässlich der Pariser Weltausstellung wurde ein Eishockey-Turnier ausgetragen, aus dem Deutschland als erster Sieger hervorgehen konnte. Die deutsche Mannschaft hat Belgien, die Schweiz und Frankreich geschlagen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 14. November:

Frische bis mäßige Winde aus West bis Nordwest, wechselnd bewölkt, nur langsam nachlassende Schauerartigkeit, kalt, Nachtfrost.

Für Montag: Langsame Wetterbesserung.

Temperaturen in Memel am 18. November

6 Uhr: + 5,2, 9 Uhr: + 5,5, 10 Uhr: + 5,9

Table with 6 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Sichtweite. Rows include Memel, Abter-Grund, Tallinn, Riga, Wibau, Saporanda, Osterund, Wisbn.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebdampfer, ME = Motorschiff, Motorsegler, S = Segler, ED = Tankdampfer, R = Kapitän

12. 11.: 1269 ED Maffis, R Daulec, Burak, Petroleum Schwedersky

12. 11.: 1277 ED August Corbs, R Wokertien, Bismar, Schweine, B. T. B.

1278 ED Bernhard, R Schmidt, Hamburg, Silbkaug, Ed. Krause

1279 ED Langlee, R Jenne, Hull, Bretter, Nam. Schiff, Kontor

1280 ED Marieholm, R Isfeldt, Raimar, Silbkaug, Snylums

Begehrstand: 0,46 m — Wind: WSW, 3 — Strom: aus

Außiger Tiefgang: 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokale und Provinz Max Hippo, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Herderschule Heydekrug sucht einen Mathematik-Lehrer für Mittelstufe und einen Lehrer der engl. Sprache. Der Direktor

Reitpferde am Donnerstag, d. 18. November, vorm. 7 1/2 Uhr Memel (Verladerrampe) vorm. 9 Uhr Pränis (Marktplatz) vorm. 10 1/2 Uhr Saugen (Marktplatz) vorm. 12 Uhr Heydekrug (Verladerrampe) nachm. 1 1/2 Uhr Wiefen (Gasthaus Nelaimischkes) nachm. 2 1/2 Uhr Spöken (Gasthaus) nachm. 3 1/2 Uhr Stomischten (Gasthaus Klein) Uszkoreit, Pleine Tel. Stomischten 51.

Schröpfen Frig Meyer, Elst 2 Ober-Hoffmann-Str. 3 Gullmen-Kulken Züchlergehilfen Bruno Zank 4-Zimmer-Wohn. mit Bad, Wasserleitung und Spülklosett von sofort zu vermieten. Zimmer mit Bad, Wasserleitung und Spülklosett von sofort zu vermieten. Schneidergesellen Walter Meyhöfer Schneiderei Poegen Clemenhof Schmiedelehrling Mirowald Clemenhof

Alle vorkommenden schriftl. Arbeiten wie Buchführungen, Eingaben an Behörden, Steuerrekommationen usw. führt schnell u. billigst aus Carl Schwark Heydekrug Alter Markt 10 Dalkelbit ist ein wenig abgr. Vierhüll-Apparat preisw. z. verk. Piktupönen Suche einen selbst. Käfer für Käfer Marlies Piktupönen Telefon 32 Ruß Schreier tüchtig. Klempnergehilfen d. selbständig arbeitet Frau Brauchhaus Ruß Vermietungen Ein groß. sonniges leeres Zimmer mit Bad, Wasser- und Spülklosett, ein ruhiger einzelner Herr od. Dame zum 1. 12. od. später zu vermieten. Wiesenstr. 7a 2 Tr. rechts

Gute Brotstelle in Pogegen Manufakturwaren-Geschäft beste Lage am Plage, alterweilen non vorort abzugeben. 2-3-Zimmerwohn. mit Veranda z. vermieten. Maurig McMeraggen 1 2-Zimm.-Wohn. vom 1. 12. od. spätr. zu vermieten. 2gr. Bürozimmer mit Nebeneingang auch als Vagerräume zu vermieten. Barth Bäckerstraße 1/2 Wertraum mit Maschinen und Spelcher f. Tischlerei oder ähnl. Berufe ab 1. 12. 37 zu vermieten. Töpferquers. 32 Kolonialwaren-geschäft mit Aufsatz zu verpachten. 2-Zimmer-Wohn. von sofort oder spätr. gesucht. Eingang Barbierstr. ober bei Meykis

Schneiderin sucht 1. od. 15. 12. d. J. 2-Zimmer-Wohnung mit elektrisch Licht. 1 1/2-Zimmerwohn. mit ganzsitzel zum 1. Januar gesucht. Ja, Herr sucht ab 1. 12. ein gut möbl. Zimmer eptil. mit Pension. 3st Ihnen etwas im Wege? will heißen: Besitzen Sie etwas Lieberflüssiges? Eine Klein-Anzeige im „Memeler Dampfboot“ bereitet Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld

Sep. möbl. Zimmer in der Nähe der Mannheimer Straße mit elektrisch Licht. 1. 12. od. spätr. zu vermieten. 1. 12. od. spätr. zu vermieten. 1. 12. od. spätr. zu vermieten.

1. 12. od. spätr. zu vermieten. 1. 12. od. spätr. zu vermieten. 1. 12. od. spätr. zu vermieten.

# Piraten der Liebe / Tatsachenbericht über gerissene Gauner und törichte Frauen ★ Von Edith Wildbrunn

Achte Fortsetzung und Schluß\*)

## „Haus Sonnenschein“

Es war ein hübsches, freundliches Häuschen, dieses „Haus Sonnenschein“, das mit seinem blumengeschmückten Balkon und den bunten Fensterläden versteckt im Grünen lag. Keine der benachbarten Villen wurde von so vielen Gärtinnen aufgesucht wie dieses bescheidene Häuschen, das nur für die idyllischen Neigungen seiner Bewohnerin erbaut zu sein schien.

Aber das war „Haus Sonnenschein“ ganz und gar nicht. Frau Grete Felslegg, die Besitzerin, war eine resolute Dame mit tiefer Stimme und pompösen Geistes, die gar nichts Idyllisches an sich hatte. Obwohl das Geld, mit dem dieses Haus erbaut war, alles andere als ehrlich verdient war, schaute sie es doch mit großem Stolz an, denn es erschien ihr ganz selbstverständlich, daß die Klugen von den Dummen leben.

Mit zwei kleinen Worten hatte sie das große Rennen nach dem Glück gewonnen, mit den Worten, die man „Diskrete Eheanbahnung“ nennt. Zu Frau Felslegg pilgerte alles hinaus, das noch Bedürfnis nach Heim und Familie hatte und daran verzweifelte, seinen Wunsch auf weniger kostspieligem Wege sich erfüllen zu können.

Frau Felslegg empfing alle Damen mit dem gleichen überlegenen Lächeln, gleichviel, welchen Standes sie waren. Sie sagte jeder einzelnen das selbe, ob sie nun alt oder jung, hübsch oder häßlich ausah. „Oh, es gibt noch genug Männer, die sich glücklich schätzen würden, Sie ihre Frau zu nennen — ich werde Ihnen sicher das Passende besorgen.“

Der erste Augenblick Und lächelnd hörte sie den Dankesergüssen der Geschmeichelten zu und schob ihnen ein großes Buch mit der Bitte zu, Namen und Adresse einzuschreiben. Dann kam der ernste Augenblick, wo sie zwanzig Mark „Einschreibegeld“ verlangte, manchmal waren es auch fünfzig — sie verließ sich da ganz auf ihren Instinkt, der ihr sagte, wieviel das Opfer wert sei.

Von fünf bis sieben veranstaltete sie ihre Tees. Eines Tages erhielt die Klientin einen Brief, daß Herr Müller sich für sie interessiere. Dann folgten sachliche Angaben über Vermögenslage, Beruf und Aussehen des Herrn Müller und die Bitte, sich pünktlich zu einer bestimmten Zeit in „Haus Sonnenschein“ einzufinden. Von vornherein war festgesetzt, daß die Unterhaltung nicht länger als eine halbe Stunde dauern dürfe, „wegen anderweitiger Anspruchsnahme“.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschien die heiratslustige Dame und wurde einem ordentlich aussehenden Herrn mittleren Alters vorgestellt, der sich gewöhnlich sehr schweigsam benahm. Frau Felslegg lieferte Tee und Kuchen gratis, außerdem trug sie Sorge dafür, daß die Unterhaltung nicht ins Stocken

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267.

geriet. Man sprach über das Wetter, über den Frühling, über das schreckliche Gefühl, allein zu sein, und, wenn die Klientin warm zu werden begann, erhob sich Frau Felslegg und bedauerte es schrecklich, daß sie anderweitig in Anspruch genommen war. Sie geleitete die Dame zur Tür und flüsterte ihr zu, daß sie den festen Eindruck habe: „Herr Müller hat angeknipst.“

### Ein höflicher Brief

Am nächsten Tag aber erhielt das arme Opfer einen höflichen Brief, in dem Frau Felslegg zu ihrem größten Bedauern mitteilen mußte, daß Herr Müller leider nicht den Eindruck gewonnen habe, in einer Ehe mit der vorgestellten Dame sein Glück zu finden. Der Geschmack der Menschen sei eben unberechenbar, und sie begriffe Herrn Müller ganz und gar nicht. Verleitet war ein Prospekt des „Haus Sonnenschein“, das sich für weitere Dienste gegen die übliche Einschreibegeldgebühr empfahl. Die meisten Klientinnen beruhigten sich damit, andere wurden deutlich und verlangten für ihre zwanzig Mark mehr: Frau Felslegg liebte die Ruhe und gab nach. Es wiederholte sich zwei- dreimal das gleiche Schauspiel, und dann verloren auch die Hartnäckigen den Mut.

Manche Damen traten groß auf und erklärten Frau Felslegg mit berebten Worten, daß sie eigentlich nicht nötig hätten, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen, aber besondere Umstände ließen es ihnen ratsam erscheinen, es dennoch zu tun. Frau Felslegg hörte sich alles ruhig an, denn sie kannte auch diese Form der Verlegenheit und quittierte ihre Bereitwilligkeit damit, daß sie den Damen eine „Spezialvermittlung“ vorschlug. Diese Spezialvermittlung unterschied sich zunächst einmal von der üblichen Erledigung der Aufgabe dadurch, daß eine Einschreibegeldgebühr von fünfzig Mark zu zahlen war und daß als Bewerber „Akademiker, höhere Beamte, freie Berufe“ in Frage kamen. Die Einladung erfolgte diesmal nach dem Abendessen „ganz enfamilie“, wie es in der Einladung hieß, „nur Herr Doktor Kunze würde anwesend sein“.

Herr Doktor Kunze war ein etwas beliebter Herr mit Glase und Brille, man traute ihm den Doktor zu. Er war sehr beredt und sprach etwas poetisch von seinem Wunsch, sich nach der aufreibenden Tätigkeit als Arzt im trauten Heim mit einer gleichzeitigen Lebensgefährtin erholen zu können. Die Dame war gewöhnlich begeistert und sagte in anderen Worten das selbe.

### Solide und große Praxis

Am nächsten Tag rief Frau Felslegg bei ihrer Klientin an und schwärmte ihr von der Begeisterung des Doktors vor. Sie könne ihr nur zureden, Doktor Kunze sei ein solider Mann mit großer Praxis, der seine Frau sicher auf Händen tragen würde. Zwecks näherer Bekanntschaft schlug sie vor, sich in einem bekannten Weinlokal zu treffen. Sie würde offiziell die Einladende sein, allerdings müßte die Dame ihre Speisen und den Zeitverlust ersehen. Ja, das würde sich je nach der Begehr auf rund fünfzig Mark belaufen. Stimmt die Klientin

zu, so war man fröhlich und vergnügt einen Abend beisammen — und dann erhielt sie einen empörten Brief von Frau Felslegg, daß Herr Doktor Kunze Wert auf größeres Vermögen lege. Nun müsse sie selbst davor warnen, sich mit einem solchen Egoisten weiter einzulassen — zumal ja dieses Vermögen bei der Dame leider nicht vorhanden sei.

Es ging in diesem freundlichen, bescheidenen „Haus Sonnenschein“ zu wie in einem Taubenschlag. Ihre größten Triumphe feierte Frau Felslegg, wenn begüterte Damen bei ihr anriefen und um eine Unterhaltung in ihrer Wohnung ersuchten, es handle sich um eine ganz wichtige Angelegenheit. Frau Felslegg kannte die wichtige Angelegenheit, aber sie nahm ein Taxi und fuhr zu ihrer Auftraggeberin.

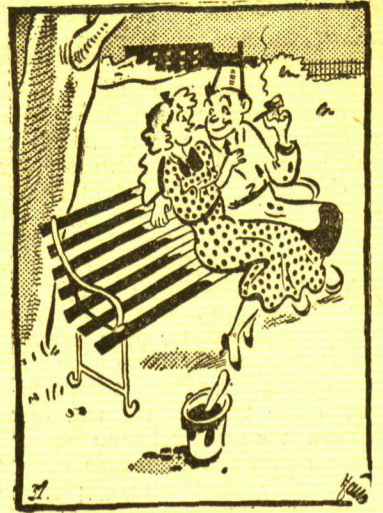
### Herr Baron Pappriß

Oh, Frau Felslegg konnte mit allem dienen. Die gnädige Frau wünscht in die Aristokratie hinein zu heiraten — wo würde sie das Gesuchte schneller und besser finden als in „Haus Sonnenschein“. Da ist der Baron Pappriß-Pappriß, nicht mehr ganz jung, nicht mehr ganz ungerufen vom Leben und leider nicht sehr vermögend. Aber beste Manieren und großartiger Stammbaum — gnädige Frau würde zufrieden sein. Und um hundert Mark reicher fuhr Frau Felslegg besriedigt nach Hause.

Die Zusammenkunft mit Baron Pappriß-Pappriß fand im Speisesaal eines ersten Hotels statt. Frau Felslegg sah in ihrem schwarzen Abendkleid pompös aus und führte ihre Klientin mit bezaubernder Grazie zu einem Tisch, an dem ein älterer magerer Herr, Monofel im gelblichen Gesicht, sich mit etwas gebrechlicher Eleganz erhob. Man weihte, trank Wein, rauchte Zigaretten, währenddessen der Baron mit etwas brüchiger Stimme von seinem Stammbaum oben in Ostpreußen, von seiner Familie und seinen Verwandten erzählte, die alle bedeutende Persönlichkeiten wären. Die Klientin war völlig bezaubert, weniger von dem alten mageren Hahn als von der vornehmen Verwandtschaft, und drückte beim Abschied der gefälligen Vermittlerin erneut einen größeren Betrag in die Hand. Frau Felslegg ging müher zu dem Kavalier zurück, öffnete ihr Portemonnaie und überreichte ihm zehn Mark. „Das nächste Mal sprechen Sie etwas weniger von der Familie und sagen ein paar Worte über die Dame, verstehen Sie?“ Und Pappriß steckte dankend seine zehn Mark ein und versprach alles, was sie wollte.

Auch diese Partie ging nicht in Ordnung, denn Frau Felslegg mußte ihrer Auftraggeberin seufzend mitteilen, daß die Familie des Grafen sich brüsk dagegen gewehrt hätte, mit einer Bürgerlichen verwandt zu werden.

Dagegen war natürlich kein Kraut gewachsen. „Haus Sonnenschein“ blühte lange Zeit, bis eines Tages ein schärferer Wind wehte. Frau Felsleggs Geschäfte wurden unter die Lupe genommen, und eines Tages bekam sie für lange Zeit Gelegenheit, in der Stille eines Frauengefängnisses darüber nachzudenken, ob sich nicht auch auf ehrliche Weise Geld verdienen ließe.



Der schlaue Maler möchte die Bank für sich allein behalten.

## 80 Diebstähle eines Fassadenkletterers

O. M. Bielefeld.

Seit 1932 trieb in Bielefeld und Umgebung ein Fassadenkletterer sein Unwesen. Immer wieder wurden Diebstähle gemeldet, die auf den gleichen Täter schließen ließen. Meist handelte es sich um die Ausplünderung von Schlafzimmern, die vorgenommen wurde, während die Bewohner schliefen. Erst am anderen Morgen stellte man dann fest, daß in der Nacht Besuch dagewesen war, der sich gründlich eingedeckt hatte.

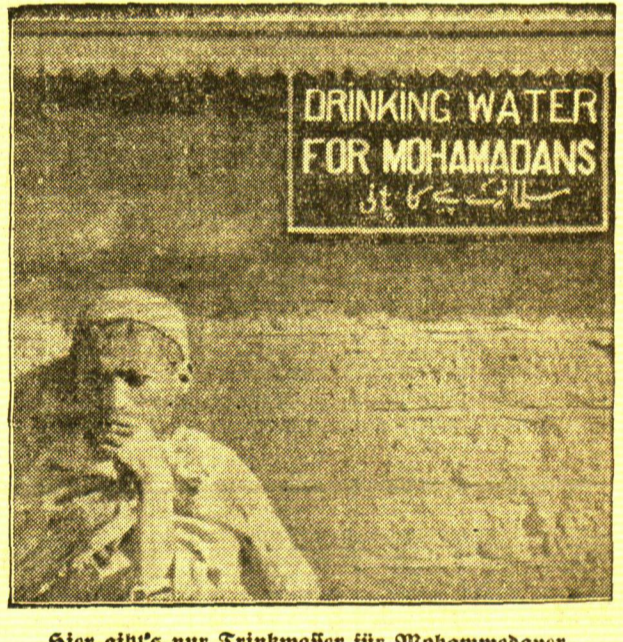
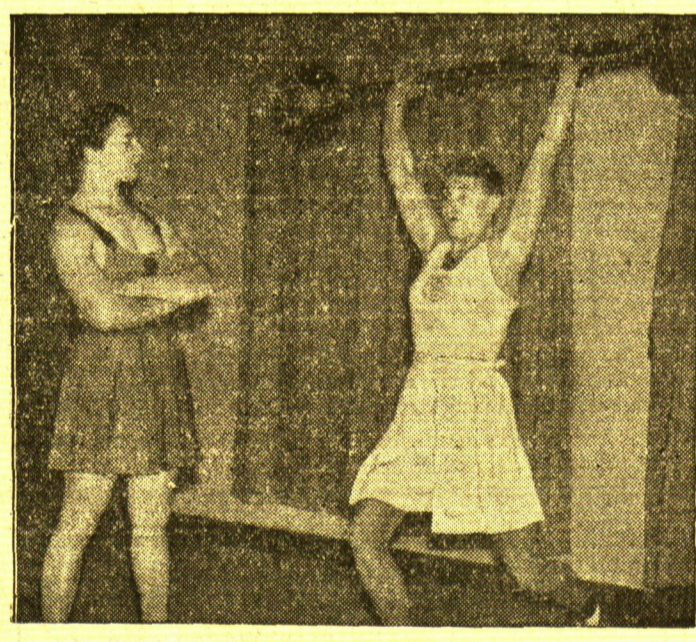
Fast immer drang der Bursche durch offen stehende Fenster ein. Dabei machte es ihm wenig aus, ob die Zimmer im Erdgeschoß oder in anderen Stockwerken lagen. Im Juni dieses Jahres gelang es endlich, den Fassadenkletterer festzunehmen, einen 23-jährigen Burschen, dem man nicht weniger als 80 Diebstähle nachweisen konnte. Das Gericht verurteilte ihn jetzt zu drei Jahren Zuchthaus und ordnete dauernde Sicherungsverwahrung an.

## „Salt, es kracht!“

Selbstmord eines Bergmanns im Stollen

T. Rinz.

Auf ungewöhnliche Weise verübte der Bergmann Johann Radl Selbstmord. Er brachte sich im Schacht des Kohlenbergwerks „Kohlgrube“ mit einer Sprengpatrone ums Leben. Den Kameraden des Lebensmüden war seine lange Abwesenheit vom Arbeitsplatz aufgefallen und sie begannen, ihn zu suchen. Nach einiger Zeit entdeckten sie ihn in einem sogenannten Luftschlauch des Stollens. Als sie seiner ansichtig wurden, rief Radl warnend den Kameraden zu: „Salt, es kracht!“ Im nächsten Augenblick erfolgte auch tatsächlich die heftige Explosion, die den Bergmann zerriß und sogar den Stollen beschädigte.



Die zweite deutsche Frau erhebt die Dienstbezeichnung Flugkapitän

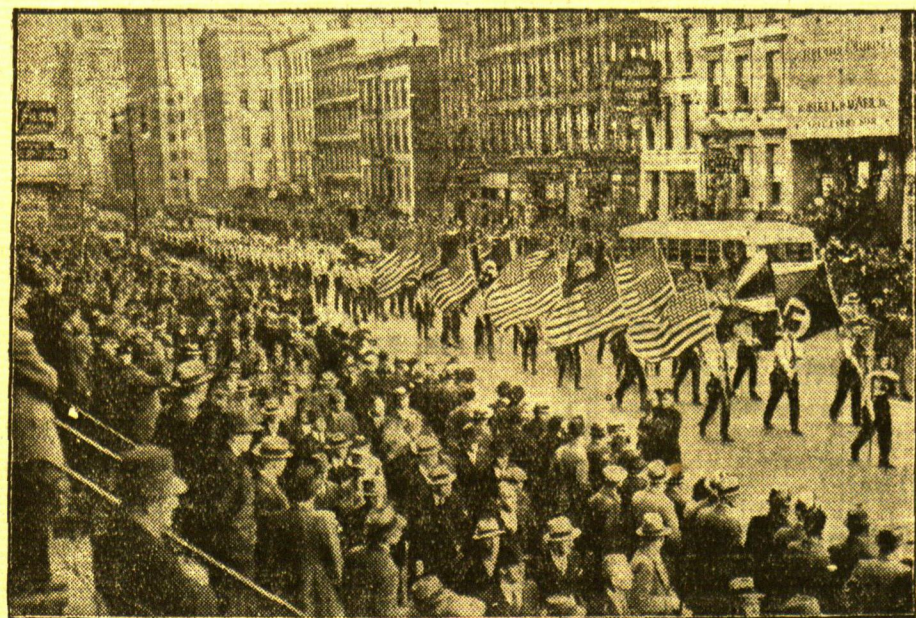
Der Reichsminister für Luftfahrt verlieh der Flugzeugführerin und Dipl.-Ing. Melitta Schiller die Dienstbezeichnung Flugkapitän. Neben Frau Reich ist sie der zweit-e deutsche weibliche Flugkapitän. Unter Bild zeigt links Flugkapitän Melitta Schiller und rechts ihr Diplom.

Das schwache Geschlecht wird stark

In Crondon (London) wurde ein Wettbewerb im Gewichtsheben für Frauen ausgetragen, bei dem die beiden Athletinnen die besten Leistungen erzielten.

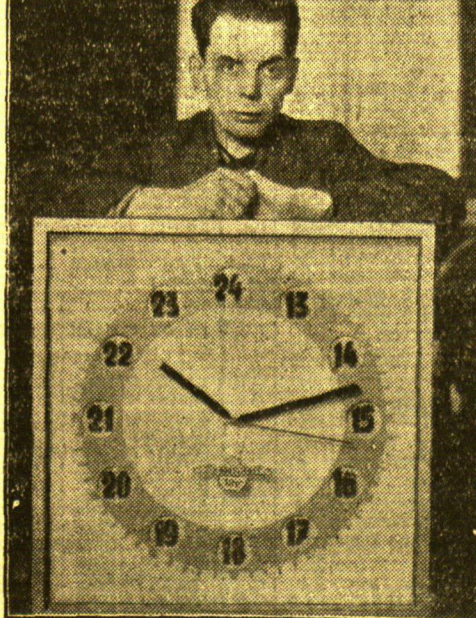
Hier gibt's nur Trinkwasser für Mohammedaner

Die religiösen Vorschriften werden bei den Eingeborenen Indiens mit großer Gewissenhaftigkeit beachtet, wodurch auch die Einrichtungen der Eisenbahn ziemlich kompliziert werden. Nur den Bahnhöfen gibt es Trinkwasserbrunnen, die nur von Hindus und solche, die nur von Mohammedanern benutzt werden dürfen.



Umzug des Amerika-Deutschen Volksbundes in New York

Zur Bekundung ihrer Heimatliebe und ihrer Achtung vor den Befehlen des Gastlandes veranstalteten die Mitglieder des Amerika-Deutschen Volksbundes in New York einen großen Umzug mit Fahnen in den deutschen und amerikanischen Farben. Diese Gelegenheit benutzten antideutsche Elemente zu Gegendemonstrationen, so daß die Polizei einschreiten mußte.



Links: Die Magdeburger Vierundzwanzig-Stunden-Uhr. Die 24-Stunden-Uhr, eine Erfindung des Magdeburger Dekorateurs Otto Georg Wolf, hat zwei Zifferblätter. Das obere weist statt der Zahlen nur 12 kreisrunde Ausschnitte auf, die jeweils die beiden Zahlenkränze von 1 bis 12 und 13 bis 24 freigeben. Wenn der Uhrzeiger auf 12.59 steht, dreht sich das Lochblatt selbsttätig und gibt die Zahlen von 13 bis 24 frei und verdeckt den ersten Zahlenkranz, um ihn um 1 Uhr wieder sichtbar zu machen.



Rechts: Zum Abschluss der Eroberung Nordspaniens. Nationalistische Truppen beim Einrücken in La Selguera, in dessen Umgebung sich zahlreiche Eraberwerke befinden.

Am Freitag, dem 12. November 1937, nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft und plötzlich meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter

# Maria Baumgardt

geb. Schlepkau  
im Alter von 62 Jahren.

Dieses zeigt in tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen an

## Hermann Baumgardt

Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Am Freitag, dem 12. d. Mts., starb im Alter von 84 Jahren nach kurzer Krankheit meine liebe Schwester

# Helene Wittkowski

Dieses zeigt an im Namen der Hinterbliebenen

## Sophie Wittkowski

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. d. Mts., vormittags 9 Uhr, von der kathol. Kirche aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die überaus reichen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Vikar Janz für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, dem Arbeiter-Gesangverein, der Friseur-Zwangsinnung und dem Bund der Kriegsbeschädigten unsern herzlichsten Dank.

# Eva Niemann

„Baltischer Hof“  
Jeden Sonntag  
5-Uhr-Tanz-Tee

Rurhaus Försterei  
Jeden Sonntag Kapelle Pfeiffer  
Rege und billige Zugverbindung  
ab Memel 12<sup>00</sup> 13<sup>00</sup> 14<sup>00</sup> 16<sup>00</sup> 19<sup>00</sup>  
ab Försterei 15<sup>00</sup> 16<sup>00</sup> 17<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> 20<sup>00</sup> 21<sup>00</sup>

Café Mokka - Stuben  
Jeden Sonntag  
5-Uhr-Tanz-Tee  
mit Programm!

Habe mit dem heutigen Tage das ich im Hause des Herrn **Waskus**, Hospitalstraße 7 befindliche  
**Schankgeschäft**  
übernommen  
**Willy Heidemann**

**Deutsches Theater Memel**  
Telef. 2266

Sonntag, d. 14. 11. 37, nachmitt. 2.30 Uhr  
Sondervorstell. an ermäßigten Preisen!  
**„Meine Tochter - Deine Tochter“**  
Lustspiel von Leo Lenz und Ralph Arthur Roberts  
Brette 1. Rang und Logen 1.75, Parkett 1.50, 2. Rang, 1. Reihe 1.—, übrige Reihe 0.75  
Abends 8 Uhr im freien Kartentverkauf!

**„Das Sand des Sängels“**  
Operette v. Franz Lehár  
Kassentunden täglich v. 10.— bis 7.15 Uhr

**Schuhhund-vorprüfung**  
am 28. Nov. 1937 8.30 Uhr auf dem Vereinsdrehschulplatz. Bedingungen sind in Nr. 9 der Vereinsnachricht veröffentlicht. Meld. mit 5.— u. 24. Meldegebühr bis 24. 11. 1937 a. d. Verwaltungsgeschäftsleiter Stadtobersekretär Lohr, Montestraße 30. Richter sind d. Herren **Ushakovsky** und **Sadowski**. Anwärter **Herr Labronz**, Reihenpreisleit. „b.“ u. „sa.“. Vorbeurteilung am 27. 11. 37 15 Uhr auf dem Drehschulplatz.  
Der Vorstand

**Warnung**  
Warne einen jeden, meiner Frau **Margareta Lamsargis**, geb. **Naujoks**, etwas auf meinen Namen zu borgen, da sie mich böswillig verlassen hat und ich für keine Zahlung aufkomme.  
**Erich Lamsargis**  
Somm.-Witte 143

Die glückliche Geburt eines  
**gesunden Jungen**  
zeigen in dankbarer Freude an

**Heinrich Hilgendorff**  
und **Frau Gisela**  
geb. Frein von der Goltz

Wehlack, Kreis Rastenborg,  
den 13. November 1937.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen herzlichsten Dank

**Emil Hartwich**  
und **Frau**

Allen, die beigetragen haben zum guten Gelingen des Gemeindeabends der Frauenhilfe-Hafenbezirk, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank

**Pfarrer Bläser**

**Sterbefassen-Verein für Memel und Umgegend**  
Am Dienstag, d. 16. November 1937, abends 7<sup>15</sup> Uhr, findet im Restaurant „Germania-Halle“ — Polangenstraße 1 — eine **ordentliche Mitglieder-Versammlung** statt, wozu wir unsere Mitglieder ergeblich einladen.

Tagesordnung:  
1. Verwaltungs- und Kassenbericht für das Jahr 1936  
2. Bericht der Revisionskommission und Entlastung des Vorstandes bezüglich der Jahresrechnung pro 1936  
3. Voranschlag für 1938  
4. Erprobungen  
5. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Die neue Eau de Cologne  
**Accord**  
Ein herrlicher Duft!

**Leder-Jacken**  
in großer Auswahl billig bei  
**L. Bolnik**  
Marktfraße 48—49

**Landwirtsch. Grundstück**  
ohne Altenteil, 26 Morgen, guter Boden, an Hauptchauffee, Nr. Pogegen, sofort zu verk. od. geg. Grundstück i. Deutschl. Land  
**Wolff, Königsberg (Pr.)**  
Sunkerstraße 6, II

**Quittungsblocks**  
mit vorrätig  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

**Bekanntmachung!**

Hierdurch erlauben wir uns, unsere verehrten Mitglieder an die pünktliche Abführung der Mitgliederbeiträge zu erinnern. **Die Beiträge sind bedingungsgemäß auf unserm Büro bis zum 10. eines jeden Monats einzuzahlen.** Diejenigen Versicherten die mit ihrer Beitragszahlung im Rückstand sind, müssen in der Versichertenliste vom Bestande der Versicherten abgesetzt werden. Mit der Absetzung erlischt gleichzeitig die Versicherung für die betreffende Person bzw. verringert sich die Leistungspflicht der Iduna-Germania in dem für den Fall einer Kündigung vorgesehenen Umfang.

Wir versichern Mitglieder von Lit. 200.— bis Lit. 2400.— Sterbegeld, ohne jede Wartezeit (außer bei Selbstmord) und ohne ärztliche Untersuchung, falls die neu beitretenden Mitglieder die vorgeschriebene Erklärung über ihren Gesundheitszustand abgeben. — Auf die voll-Sterbegeldsumme besteht auf Grund eines mit der Iduna-Germania Lebensversicherung a. G., Berlin, abgeschlossenen Kollektiv-Versicherungsvertrages unbedingter Rechtsanspruch.

**Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel, Stadt und Land**  
Memel, Johannisstr. 6, Kassentunden 8—3, Sonnabend 8—1 Uhr, Tel. 3456

**Allgemeine Kleintier-Ausstellung**  
im Schützenhaus zu Memel  
vom 2. — 5. Dezember 1937

Ausgestellt werden: Gänse, Enten, Puten, Hühner, Tauben, Kaninchen, Dienenzuchterei.

Anmeldung bis zum 23. November 1937 an Pol.-Oberwachtm. **Preuß, Memel, Mühlentstraße 15 d.**, Kaufmann **Wilhelm Schmidtke**, Grabenstraße 2; in Verbindung bei **Justizsekretär Erich Klein** und in **Präsidium** bei **Randwirth Przeybilla**, sowie bei allen Vereinsvorständen.

Standgeld pro Tier 1.— Lit. Anmeldeformulare sind bei den vorher bezeichneten Stellen zu haben. 4834

**Verband der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzüchter des Memelgebiets G. V.**

**Konsum- u. Spargenossenschaft für Memel u. Umg.**  
G. m. b. H.

Am Sonntag, dem 21. d. Mts., um 16 Uhr  
**Generalversammlung**  
im Schützenhaus.

Tagesordnung:  
1. Bericht über das Geschäftsjahr 1936—37  
2. Genehmigung der Bilanz — Entlastung des Vorstandes  
3. Satzungsänderungen  
4. Wahl eines Vorstandsmittgliedes.  
Alle unsere w. Mitglieder laden wir hierzu ein. 4858.

Der Aufsichtsrat.

**Eröffnung!**

Unsere w. Mitglieder zur Kenntnis, daß wir am **Montag, den 15. Nov.** im Grundstück Hospitalstraße Nr. 7 — früher Geschäft Kalkus — unsere **6. Verteilungsstelle** eröffnen.

Abgabe fast aller Verbrauchsartikel zu niedrigsten Tagespreisen — daher billige Einkaufspreise. — Aufnahme von Mitgliedern in den Verteilungsstellen und in der Hauptverteilungsstelle **Breite Straße 14.** 4857

**Konsum- u. Spargenossenschaft für Memel u. Umg.**  
G. m. b. H.  
Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum von Memel und Umgebung gebe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich vom 15. d. Mts. das **Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft** in dem Hause **Rogartenstraße 9** (bisher **Johann Peterst Nachf.**) übernehme. Mein Bestreben wird es sein, den Wünschen der werthen Kundschaft bestens zu entsprechen. Mein Kolonialwarengeschäft mit Restaurationsbetrieb im Hause **Schleierstraße 27** führe ich unverändert weiter.

Hochachtungsvoll  
**Fritz Potschka**

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich das bisher von **Frau Lina Hartkoff** betriebene **Speisehaus und Café** **Neue Straße 6** mit dem heutigen Tage neu eröffnet habe. Für gute Ware, reelle Bedienung bei billigster Preisberechnung werde ich stets Sorge tragen. 4886

**Georg Kwauka**

Ein **DKW Motorrad** fast neu, steuerfrei, steht preiswert zum Verkauf bei  
**A. Sobolus**  
Berf. querstraße 5

**Schreibfisch**  
Anrichte, Lampe zu kaufen gesucht.  
Zuchr. u. 6673 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Geige**  
zu kaufen gesucht.  
Zuchr. u. 6656 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Grundstücksmarkt**

**Geldmarkt**  
30—35 000 Lit  
am 1. 1. 38 ober vät. auf 1. Anpoth auf Stadgrundstück in Prögen. Zuchr. u. 6660 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

**Frö.-Kaffee**  
Dienstag 4 Uhr  
1000—2000 Lit  
von Hausbesitzer gesucht. Zuchr. unter 6667 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Heiraten**  
Hausbesitzerin, Witwe, 40 J., mit Anhang, wünscht sich wieder zu **verheiraten** auch Witwer angenehm. Zuchr. unter 6665 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Autofahrer**  
Einen hing., nicht **Autofahrer** sucht von sofort ein. Bewerbungen unter 6668 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
Einen hing., nicht **Autofahrer** sucht von sofort ein. Bewerbungen unter 6668 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Wietin**  
die einen größeren, braunen, Landhaushalt selbständ. leiten kann, gesucht. Zuschriften mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter 6654 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**Wiedchen**  
für den Haushalt für 1/2 Tag gesucht. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Blatt

**Apollo** Täglich 5 und 8<sup>15</sup> Uhr  
**Pola Negri: Madame Bovary**  
Beiprogramm  
Kammer Täglich 5 u. 8<sup>15</sup> Uhr  
**Unter Ausschl. d. Öffentlichkeit**  
I. Petrowich, O. Tschebowa  
Beiprogramm

**Apollo** Sonntag  
billige Sonderpreise  
**Fremdenheim Filod**  
Wst. Lingen / Beiprogramm  
**Kammer** Sonntag  
billige Sonderpreise  
**Der Herrscher**  
Emil Jannings / Beiprogramm

**Capitol** Sonnabend 8 u. 8<sup>15</sup> Uhr  
Sonntag 5<sup>15</sup> u. 8<sup>15</sup> Uhr  
Bill. Volksp. unt. 1.—, ob. 1.50 Lit  
Annabella in dem neuen Farben-Großfilm in deutscher Sprache  
**Zigeunerprinzessin**  
Der Regisseur hat diesem Film viel Leben gegeben. Mit einer Verschwendung oft, die uns jäh überfällt, mit der herben Schönheit der Landschaften und Schlösser Irlands, mit Bildern aus Spaniens Revolutionstagen!  
Beiprogramm / Tonwoche!  
Sonntag, 2.15 Uhr  
letzte Sondervorstellung unter 1.—, oben 1.50 Lit.  
Der gewaltigste und aufsehenerregendste Millionenfilm in deutscher Sprache  
**Die gute Erde**



**Wie ein wilder Wald**  
sieht oft ihr Haar aus  
Hier hilft  
**Gladin**  
der **lettfreie** Haarfixateur,  
der wirksame Haarpfleger.  
„Gladin“ verwandelt jede Morgenfrisur in eine haltbare Tagesfrisur.  
**Gladin**  
das unsichtbare Haarnetz!

**1 Chevrolet-Limousine**  
6 Zyl., in gutem Zustand, steht preiswert zum Verkauf  
**R. Dippel**  
Polanenstr. 30, Telefon 3164

**Weihnachtskerzen**  
in bekannter Güte, geschmackvoller Verpackung, weiss u. in vielen Farben sortiert, zu **mäßigen Preisen** sind jetzt schon zu haben  
Wir bitten um rechtzeitige Bestellaufgabe  
**J. Taitz & Co.**  
Kerzenfabrik  
Telef. 3655

**Kindertafel**  
zu 3 Jähr. Kinde auf's Land bei Memel v. logisch oder später gesucht. Meld. mit Gehaltsford. unter 6674 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

**Aufwärterin**  
gelucht. **Sugos**  
Eben-Str. 15

**Stellen-Gesuche**  
**Wetteres Wädel**  
das krank gewesen, sucht Stelle bei ruh. alten Leuten gegen Tauchen. Zuchr. unter 6669 an die Abfertigungsst. d. Bl.



**Er misstraut allen Medizinen**  
denn er hat schlechte Erfahrungen gemacht.  
Bei  
**TUSSAMAG**  
dem hochwirksamen und unschädlichen Hustensirup, ist dieses Mittel unerschwinglich, denn Tussamag hat sich seit Jahren in Kliniken und in der Privatpraxis ausgezeichnet bewährt. Tussamag wirkt prompt und wird wegen seines Wohlgeschmackes gern genommen.  
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

# Strümpfe

Für die Strasse

Washkünstseide  
"Silberstempel", in  
viel mod. Farb. Paar  
Kunstseide plattiert  
Sonderangebot Paar

3  
3<sup>95</sup>

Für den Abend

Eleganter Strumpf  
"Bemberg Silber" —  
"Bemberg Gold" —  
mattes, feinfädiges  
Gewebe Paar 4.75

4<sup>25</sup>

Reinseid. Damenstrümpfe  
in grosser Auswahl



**„Leco“**

Spezialgeschäft für Damen- und  
Herren-Artikel  
Börsenstr. 10/11

Behandle

## Bein- und Fußleiden

Gelenkerkrankungen, Gicht, Nerven,  
Rheuma

**N. Gidansky, staatl. gepr. Masseur**  
Marktstr. 3-4 Telefon 4263

### Soppen

Lit 45.— 32.— 24.— 19<sup>50</sup>

### Rückerbocker

Lit 29.— 22.50 18.50 12<sup>50</sup>

**E. Millner, Fischbänken**

Soeben erschien der erste Roman  
unseres Heimatchichters Rud. Naujok

## Gewitter am Morgen

geb. Lit 7.50, postfrei nach Orten  
des Memelgebiets gegen Ein-  
sendung von Lit 8.50

**Robert Schmidts  
Buchhandlung**

Inh.: Rich. Krips

### Möbel

Kompl. Zimmer u. Küchen,  
auch einzeln, Kleintisch,  
Küchenschrank,  
in allen Ausführungen, in großer  
Auswahl und bester Qualität, kaufen  
Sie bei uns trotz steigender Roh-  
materialien noch zu alten herabgelegten  
billigsten Preisen und bequemen  
Zahlungsbedingungen.

**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**  
Libauer Straße 43.

### Auto-Fahrkursus

beginnt am 15. November 1937 für  
Tag und Abendkurse. Fahrlehrer können  
sich auch bei Beginn des Kurses jederzeit  
melden. [4898]

**Erich Solz**

Auto-Reparatur-Werkstätte, Fahrschule  
Memel Libauer Straße 4 Tel. 2778.

## Teilhaber

zur Auswertung eines neuartigen erfolg-  
reichen biochemischen Heilverfahrens  
ge sucht. Zuschriften an

**Bernh. H. Mitzkat**

Rechts- und Steuerbüro  
Vogegen, Telefon 43

# PHILIPS-RADIO

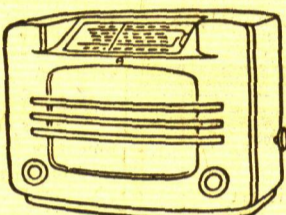
Tausenden Mitbürgern, denen es bis jetzt aus finanziellen Gründen nicht vergönnt war, Radio-  
hörer zu sein, ermöglichen wir es durch eine

## grosszügige Kreditaktion

sich in den Besitz eines PHILIPS-Radioempfängers zu setzen.

Bereits bei wöchentlichen Zahlungen von Lit 5.— ohne Ratenzuschlag, ist jedermann in der  
Lage, an den Darbietungen des Rundfunks in der ganzen Welt teilhaft zu werden.

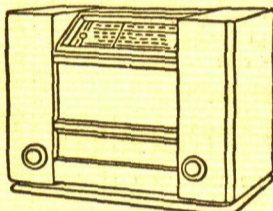
Zögern Sie nicht länger! Verschaffen Sie sich und ihrer Familie eine dauernde Freude und  
schliessen auch Sie sich den tausenden zufriedenen Besitzern eines PHILIPS-Empfängers an.



Type 461 A

### Netz - Empfänger

**Preis: Lit 395.—**  
Anzahlung Lit 35.—  
18 Monatsraten à Lit 20.—  
oder wöchentlich Lit 5.—



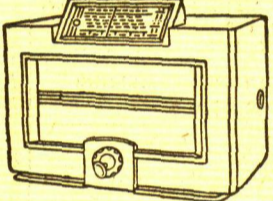
Type 667

**Preis: Lit 535.—**  
Anzahlung Lit 49.—  
18 Monatsraten à Lit 27.—  
oder wöchentlich Lit 7.—



Type 750

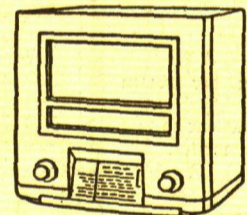
**Preis: Lit 665.—**  
Anzahlung Lit 71.—  
18 Monatsraten  
à Lit 33.—



Type 890

**Preis: Lit 895.—**  
Anzahlung Lit 85.—  
18 Monatsraten  
à Lit 45.—

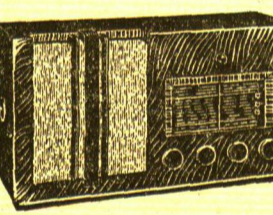
Sämtliche Netzempfänger geeignet für Gleich- und Wechselstrom lieferbar.  
Type 461 U. Aufschlag Lit 20.—, übrige Typen Lit 30.—



Type 697 B

### Batterie - Empfänger

**Preis: Lit 495.—**  
Anzahlung Lit 45.—  
18 Monatsraten à Lit 25.—  
Umformer Lit 40.—



Type 627 B

**Preis: Lit 315.—**  
Anzahlung Lit 35.—  
14 Monatsraten  
à Lit 20.—

# PHILIPS-RADIO

Linoleum  
Seit  
mehr als  
**30 Jahren**  
**Lapeten**  
**Pierach, Kundt  
& Co.**  
Memel  
an der Börsenbrücke

Staats-Lotterie  
Zu der am 1. Dezember beginnenden  
neuen Lotterie em-  
pfehle  
1/4 1/2 1/4 Lose  
à 2.50 5.— 10.— Lit  
Auch Postversand nach auswärts gegen  
Voreinsendung des Betrages zuzügl.  
Porto.  
**Kurt Brosius.**

Sie werden überrascht sein  
wenn Sie die große Auswahl entzückender  
**Mäntel**  
mit und ohne Pelzbesatz bestaunen. Pack-  
stückgrößen ebenfalls in allen Preislagen  
vorrätig bei  
**A. Salzberg**

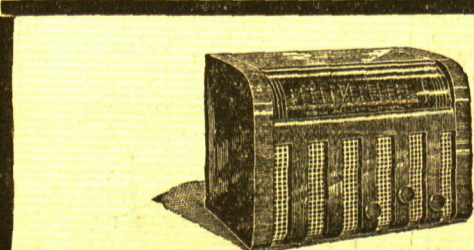
Die Vorzüge des „Etagen-  
geschäfts“ sind  
**schlagende Leistungen bei  
kleinsten Ausgaben!**  
Kaufen Sie darum  
Anzug-, Mantelstoffe  
Kleider- u. Kunstseiden-Stoffe  
im „Etagengeschäft“ J. Israelson  
**Gr. Wasserstr. 20**  
Tel. 2486 (Ecke Fried.-Wilh.-Str.)

Speise-, Herren-, Schlafzimmer,  
Rüchen-, sowie Schreibbränle  
und Einzelmöbel liefert billig  
**F. Wieck, Schwanenstr. 16**

**1 Jung-Küde**  
4 1/2 Mon. alt, und Hündin D. D. aus  
bester Leistungszucht billig abzugeben  
**Zwinger Baltia**  
Libauer Str. 18, Telefon 3817

**Wagenplan**  
zu kaufen gesucht. Zuschriften unter 6678  
an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Es liegt an Ihnen!  
Für wenig Geld einen guten  
**Radio-  
Apparat**  
zu bekommen!!! Besuchen  
Sie uns und überzeugen Sie  
sich selbst. In unserer Werk-  
statt werden Ihre  
**Reparaturen**  
schnell und billig ausgeführt  
**„Amra“**  
Fischerstrasse 5/6, Tel. 3032



Meine konkurrenzlos grosse Auswahl gestattet  
es auch den kompliziertesten Empfangsverhält-  
nissen Rechnung zu tragen und bietet Ihnen  
die Möglichkeit, den jeweils am besten  
wirkenden Radio-Apparat zu wählen.

Durch langjährige Erfahrung  
nur Qualitäts-Fabrikate

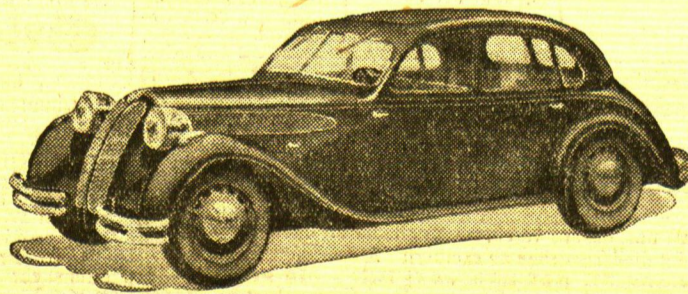
Niedrige Preise durch Grosseinkauf direkt ab  
Fabrik, bzw. Lager.

Bequeme Abzahlungsbedingungen bis zu  
18 Monaten. Keine Zins-Zuschläge.

**H. Jagst**

Friedrich-Wilhelm-Str 14-15

Das Fachgeschäft mit der grössten Auswahl



## BMW-Qualität

— überall bevorzugt, wo Wert auf höchste Leistung  
gelegt wird, in Flugzeug, Automobil und Motorrad —

**steht nun auch Ihnen zur Verfügung**

Nachdem mir die BMW-Werke die Alleinvertretung  
für das Memelgebiet übertragen haben, bitte ich, das  
der Marke BMW geschenkte Vertrauen auch mir ent-  
gegenzubringen. Interessenten stehe ich jederzeit gerne  
mit Auskünften u. Probefahrten unverbindl. zu Diensten

**A. SABELUS**

Werftquerstrasse Nr. 5 / Telefon 4954

**Autorisierter Vertreter der  
Bayerische Motorenwerke A.-G., München**

**Quittungs-Blocks** empfiehlt **F. W. Siebert**  
Memeler Dampfboot A.-G.

**Slügel**  
(Lbaen)  
zu verkaufen.  
**Hilsmann**  
Wieienstraße 23

**Anzug- u. Wüsterstoffe**  
Prima ausländische Qualitäten. An-  
fertigung nach Maß unter Garantie für  
tadellosen Sitz. Ganz besonders billig.  
**Gerson Scher**  
Grabenstraße 5.

Die neuen  
**Kunstseiden-Stoffe**

für  
**Abend- und Nachmittags-Kleider**

auch in aparten Auslandsqualitäten zu günstigen Preisen  
zeigen wir Ihnen in unseren Schaufenstern in einer

**Sanderschau**

**F. L. Sohn & Co. Gumpel**